

Aus dem Institut für Gerichtliche Psychologie und
Psychiatrie der Universität des Saarlandes

DISSERTATION

ProRea-
ein Instrument zur Klassifizierung
gewalttätigen Verhaltens

zur Erlangung des akademischen Grades
Doctor medicinae (Dr. med.)

vorgelegt der medizinischen Fakultät der Universität
des Saarlandes

von

Sabrina Anne Müller
geb. 25.01.1983 in Wadern

Homburg/ Saar, Januar 2014



Inhaltsverzeichnis

I. Überlassung des Themas und Betreuungsverhältnis

II. Danksagung

0. Abstract.....	1
1. Theoretischer Hintergrund.....	2
1.1. Einleitung.....	2
1.2 Theoretische Grundlagen.....	4
1.2.1 Begriffsbestimmung der verschiedenen Deliktformen.....	4
1.2.2 Zugrundeliegende psychologische Modelle.....	7
1.2.3 Entstehungsbedingungen und Entwicklung der beiden Aggressionsformen.....	8
1.2.4 Mechanismen der sozialen Informationsverarbeitung bei Aggression.....	10
1.2.5 Emotionale Prozesse bei proaktiver und reaktiver Aggression.....	13
1.2.6 Unterschiede des sozialen Funktionsniveaus bei den Aggressionsformen.....	14
1.2.7 Unterteilbarkeit der beiden Aggressionsformen.....	15
1.2.7.1 Kategoriale gegenüber dimensionaler Betrachtungsweise.....	16
1.2.7.2 Koexistenz proaktiver und reaktiver Aggression im Lebenslauf.....	18

ProRea- ein Instrument zur Klassifizierung gewalttätigen Verhaltens

1.2.8 Assoziierte psychische Auffälligkeiten und Erkrankungen..... 19

1.2.9 Unterschiede in den Interventionsmöglichkeiten..... 24

1.2.10 Forensische Anwendungen und prognostische Konsequenzen..... 25

1.2.11 Darstellung weiterer Instrumente zur Erfassung proaktiver und reaktiver Aggression..... 27

 1.2.11.1 Lehrerfragebogen nach Dodge und Coie (1987)..... 27

 1.2.11.2 Der „Reactive- Proactive- Aggression Questionnaire“..... 29

 1.2.11.3 Das “Psychological Inventory of Criminal Thinking Styles”31

 1.2.11.4 Die “Parent- Rating Scale for Reactive and Proactive Aggression”32

 1.2.11.5 Weitere vergleichbare Verfahren.....33

1.2.12 Entwicklung und vorherige Verwendung des ProRea- Fragebogens..... 33

1.2.13 Hypothesen der vorliegenden Untersuchung..... 34

2. Methode..... 35

2.1 Stichprobe und Procedere..... 35

2.2 Soziobiographische Daten..... 37

2.3 Messinstrumente..... 38

2.3.1 „ProRea“- Ratingskala zur Messung reaktiver und proaktiver Gewalt..... 38

2.3.2 Psychopathie Check Liste..... 44

2.3.3 Strukturiertes Klinisches Interview für DSM- IV, Achse II..... 45

2.3.4 Childhood Adverse Environment Index..... 46

2.3.5 Mehrfachwahl Wortschatz Intelligenztest.....	47
2.3.6 NEO- Persönlichkeitsinventar.....	47
2.3.7 Wender Utah Rating Scale.....	48
2.3.8 Impulsivitätsfragebogen „I7“.....	49
2.4 Durchführung der Berechnungen.....	49
3. Ergebnisse.....	51
3.1 Deskriptive Statistik.....	51
3.1.1 Stichprobenumfang.....	51
3.1.2 Altersverteilung.....	51
3.1.3 Deliktformen und deren Häufigkeit.....	52
3.1.4 Vorkommen von Autoaggression und Sachbeschädigung.....	55
3.1.5 Vorkommen vorheriger Gesetzeskonflikte.....	56
3.1.6 Zusammenhang zwischen Gesetzeskonflikten und Alter.....	57
3.1.7 Bundeszentralregistereinträge der Probanden.....	59
3.1.8 Soziobiographische Betrachtung der Stichprobe.....	61
3.1.8.1 Schulbildung.....	61
3.1.8.2 Berufliche Bildung.....	63
3.1.9 Vorhandensein und Art der Intoxikation zum Tatzeitpunkt.....	64
3.1.10 Gutachtendiagnosen.....	65
3.1.11 Intelligenzverteilung.....	67
3.1.12 Fehlende Werte bei den Fragebögen.....	68
3.1.13 Einteilung der Probanden nach proaktiver und reaktiver Deliktstruktur.....	69

3.2 Multivariate Datenanalyse.....	72
3.2.1 Explorative Faktorenanalyse.....	72
3.2.1.1 Extraktion der Faktoren.....	72
3.2.1.2 Betrachtung der Items hinsichtlich der extrahierten Faktoren	74
3.2.1.3 Reliabilitätsanalyse der Skalen zur Deliktstruktur.....	75
3.2.2 Konfirmatorische Faktorenanalyse.....	77
3.3 Kriterienbezogene Validierung des ProRea- Fragebogens.....	79
3.3.1 Zusammenhänge mit dem Impulsivitätsfragebogen.....	79
3.3.2 Zusammenhänge mit der Wender Utah Rating Scale.....	82
3.3.3 Analyse der PCL unter Berücksichtigung der Deliktstruktur.....	82
3.3.4 Korrelationen des NEO- PI- R mit der Deliktstruktur.....	83
4. Diskussion.....	85
4.1 Interpretation und Diskussion der deskriptiven Ergebnisse.....	85
4.2 Interpretation und Diskussion der multivariaten Ergebnisse.....	87
4.3 Interpretation und Diskussion der konvergenten Validierung.....	91
4.4 Anmerkungen zu Limitationen und Stärken des Fragebogens.....	96
4.5 Schlussfolgernde Überlegungen zur theoretischen Konzeptualisierung.....	97
4.6 Zusammenfassung und praktische Implikationen.....	99
4.7 Ausblick und Fazit.....	102

5. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen..... 104

5.1 Tabellenverzeichnis..... 104

5.2 Abbildungsverzeichnis 105

6. Literaturverzeichnis.....106

7. Anhang: 111

- vollständiges Exemplar des ProRea- Fragebogens

- Poster des DGPPN- Kongresses 2013

I. Betreuungsverhältnis und Überlassung des Rahmenthemas

Die Überlassung des Rahmenthemas ProRea- Ein Instrument zur Klassifizierung gewalttätigen Verhaltens erfolgte durch Herrn Prof. Dr. M. Rösler, Institut für Gerichtliche Psychologie und Psychiatrie der Universität des Saarlandes.

Das Betreuungsverhältnis bestand zu Herrn Prof. Dr. M. Rösler als Doktorvater und erstem Betreuer sowie zu Frau Dr. rer. med. F. Philipp- Wiegmann als promovierte Mitarbeiterin des Instituts.

Die Unterzeichnung des Doktorandenvertrags sowie der Verpflichtungserklärung bezüglich der Wahrung des Datenverhältnisses erfolgte am 19.10.2010. Vertrag und Verpflichtungserklärung wurden dem Dekanat der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes im Original übergeben.

II. Danksagung

Diese Danksagung gilt allen Mitarbeitern des Institutes für Gerichtliche Psychologie und Psychiatrie der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes, die mir stets hilfsbereit und freundlich gegenübertraten.

Besonderer Dank gilt zum einen Herrn Prof. Dr. M. Rösler als Doktorvater, der die vorliegende Dissertation ermöglichte und mir durch die Vielzahl der Straftäterbegutachtungen, denen ich beiwohnen durfte, neben der Datengewinnung einen guten Einblick in forensisch- psychiatrisches Arbeiten gewährte und mein psychiatrisch-fachliches Wissen deutlich erweiterte. Darüber hinaus bedanke ich mich für die nette Betreuungsumgebung und die Fahrten in die verschiedenen Justizvollzugsanstalten.

Hervorzuheben ist weiterhin Frau Dr. rer. med. F. Philipp- Wiegmann, die mir in überaus kompetenter, freundlicher und konkreter Art und Weise bei der Durchführung der statistischen Berechnungen, der Ausarbeitung der Dissertation sowie nicht zuletzt bei der Erstellung des Kongreßposters half und mich motivierte. Ihre guten Kenntnisse wissenschaftliches Arbeiten betreffend waren an vielen Stellen unverzichtbar.

Außerdem danke ich meinen Eltern Irmgard und Joachim Müller für ihren Glauben an mich und ihre Geduld innerhalb der langen Studienjahre sowie meinen Freunden Eduardo F. J. Balmaceda, Philipp Winters, Mona Fischer, Thorsten Hubertus, Marcel Eberhard, Peter Bytzek und Julia Steinmeyer für die belebenden, abwechslungsreichen und unterstützenden Momente, die mir Kraft gaben und mich zeitgleich „auf dem Boden der Tatsachen“ bleiben ließen.

0. Abstract

Die vorliegende Untersuchung stellt die Validierung der im Institut für Gerichtliche Psychologie und Psychiatrie der Universität des Saarlandes entwickelten ProRea-Ratingskala zur Differenzierung von Aggressionsverhalten in die beiden Subtypen proaktiver und reaktiver Gewalt dar. Theoretische Grundlage des Instrumentes bildet die Annahme der Dichotomisierung gewalttätigen Verhaltens in zwei grundlegende Aggressionsmuster, womit einerseits der proaktive, durch instrumentell-räuberisches Verhalten gekennzeichnete von dem reaktiven Typ unterschieden wird, dessen Gewaltanwendungen affektiv-impulsgesteuert ablaufen. Die Annahme dieser Zwei-Faktoren-Struktur wurde sowohl exploratorisch als auch konfirmatorisch überprüft. Die Durchführung der explorativen Faktorenanalyse ergab eine Varianzaufklärung von 61.59% der bei der Anwendung des ProRea-Fragebogens gewonnenen Daten durch zwei extrahierte Faktoren, durch die die beiden Subskalen des Instrumentes abgebildet werden (proaktiv: 23.74%; reaktiv: 38,79%).

Außerdem wurde ein konfirmatorisches Strukturgleichungsmodell berechnet. Das postulierte Zwei-Faktoren-Modell zeigte einen guten Fit für die erhobenen Daten (GFI= 0.909; CFI= 0.969; RMSEA= 0.078).

Weiterhin erfolgte die Erhebung verschiedener Persönlichkeitseigenschaften und soziobiographischer Variablen zur Bestimmung der kriterienbezogenen Validität des Fragebogens. Erwartungsgemäß wiesen proaktiv-aggressive Probanden hohe Werte beim Konstrukt der Psychopathie auf (PCL-Faktor 1 bei proaktiv: $r=0.481$, $p< 0.001$; PCL-Gesamtwert: $r= 0,324$, $p< 0.05$), während sich die Korrelationen reaktiv-aggressiver Probanden im negativen Bereich befanden (PCL-Faktor 1 bei reaktiv: $r= -0.456$, $p<0.001$). Die anderen Variablen zeigten nur in der Tendenz die erwarteten Zusammenhänge mit den beiden Aggressionstypen.

Die vorliegende Arbeit schließt mit der Diskussion der Stärken und Schwächen des ProRea-Fragebogens und des ihm zugrundeliegenden Zwei-Faktoren-Modells sowie mit Anregungen für weitere Forschung.

„Der Mensch, der nicht geachtet ist, bringt um“

(Antoine de Saint- Exupery, 1900- 1944, französischer Schriftsteller)

„Gewalt ist die letzte Zuflucht des Unfähigen“

(Isaac Asimow, 1920- 1992, amerikanischer Schriftsteller und Biochemiker)

„Wenn Du sagst, immer waren nur schwache Menschen Tyrannen, so scheint es mir zu allgemein und gegen die Erfahrung zu sein. Gewaltsame, harte, rohe Naturen können und müssen physisch fest organisiert sein, können der regelmäßigsten Gesundheit genießen und doch, ja vielmehr eben deswegen, grausame, selbstische Tyrannen sein.“

(Johann Wolfgang von Goethe, 1749- 1832, deutscher Dichter)

1. Theoretischer Hintergrund

1.1 Einleitung

In der heutigen Gesellschaft stellen Gewalt und Aggression aktuelle und wichtige Themen dar. Statistiken des Bundeskriminalamtes (www.bka.de) zeigen eine Gesamtzahl von Gewaltverbrechen im Jahr 2012 von 195 143, die Zahl tatverdächtiger Heranwachsender im Alter von 18 bis 21 Jahren liegt bei 22 201. Es besteht somit eine hohe Relevanz der Forschung zu Phänomenologie, Ätiologie und Interventionsmöglichkeiten von Gewalt und Aggression.

Die genannten Themen sind jedoch nicht nur in der heutigen Zeit von Bedeutung. Wie die oben aufgeführten Zitate zeigen, finden sich Aggression und Gewalt als Themen in vielen literarischen Werken verschiedener Länder und Epochen. Auch verschiedene Erklärungsmuster zur Genese und Typisierung von Gewaltverhalten lassen sich aus den Zitaten erkennen. Während die ersten beiden den Gewaltakt eher als Reaktion aufgrund

sonstiger fehlender Handlungsoptionen darstellen, betrachtet Goethe in seiner Formulierung den Täter als bewusst und kontrolliert Handelnden. Eine ähnliche Differenzierung von Gewalt und Aggression, wie sie die verschiedenen Zitate beinhalten, bildet die Grundlage der vorliegenden Arbeit. Sie beschäftigt sich mit verschiedenen Formen von gewalttätigem Verhalten und Aggression.

Eine in der Literatur häufig verwendete Definition von Aggression, die auch dieser Untersuchung zugrunde liegt, ist die von Anderson und Bushman (2002). Sie beschreiben menschliche Aggression als jedes Verhalten gegenüber einem anderen Individuum, das ausgeführt wird mit der Absicht diesem Schaden zuzufügen. Zusätzlich muss der Täter sich über die durch sein Verhalten entstehende Schädigung des Gegenübers bewusst und das Opfer bestrebt sein, dieses Verhalten zu vermeiden.

Gewalttätiges Verhalten kann in seiner Beschreibung nicht darauf reduziert werden als angeborenes und homogen ablaufendes Phänomen betrachtet zu werden. Stattdessen sind Häufigkeit und Form abhängig von sich gegenseitig beeinflussenden sozialen, biologischen und psychologischen Einflüssen (Meloy, 2006). Die Konstellation und die Wechselwirkung der Determinanten zu einem bestimmten Zeitpunkt beeinflussen, ob ein aggressives Verhalten auftritt sowie dessen Ausmaß und Form.

Aggressives Verhalten kann die verschiedensten Formen annehmen. Als Beispiele seien verbale Gewalt, körperliche Gewalt oder Gewalt in Beziehungskontexten, sogenannte relationale Gewalt, im Sinne von Verhaltensweisen wie Lästern oder Ausgrenzungen, die die Beziehungen und sozialen Zugehörigkeiten anderer schädigen, genannt (Merk et al., 2005). Dabei ist hervorzuheben, dass Gewalt keinesfalls immer als unangebracht angesehen werden kann; Selbstverteidigung in Form von körperlicher Gewalt oder die verbal-aggressiven Äußerungen von Politikern können in der jeweiligen Situation durchaus adäquate Verhaltensweisen darstellen (Merk et al., 2005). Auch Siever (2008) beschreibt aggressives Verhalten aus entwicklungsbiologischer Sicht als Bestandteil des normalen menschlichen Verhaltensrepertoires. Erst ein über das Maß des in der jeweiligen Situation angebrachten hinausgehendes Aggressionsverhalten sei als pathologisch anzusehen. Beispielsweise sei ein impulsives Gewaltverhalten als Reaktion auf eine wahrgenommene Bedrohung eine sinnvolle Verhaltensweise und erst als pathologisch anzusehen, wenn die Stärke der ausgeführten Aggression deutlich die Höhe der genannten Bedrohung überschreite.

Aufgrund der oben dargestellten Heterogenität der Aggressionsformen ist eine Betrachtung des Verhaltens als einzelnes umfassendes Konstrukt wenig sinnvoll (Merk et al., 2005). In der zugehörigen Literatur finden sich viele Ansätze, die eine dichotome Unterscheidung verschiedener Aggressionsmuster in sogenannte proaktive und reaktive Gewalt nahelegen (Coie & Doge, 1998; Poulin & Boivin, 2000; Vitiello & Stoff, 1997). Beispielsweise geben Hubbard et al. (2010) einen Überblick über die bestehende Literatur betreffend der getrennten Betrachtung von proaktiver und reaktiver Gewalt; die empirischen Erkenntnisse

sprechen dabei für Unterschiede bezüglich der familiären Entstehungsbedingungen, der Konsequenzen des Aggressionsverhaltens, der assoziierten emotionalen und sozialkognitiven Prozesse und der Beziehungserfahrungen.

Die Vorteile dieser Differenzierung der Gewaltformen beziehen sich auf ein besseres theoretisches Verständnis der Aggression (Coie & Doge, 1998; Poulin & Boivin, 2000), außerdem lassen sich Konsequenzen für die Prognose der Straftäter und die Anwendung von auf die jeweilige Aggressionsform ausgerichteten therapeutischen Interventionen ableiten (McAdams, 2002; Vitiello & Stoff, 1997).

In der vorliegenden Arbeit soll das Ratinginstrument „ProRea- Ratingskala zur Erfassung proaktiver und reaktiver Gewalt“ validiert werden, das auf der theoretischen Grundlage der Dichotomisierung von Gewaltstraftaten in zwei übergeordnete Deliktmuster konzipiert wurde. Die bimodale Betrachtung von aggressivem Verhalten wird in der Literatur von einigen Autoren bereits seit vielen Jahren untersucht und diskutiert (Dodge, 1986; Dodge, 1991; Dodge et al., 1997; Day et al., 1992; Crick & Dodge, 1994, Coie et al., 1991). Unterschieden wird dabei zwischen dem reaktiven impulsiv-feindlich affektiven Subtyp und einem proaktiv-gesteuerten instrumental-räuberischen Subtyp (Vitiello & Stoff, 1997; Brendgen et al., 2006). Der entsprechende theoretische Rahmen der vorgenommenen Klassifikation wird im Folgenden dargestellt.

1.2 Theoretische Grundlagen

1.2.1 Begriffsbestimmung der verschiedenen Deliktformen

Einer sinnvollen Unterscheidung von gewalttätigem Verhalten müssen getrennte Definitionen für die verschiedenen Kategorien zugrunde liegen. In der Literatur finden sich für die beiden Gewaltformen verschiedene Definitionen und Merkmalsbeschreibungen, die auch die Grundlage der Erstellung des in der vorliegenden Arbeit beschriebenen ProRea-Instrumentes darstellen.

Der reaktiven Gewalt geht initial eine durch den Akteur wahrgenommene Bedrohung oder Provokation voraus, wobei hier die Subjektivität der Wahrnehmung zu betonen ist (Dogde & Coie, 1987). Dieser Angstausröser kann auch rein internaler Natur sein, also ohne für einen Außenstehenden beobachtbaren Grund erfolgen oder aufgrund psychotischer Symptome auftreten (Meloy, 2006). Auf der physiologischen Ebene ist dieses Erleben mit erhöhter sympathischer Erregung des autonomen Nervensystems gekoppelt, was eines der bedeutendsten Merkmale des reaktiv- aggressiven Verhaltens und Erlebens darstellt

(Hubbard et al., 2002). Als Folge der Wahrnehmung entstehen auf affektiver Ebene starker Ärger, Wut und Furcht, möglicherweise begleitet von Rachegefühlen. Dieser extreme emotionale Zustand wird als sehr aversiv erlebt und begünstigt daher das Auftreten impulsiver, ausbruchsartiger Verhaltensweisen, die sich oft in Gewaltverhalten manifestieren (Dodge, 1991). Oft geht dem impulsiven Aggressionsausbruch das Gefühl des Kontrollverlustes über die Situation und das eigene Verhalten voraus, die Reaktion erfolgt unwillkürlich (Hubbard et al., 2010). Die Emotionen werden vom Täter in überwältigendem Ausmaß erlebt, während der Gewalthandlung selbst ist jedoch eine Dissoziation des Bewusstseins vom Affekt möglich (Meloy, 2006). Die aggressive Reaktion erfolgt oft unverhältnismäßig stark im Vergleich zum Ausmaß der Provokation oder der Bedrohung (Dodge, 1991). Der Täter erlebt als Konsequenz seiner Aggressionshandlung ein deutliches Nachlassen der Affekte und des Erregungsniveaus. Die Verringerung der aversiven Reize, also der empfundenen Bedrohung oder der Wut, stellen das Ziel und die Motivation des Verhaltens dar. Berücksichtigt werden sollte der spezielle Fall, bei dem der aggressionsauslösende Reiz rein internale Prozesse wie wahnhaftige Gedanken oder Panickattacken darstellt. In diesem Fall ist auch die besagte Symptomreduktion rein subjektiv und nicht beobachtbar. Reuegefühle und Scham bezüglich der Tat sind nach Wiederherstellung der angemessenen Verhaltenskontrolle und der Affektnormalisierung häufig, das Übermaß der eigenen Reaktion wird erkennbar und es ist möglich, dass die Täter Maßnahmen zur Schadenbegrenzung wie das Herbeirufen von Hilfe ergreifen (Retz & Rösler, 2010; Meloy, 2006). Da der Handlungsablauf gesteuert ist durch die Affektlage des Täters und der Impulsausbruch diese normalisiert, handelt es sich bei reaktivem Aggressionsverhalten meist um einen zeitlich begrenzten Vorgang, der keine Unterbrechungen aufweist. Die beschriebene Sequenz des gesamten Vorgangs der Gewalttat läuft kaskadenartig im Sinne eines Automatismus ab und variiert daher kaum in der Reihenfolge der Schritte (Meloy, 2006). Da das Verhalten unwillkürlich abläuft und es nur auf die Verringerung der aversiven Affekte abzielt, sind die potentiellen Opfer austauschbar (Meloy, 2006). Evolutionsbiologisch betrachtet dient das Verhalten dem Selbstschutz als nahezu automatisiert ablaufende Reaktion auf eine Bedrohung; dementsprechend kommt es zu verschiedenen instinktiven Ausdrucksmustern wie dem Lautwerden der Stimme oder dem Aufrichten und Strecken des Thorax (Meloy, 2006). Auf sozialer Ebene verfügen reaktiv- aggressive Kinder über charakteristische Probleme; oft sind sie aufgrund ihrer Impulsausbrüche Opfer von Schikanierungen und erfahren Ablehnung durch andere (Day et al., 1992). Weitere synonym gebrauchte Bezeichnungen dieser Gewaltform lauten affektive, defensive, impulsive, feindselige, emotionale oder expressive Aggression (Meloy, 2006).

Bei proaktiver Aggression handelt es sich um ein geplantes Verhalten, sinngemäß mit dem Ablauf vorheriger verhaltensassoziiierter Kognitionen (Meloy, 2006). Proaktive Gewalt erfolgt beabsichtigt und vorsätzlich, sie dient der Erreichung von Zielen wie in den Besitz von Dingen zu kommen, zu dominieren oder andere einzuschüchtern (Cornell et al., 1997; Dodge, 1991; Vitaro, Gendreau, Tremblay, & Oligny, 1998). Kinder mit proaktiv- aggressiven

Verhaltensweisen wenden diese an um zu stehlen, andere zu hänseln, zu verängstigen oder zu etwas zu zwingen (Vitiello & Stoff, 1997). Aufgrund der vorrausgehenden verhaltensbegünstigenden Lernerfahrungen wird diese Gewaltform als verstärker-geprägt angesehen (Dodge, 1991). Das Verhalten basiert auf der Annahme, die Aggression sei eine passende Methode um ein bestimmtes Objekt zu erhalten oder ein gewünschtes Resultat zu erreichen (Dodge & Coie, 1987). Die Aggression ist aufgrund der Intention der Zielerreichung immer an ein bestimmtes Opfer gebunden, beispielsweise die Person, die sich im Besitz des zu raubenden Objektes befindet (Meloy, 2006). Der Ablauf des Verhaltens ist zeitlich nicht begrenzt, die Fortsetzung bis zum Erreichen des Zieles, eventuelle Adaptation an sich verändernde Situationen und Passagen nicht- aggressiver Verhaltensweisen sowie Pausen innerhalb der eigentlichen Gewaltanwendung kommen vor (Meloy, 2006). Das Verhalten erfolgt ohne vorherige Provokation und ohne Gefühl von Ärger oder Angst (Brendgen et al., 2001). Emotionen werden während der Gewaltanwendung nicht bewusst wahrgenommen, wobei ein rauschartiges Erleben während der Handlung und dysphorische Stimmung im Anschluss an die Tat berichtet wurden (Meloy, 2006). Als entscheidendes Merkmal geht das Verhalten dementsprechend nicht oder kaum mit autonomer Erregung einher, stattdessen gibt es Hinweise auf eine verbesserte und fokussiertere Aufmerksamkeit während der Tat (Meloy, 2006). Evolutionsbiologische Basis dieses Verhaltens ist die Jagd zur Sicherung des Überlebens, wobei die niedrige Affektivität und Erregung des „Jägers“ höheren Erfolg gewährleisten (Meloy, 2006). Proaktiv- aggressive Kinder zeigen wenig Reue bezüglich ihres Verhaltens, oft mangelt es ihnen an Empathie (Cornell et al., 1996). Charakteristisch für proaktive Täter sind gute soziale Kompetenzen, was ihnen eine Integration in sozialen Gruppen trotz ihres Gewaltverhaltens ermöglicht (Day et al., 1997). Bei wiederholten proaktiven Gewaltanwendungen neigen die Täter zum Gebrauch bestimmter persönlicher Rituale, beispielsweise das Tragen bestimmter Kleidung oder anderer Symbole, wobei ihr psychologischer Nutzen in einer Vergrößerung des Kontrollgefühls gegenüber dem Opfer zu sein scheint (Meloy, 2006). Auch hier finden sich verschiedenste Bezeichnungen der Aggressionsform in der Literatur; neben räuberischer Gewalt finden sich Begriffe wie instrumentelles, vorsätzliches oder kaltblütiges Aggressionsverhalten (Meloy, 2006).

Merk et al. (2005) fassen die Charakteristika für proaktive und reaktive Gewalt für verschiedene Ebenen des Verhaltens und Erlebens in ihrer Arbeit zusammen (Tab. 1).

	reaktiv	proaktiv
<i>Antezedenz</i>	wahrgenommene Bedrohung	wahrgenommene Möglichkeit eines gewinnbringenden Resultats
<i>Intention</i>	impulsiv, als Reaktion, defensiv	vorsätzlich, selbst herbeigeführt, offensiv

Affekt	Ärger, Kontrollverlust	kein Ärger, Kontrolle
Verhalten	Ausbruch des Ärgers	reizen, necken, dominieren
Kognition	antizipierte Bedrohung, Schädigung	antizipiertes gewinnbringendes Resultat
Funktion	Schutz	Zielerreichung: gruppen (status-)- oder objektorientiert

Tabelle 1: Theoretische Charakteristika proaktiver und reaktiver Gewalt (aus Merk et al., 2005)

1.2.2 Zugrundeliegende psychologische Modelle

Als zugrundeliegende psychologische Erklärungsmodelle der beiden Aggressionsformen oder Deliktmuster finden sich getrennte theoretische Modelle in der Literatur.

Als adäquates Modell zur Beschreibung der Genese und der Merkmale reaktiver Gewalt dient die Frustration- Aggressions- Hypothese nach Berkowitz (1993). Aggression wird hier angesehen als eine Konsequenz von Frustration, aktueller oder wahrgenommener Bedrohung und einem erhöhten Erregungsniveau in Form von erlebtem Ärger. Zentral ist somit die Auslegung des Verhaltens als eine Reaktion auf subjektives Erleben, insbesondere des Gefühls der Gefahr.

Frustration als solche führt nicht unmittelbar zu Gewaltanwendung, jedoch ist sie assoziiert mit Emotionen wie Ärger, der wiederum die Entstehung reaktiver Gewalt begünstigt (Berkowitz, 1993). In den Begriffen des klassischen Konditionierens lässt sich das Erlernen reaktiver Gewalt als eine Konsequenz erfolgter negativer Verstärkung verstehen (Anderson & Bushman, 2002). Das negative Erleben von Ärger und innerer Erregung wird durch die Anwendung von Aggression reduziert. Somit wird das Verhalten in ähnlichen Situationen häufiger auftreten.

Proaktive Gewalt lässt sich mit den Annahmen der Sozialen Lerntheorie bezüglich Modelllernen und operanter Konditionierung beschreiben (Bandura, 1973). Die Aggression wird hier verstanden als erworbenes instrumentelles Verhalten, das durch die antizipierte Belohnung gesteuert ist. Verstärkung und der antizipierte Nutzen des Verhaltens sind somit zentral beim Verständnis proaktiver Gewalt.

1.2.3 Entstehungsbedingungen und Entwicklung der beiden Aggressionsformen

Die oben beschriebenen verschiedenen psychologischen Modelle für die beiden Aggressionsformen legen verschiedene Entstehungsbedingungen nahe. Um Rückschlüsse für Prävention und Therapie ziehen zu können, ist eine differenzierte Betrachtung der beiden Formen wichtig.

Brendgen et al. (2006) untersuchten im Rahmen einer Zwillingsstudie den Einfluss genetischer und Umweltfaktoren auf die Entstehung proaktiven und reaktiven Gewaltverhaltens. Dabei konnten 39% der Varianz bei reaktiver Aggression und 41% bei proaktiver Aggression durch genetische Einflüsse aufgeklärt werden, während die restliche Varianzaufklärung durch Umwelteinflüsse erfolgte. Um durch die vorhandenen Ähnlichkeiten beider Konstrukte entstehende Fehlerquellen zu kontrollieren, berechneten die Autoren den gemeinsamen Faktor „körperliche Gewalt“, der Varianz beider Aggressionsformen beinhaltet und schlossen ihn für weitere Berechnungen aus. Die sich nun ergebenden für den jeweiligen Aggressionstyp spezifischen Anteile der Varianzaufklärung verringerten sich auf 11% für reaktive Aggression und 7% für proaktive Aggression. Die Studie erlaubt somit die Schlussfolgerung, dass zwar genetische Komponenten bei der Entstehung aggressiven Verhaltens beteiligt sind und deren Einfluss für den reaktiv- aggressiven Gewalttypus von größerer Relevanz sind, jedoch der Einfluss von Umweltfaktoren einen wesentlich größeren Anteil an der Varianzaufklärung aufweist und ihm somit bezüglich der Ätiologie von Aggression die wichtigere Rolle zuzuordnen ist.

Bezüglich der Umweltbedingungen bei der Entstehung proaktiver und reaktiver Aggression wird in der Literatur von verschiedenen Sozialisationserfahrungen in der Kindheit und Jugend und damit einhergehend mit der Entstehung verschiedener Persönlichkeitsmerkmale und Verhaltensweisen ausgegangen (Brendgen et al., 2006; Dodge, 1991; Vitaro et al., 2002).

Dodge (1991) betont den Zusammenhang zwischen reaktiver Aggression und den Entwicklungsbedingungen des Kindes. Hierbei beschreibt er traumatische Erfahrungen, Vernachlässigung und Isolation in Kombination mit brutaler, gewaltgeprägter Erziehung durch die Eltern als relevante Sozialisationserfahrungen der Betroffenen. Gemeinsam ist diesen Erfahrungen das Erleben von Angst und Ärger beim Kind, was zu einer Neigung zu reaktiv- aggressivem Verhalten in emotional ähnlich gefärbten Situationen führen kann. Außerdem zeigten Dodge et al. (1997) eine höhere Prävalenz körperlicher Misshandlung bei reaktiv gewalttätigen Kindern. Lee (2001) beschrieb vor allem die Unbeständigkeit der Erziehung als wichtige Komponente in der Genese reaktiv- aggressiven Verhaltens. Von diesen Erfahrungen geprägt werden die Persönlichkeitseigenschaften des Individuums, wobei hohe Emotionalität, niedrige Intelligenz und Aufmerksamkeitsschwierigkeiten als wichtige Komponenten beim Auftreten reaktiver Gewalt angesehen werden (Dodge et al., 1997). Vitaro et al. (2002) konnten eine höhere Sensibilität bei Kindern mit reaktiv- aggressivem Aggressionsstil im Vergleich zu proaktiv- aggressiven Kindern nachweisen.

Die Entstehung proaktiver Aggression erfolgt dagegen wie bereits beschrieben durch Lernen am Modell sowie positiver Verstärkung des Gewaltverhaltens (Bandura, 1973). In der Umgebung des Kindes wurde durch soziale Modelle auf explizite oder implizite Weise das Aggressionsverhalten vorgelebt und vom Kind übernommen. Oft fehlen dem Kind auch alternative Verhaltensweisen, um in bestimmten Situationen reagieren zu können (Dodge, 1991). Die Wahrscheinlichkeit des Auftretens wird somit durch begünstigende Lernerfahrungen in der Vergangenheit größer. Lee (2001) nannte zu geringe elterliche Überwachung oder Kontrolle des Kindes als häufige Entwicklungsbedingung proaktiver Gewalt, wobei jedoch die nahen Beziehungen des Kindes von besserer Qualität sind und diese insgesamt in einer förderlicheren Umgebung aufwachsen als die reaktiv- aggressive Kinder (Dodge, 1991).

Bezüglich des Zeitpunktes des Auftretens der beiden Aggressionsformen beschreiben Dodge et al. (1997) ein biographisch zwei Jahre früheres Auftreten reaktiver Gewalt im Vergleich zu proaktiver Gewalt. Bennett et al. (2004) konnten ähnliche Ergebnisse bei einer Stichprobe von Kindern mit ADHD finden, auch hier trat reaktives antisoziales Verhalten bereits im Kindesalter auf, während proaktives antisoziales Verhalten vor allem in der Adoleszenz zunahm.

Um die Kontinuität des Aggressionsverhaltens im Verlauf der Entwicklung von Adoleszenten zu untersuchen, führten Barker et al. (2006) eine Längsschnittstudie über fünf Jahre durch. Die Probanden wurden nach ihrem Aggressionsverhalten zu Beginn der Studie gruppiert und verfolgt, ob die Art des Aggressionsverhaltens über die Zeit konstant blieb. Die Autoren stellten weder für die proaktive noch für die reaktive Gruppe ein homogenes Bestehen der Gewaltform fest. Probanden mit der Tendenz zu häufiger proaktiver Aggression verhielten sich im Verlauf der Jahre ebenso häufig reaktiv aggressiv und umgekehrt.

Untersuchungen mithilfe bildgebender Verfahren lassen Rückschlüsse auf verschiedene neuronale Korrelate bei den beiden Aggressionsformen zu (Dolan, 2010). Assoziiert mit reaktiver Gewalt sind neuronale Schaltkreise des präfrontalen Kortex, der eine wichtige Rolle bei der Impulskontrolle sowie der Verarbeitung und Integration von Emotionen und äußeren Reizen spielt. Bei proaktivem Gewaltverhalten stehen Neurone der Amygdala im Fokus der Untersuchungen, da dieses Hirnareal als Teil des limbischen Systems mit dem Empfinden von Empathie in Zusammenhang gebracht wird. Zu ähnlichen Ergebnissen bezüglich der Neurobiologie von Aggression kam auch Siever (2008). Er beschreibt in seinem Artikel die Assoziation zwischen einem Mangel an „top- down“- Kontrollprozessen im präfrontalen Kortex und einer zeitgleichen Hyperreagibilität der Amygdala bei reaktiver Aggression. Die mangelnde Verhaltenskontrolle und die Neigung zur starker Emotionalität, vermittelt über das limbische System, führt zu den charakteristischen impulsiven Handlungen als Reaktion auf ärgerauslösende Reize.

Bezug nehmend auf Eichelmann (1992) differenziert Meloy (2006) die beteiligten Transmittersysteme bei den beiden Aggressionstypen; GABAerge und serotonerge Bahnen

seien sowohl auf proaktive als auch auf reaktive Aggression hemmend in ihrem Einfluss, während noradrenerge und dopaminerge Systeme reaktiv- aggressives Verhalten begünstigen. Hieraus lassen sich Schlussfolgerungen für die Pharmakotherapie ziehen; sinnvoll erscheinen somit der Einsatz von Antikonvulsiva vermittelt über deren stimmungsstabilisierenden Effekt und selektiven Serotonin- Reuptake- Hemmern zur Verringerung der Impulsivität und Emotionsregulation (Siever, 2008). Meloy (2006) beschreibt neben den bereits genannten Substanzen den Einsatz von beta- Blockern aufgrund deren regulatorischem Einfluss auf andere Transmittersysteme und zur Verringerung der vegetativen Symptome.

1.2.4 Mechanismen der sozialen Informationsverarbeitung bei Aggression

Die soziale Informationsverarbeitung stellt einen wichtigen Faktor beim Auftreten aggressiver Verhaltensweisen dar, weshalb ihre Modifikation einen wichtigen Bestandteil der kognitiven Interventionsansätze darstellt (Dodge et al., 1986).

Das Modell der sozialen Informationsverarbeitung (Social Information Processing; SIP) bei Kindern in sozialen Situationen nach Crick und Dodge (1994) beschreibt fünf kognitive Schritte, bevor es zum Auftreten eines Verhaltens kommt. Die Abfolge dieser Schritte folgt dabei keiner hierarchischen Organisation, sondern die Autoren beschreiben diese als eine sich wiederholende Folge von Kognitionen, die sich gegenseitig beeinflussen. Der erste Verarbeitungsschritt besteht in der Wahrnehmung und Enkodierung sozialer Hinweisreize, die in einem zweiten Schritt interpretiert werden. Als nächstes erfolgt die Bestimmung der Ziele. Im vierten Verarbeitungsschritt werden Handlungsalternativen aus dem Gedächtnis abgerufen oder neu konstruiert. Anschließend erfolgt, basierend auf einer umfassenden Bewertung der Handlungsalternativen, die Auswahl der am positivsten bewerteten Reaktion. Bei dieser Bewertung spielen Faktoren wie Selbstwirksamkeit und Outcome- Erwartungen eine zentrale Rolle.

Crick und Dodge (1996) beschreiben eine veränderte Informationsverarbeitung bezüglich sozialer Situationen bei aggressiven Kindern im Vergleich zu anderen Kindern. Aggressives Verhalten wird als Folge von Defiziten oder Verzerrungen in der sozialen Informationsverarbeitung angesehen, die sich zu einer relativ stabilen Persönlichkeitseigenschaft entwickeln können (Dodge, 2003). Betroffen sind alle oben beschriebenen Schritte (Crick & Dodge, 1994); es kommt zu einer selektiven Ausrichtung der Aufmerksamkeit auf feindselige Hinweisreize, in uneindeutigen Situationen werden dem Gegenüber häufiger negative Absichten unterstellt, es werden generell mehr aggressive Konfliktlösungen generiert und aggressives Verhalten wird positiver bewertet als bei anderen Kindern.

Die für die vorliegende Untersuchung relevantere Unterscheidung sind jedoch die Differenzen, die sich bei den beiden Subtypen aggressiven Verhaltens bezüglich sozialer Informationsverarbeitung finden. Auch dies hat Bedeutung für die Therapie, denn geht man von verschiedenen Formen sozialer Informationsverarbeitung im Zusammenhang mit reaktiver und proaktiver Gewalt aus, müssen als Konsequenz auch verschiedene therapeutischen Interventionen angewendet werden.

Dodge und Coie (1987) beschreiben in ihrer Arbeit deutliche Unterschiede in der sozialen Informationsverarbeitung bei proaktiver und reaktiver Gewalt. Auf dem Hintergrund der Frustrations- Aggressions- Hypothese zeigen Kinder mit reaktiver Aggression Probleme in den ersten Schritten der sozialen Informationsverarbeitung. Sie weisen eine deutliche Hinwendung zu negativen Informationen auf; sie haben die Tendenz, soziale Reize als bedrohlich und frustrierend zu interpretieren und neigen als Ergebnis dieser Interpretation stark zu emotionaler Erregung und Ärgerempfindungen. Bei reaktiv aggressiven Kindern konnte in vielen Studien dieser feindselige Attributionsstil nachgewiesen werden (Dodge et al., 1996; Dodge et al., 1990; Orobio de Castro et al., 2005). Bei der Präsentation uneindeutiger provokativer Situationen neigen reaktiv aggressive Kinder dazu, ihrem Gegenüber beabsichtigtes feindseliges Verhalten zu unterstellen (Crick & Dodge, 1996). Als verstärkende Variablen wirken dabei eine strenge Erziehung durch die Eltern und die Zurückweisung durch Gleichaltrige (Crick & Dodge, 1994). Bei der Präsentation von Videobändern, die soziale Situationen zeigten, konnte bei reaktiv aggressiven Kindern eine geringe Erinnerung an Details der Situationen nachgewiesen werden (Dodge et al., 1997). Durch die Kombination aus insuffizienter Informationsverarbeitung, Schwierigkeiten in der Emotionsregulation und der häufigen Wahrnehmung von Bedrohung erfahren reaktiv aggressive Kinder viele frustrierende Situationen, in denen sie als Konsequenz aggressiv reagieren.

Bei proaktiv aggressiven Kindern liegen die Probleme eher im Bereich der späteren Schritte der sozialen Informationsverarbeitung. Gemäß der Annahmen der sozialen Lerntheorie lassen vorherige Lernerfahrungen aggressive Verhaltensweisen häufiger, schneller und leichter entstehen. Die Kinder bewerten die Handlungsalternative der Gewaltanwendung als positiv und erwarten ein gewinnbringendes Ergebnis auf dem Boden vorheriger positiver Erfahrung mit dem Verhalten (Dodge, 1991). Proaktiv- aggressive Kinder haben höhere Erwartungen, dass aggressives Verhalten ihnen einen Nutzen bringen wird (Crick & Dodge, 1991). Außerdem gehen sie eher von einem Gewinn an Anerkennung durch andere und einem Zugewinn an Respekt durch die Gewaltanwendung aus (Smithmyer et al., 2000). Proaktiv- aggressive Kinder berichten von hoher wahrgenommener Selbstwirksamkeit während der Ausführung aggressiver Handlungen (Crick & Dodge, 1996). Wie bei anderen Verhaltensweisen auch führt dieser Glaube an die Effizienz der eigenen Handlung zu einer ruhigen und kontrollierten Durchführung des Aggressionsverhaltens (Dodge et al., 1997).

Hubbard et al. (2001) führten diese Überlegungen fort und untersuchten den Zusammenhang von sozialen Kognitionen und aggressivem Verhalten in dyadischen

Beziehungen. Sie gingen dabei davon aus, dass das Auftreten des Gewaltverhaltens zwischen Gleichaltrigen verursacht sein kann durch den Akteur selbst, durch den Interaktionspartner oder durch die Art der dyadischen Beziehung zwischen beiden. Grundlegend war dabei die Prüfung der in der Literatur häufig vertretenen Annahme, dass aggressives Verhalten im Sinne einer überdauernden Persönlichkeitseigenschaft anzusehen ist, wobei das Verhalten vermittelt wird durch die situationsübergreifenden Kognitionen eines feindseligen Attributionsstiles, der zu reaktiver Aggression führt, oder der Erwartung positiver Konsequenzen des Verhaltens, die proaktive Gewalt begünstigen (Crick & Dogde, 1994; Dodge et al., 1997, Dodge, 1991). Mit der Verursachung von Aggression durch den Interaktionspartner sind dessen Fähigkeiten und Verhalten gemeint, aggressives Verhalten zu vermeiden oder zu begünstigen. Als Beispiel nennen sie Bezug nehmend auf die Arbeit von Perry et al. (1990) solche Kinder, die unabhängig von der Art der Gleichaltrigengruppe immer wieder Opfer von Aggression und sozialer Zurückweisung werden. Die Hypothese der Autoren war, dass bei der Entstehung aggressiven Verhaltens ein potentiell größeres Gewicht auf die Art der dyadischen Beziehung fällt. Dies erfolge aufgrund der für jede Dyade individuellen sozialen Situation und ihrer dynamischen Wechselwirkungen.

Rekrutiert wurde eine Stichprobe männlicher Grundschüler, die in wechselnden Kombinationen als Paare untersucht wurden; zunächst beobachtete man deren Spielverhalten mit dem jeweiligen Partner und anschließend wurden sozial- kognitive Interviews mit den Probanden durchgeführt. Gezeigt werden konnte zum einen, dass die ablaufenden sozial- kognitiven Prozesse eines einzelnen Kindes in verschiedenen Dyaden sehr unterschiedlich waren. Das Auftreten eines feindseligen Attributionsstiles war stark abhängig von der Art der dyadischen Beziehung. Gleichzeitig konnte aber eine enge Assoziation von reaktiver Gewalt mit diesem Attributionsstil festgestellt werden: führte die Beziehung innerhalb der Dyade zu feindseligen Attributionen gegenüber dem Interaktionspartner war reaktiv- aggressives Verhalten sehr häufig zu beobachten. Außerdem zeigten die Autoren bezüglich der Kognition der Erwartung positiver Resultate als Folge des eigenen Gewaltverhaltens eine Assoziation mit proaktiver Aggression, dieser kognitive Prozess war kaum durch die Art der dyadischen Beziehung bedingt, sondern durch den Akteur selbst oder den Interaktionspartner.

Zusammenfassend lässt sich für reaktive Aggression und deren vorrausgehende Kognitionen eine Abhängigkeit von der jeweiligen dyadischen Beziehung feststellen, während die mit proaktiver Aggression verbundenen Kognitionen mehr von der ausführenden Person abhängen und somit eher im Sinne einer überdauernden Persönlichkeitseigenschaft verstanden werden können.

1.2.5 Emotionale Prozesse bei proaktiver und reaktiver Aggression

Große Bedeutung beim Verständnis von Aggression kommt den assoziierten emotionalen Prozessen zu. In der Literatur wurden vor allem die Schwierigkeiten der Emotionsregulation bei aggressiven Kindern untersucht (Cole, Martin & Dennis, 2004). Bezüglich der beiden Subtypen von Gewalt wurde postuliert, dass reaktive Aggression als emotionsgesteuerter Prozess abläuft, während proaktive Aggression eher unabhängig von Emotionen erfolgt. Diese Konzeptualisierung der beiden Aggressionsbegriffe wurde in einer Vielzahl von Studien überprüft (Cole, Martin & Dennis, 2004; De Gastro et al., 2005; Dodge & Coie, 1987; McAuliffe et al., 2007; Hubbard et al., 2002).

Bei der Betrachtung reaktiver Aggression stehen als Emotionen das Empfinden von Ärger und Furcht im Vordergrund. Vielfach konnte nachgewiesen werden, dass bei reaktiv aggressiven Kindern ein höheres Ärgerempfinden auftrat und diese Defizite in Mechanismen der Ärgerregulation aufwiesen (De Gastro et al., 2005; Dodge & Coie, 1987; McAuliffe et al., 2007), während dies für proaktiv aggressive Kinder nicht nachgewiesen werden konnte. Die meisten dieser Untersuchungen verwendeten zur Messung des Ärgererlebens Selbstauskünfte der Kinder. Um objektivere Daten zu erhalten wurde von Hubbard et al. (2002) als experimentell messbare Größe der Emotion Ärger das physiologische Erregungsniveau bei aggressiven Kindern untersucht. Zur Kategorisierung der Kinder in die Subtypen proaktiv und reaktiv verwendeten die Autoren einen Lehrerfragebogen, indem das Aggressionsverhalten der Probanden erfasst wurde. Die Kinder nahmen anschließend an einem Experiment teil, bei dem sie bei einem manipulierten Gesellschaftsspiel verloren. Gemessen wurde zum einen die Hautleitfähigkeit als Maß für die physiologische Erregung und beobachtet wurden zum anderen sichtbare Zeichen des Ärgerausdruckes. Hypothesenkonform konnte festgestellt werden, dass es bei reaktiv aggressiven Kindern durch den Misserfolg bei dem Gesellschaftsspiel zu einem Anstieg der Hautleitfähigkeit und des beobachtbaren Ärgerausdruckes kam, während dies bei proaktiv aggressiven Kindern nicht nachgewiesen werden konnte.

Diese Erkenntnis ließ sich in weiteren Untersuchungen replizieren, beispielsweise untersuchten Hubbard et al. (2010) eine Stichprobe von Grundschulern mit Hilfe eines Experimentes, bei dem den Kindern Bilder anderer Kinder präsentiert wurden. Zur Untersuchung reaktiver Aggression wurde den Kindern mitgeteilt, dass zeitgleich die anderen Kinder Bilder von ihnen selbst beurteilen würden und sie das Resultat dieser Beurteilung im nächsten Schritt mitgeteilt bekommen würden. Die Beurteilung des jeweiligen Kindes wurde von den Untersuchern erstellt und zur Provokation der Probanden mit spöttischen und kritisierenden Kommentaren gefüllt. Als nächstes konnten die Kinder den fiktiven Beurteiler des eigenen Bildes wiederum beurteilen. Um proaktive Aggression zu untersuchen verhielt sich das fiktive beurteilende Kind nicht provokativ, sondern lobte das Bild des Probanden. Die Aufgabe des Experiments wurde zusätzlich so formuliert, dass die

Probanden der Annahme waren, eine negative spöttische Beurteilung des ihnen präsentierten Bildes würde den Gewinn eines Preises ermöglichen. Gemessen wurde die physiologische Erregung der Kinder über deren Hautleitfähigkeit und Herzfrequenz, beobachtbarer Ärgerausdruck des Gesichtes sowie deren verbale und körperlich ausgedrückte Aggression. Erwartungskonform konnte gezeigt werden, dass nur im Durchgang, in dem reaktive Aggression erzeugt wurde das Ausmaß des Ärgerempfindens mit dem resultierenden Aggressionsverhalten korrelierte, während im proaktiven Versuchsteil keine Zusammenhänge zwischen Ärger und Aggressionsverhalten festgestellt werden konnten. Selbiges galt für das Ausmaß der körperlichen Erregung; nur bei der Erzeugung reaktiver Aggression korrelierte die Höhe der Hautleitfähigkeit und der Herzfrequenz mit der Stärke des Aggressionsverhaltens. Bei der Erzeugung proaktiver Aggression konnte ein negativer Zusammenhang festgestellt werden; je größer das Ausmaß der ausgeübten proaktiven Aggression der Kinder, desto niedriger war deren Herzfrequenz und Hautleitfähigkeit. Diese Studie stellt starke empirische Evidenz für die Hypothese dar, dass reaktive Gewalt stark emotionsassoziiert abläuft, während proaktive Gewalt als „kaltblütig“ anzusehen ist, also ein ruhiges, überlegtes und ohne körperliche Erregung einhergehendes Verhalten darstellt.

1.2.6 Unterschiede des Sozialen Funktionsniveaus bei den Aggressionsformen

Auch bezüglich sozialer Fähigkeiten und sozialer Adaptation wird von Unterschieden bei beiden Gewaltformen ausgegangen. Um das soziale Funktionsniveau zu operationalisieren wurden in der Literatur die Unterschiede in sozialen Beziehungen von Kindern zu Gleichaltrigen betrachtet (Coie et al., 1991; Dodge & Coie, 1987; Hubbard et al., 2002).

Beide Aggressionsformen stellten sich als wichtige Faktoren bei dem Auftreten sozialer Zurückweisung dar (Coie et al., 1991). Die Autoren beschreiben dennoch deutliche Unterschiede in der Art dieser Zurückweisung zwischen proaktiv-aggressiven und reaktiv-aggressiven Kindern. Kinder mit reaktiver Aggressionsform werden durch ihr impulsives und unkontrolliertes Verhalten oft nicht gemocht, während bei proaktiv-aggressiven Kindern zwar deren Aggressionsverhalten selbst abgelehnt wird, diese als Gruppenmitglied jedoch von den Gleichaltrigen geschätzt werden. Als Ursachen für den vergleichsweise guten sozialen Status führen Dodge und Coie (1987) das gleichzeitige Vorhandensein von sozialen Kompetenzen wie Führungsqualitäten und Humor bei den proaktiv-aggressiven Kindern auf, was ihnen oft Popularität innerhalb der Gruppe verschafft. Dennoch sind die von ihnen geknüpften Beziehungen nur oberflächlich und von geringer Qualität, proaktiv-aggressives Verhalten ist über die Zeit betrachtet mit einer Verringerung von nahen Beziehungen innerhalb der Gleichaltrigengruppe assoziiert (Poulin & Boivin, 1999).

Reaktiv- aggressive Kinder stellen aufgrund ihrer Neigung zu emotionaler Labilität und Wutausbrüchen oft ein Ziel von Provokationen und Neckereien durch Gleichaltrige dar (Hubbard et al., 2002). Salmivalli und Helteenvuori (2007) untersuchten in einer Längsschnittstudie bei einer Stichprobe Präadoleszenter den Zusammenhang zwischen den beiden Aggressionsformen und dem Grad der sozialen Zurückweisung. Während sich für weibliche Probanden kein prädiktiver Wert des Aggressionsverhaltens zeigte, ließ sich bei den männlichen Teilnehmern ein positiver prädiktiver Zusammenhang zwischen reaktiver Gewalt und hohem Maß an Schikanierungen durch andere nachweisen. Proaktives Aggressionsverhalten dagegen war weniger mit derartiger Viktimisierung assoziiert. Als Ursache des beschriebenen Zusammenhangs führen die Autoren die Wirkung des Verhaltens der reaktiv Aggressiven als irritierend für die Gleichaltrigen auf. Durch die Defizite bezüglich deren Aufmerksamkeit, der Impulsivität und der emotionalen Dysregulation, die zu Aggressionsausbrüchen führen, stellen diese ein leichtes Ziel für Schikanierungen dar.

Die Beurteilung proaktiver Gewalt durch Gleichaltrige ist altersabhängig; je höher das Alter der Kinder desto negativer das Urteil anderer bezüglich der aggressiven Handlungen (Coie et al, 1991). Bei den reaktiv- aggressiven Kindern konnten keine Altersunterschiede festgestellt werden.

Aggressive Kinder differieren außerdem in ihrer Fähigkeit, neue Beziehungen zu knüpfen und aufrechtzuerhalten. Reaktiv- Aggressive haben mehr Schwierigkeiten im Gewinnen neuer sozialer Kontakte (Poulin & Boivin, 1999). In bereits bestehenden Beziehungen kommt es bei reaktiv- aggressiven Kindern zu einem Nachlassen der Konflikte mit der Zeit, während bei proaktiv- aggressiven die Konflikthäufigkeit im Laufe der Beziehung zunimmt (Poulin & Boivin, 1999).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass reaktiv- aggressive Gewalt stärker mit einem schlechten sozialen Funktionsniveau und schlechterer sozialer Anpassungsfähigkeit assoziiert ist als proaktiv- aggressive Gewalt.

1.2.7 Unterteilbarkeit der beiden Aggressionsformen

Die Literatur bietet ein heterogenes Bild in Bezug auf die Frage der Unterteilbarkeit von Gewalt in reaktive und proaktive Aggression. In engem theoretischen Zusammenhang stehen die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Dichotomisierung einerseits und das häufige Auftreten von Mischformen des Aggressionsverhaltens andererseits. Hierbei kann das Verhalten einer Person innerhalb einer umschriebenen Gewalthandlung koexistente Merkmale beider Formen aufweisen (Day et al., 1992) und es kann bei der Betrachtung einer Person über eine längere Zeitspanne in verschiedenen Situationen das Aggressionsverhalten zwischen beiden

Formen wechseln, wobei die einzelnen Gewaltakte sich abgrenzbar einem der Subtypen zuordnen lassen (Vitaro et al., 2002).

1.2.7.1 Kategoriale gegenüber dimensionaler Betrachtungsweise

Um die Sinnhaftigkeit einer Kategorisierung von Gewaltverhalten in eine proaktive und eine reaktive Form zu überprüfen, stellt sich zunächst die Frage, ob die innerhalb einer Gewalttat gezeigten Erlebens- und Verhaltensweisen sich klar einem der beiden Subtypen zuordnen lassen oder ob nicht jedes Delikt Merkmale beider Aggressionsformen enthält. Als Beispiel sei ein systematisch geplanter Raubüberfall eines proaktiven Täters genannt, der unerwartet vom Ladenbesitzer an der Ausführung seiner Tat gehindert wird und diesen vermittelt durch Ärger und Frustration im Sinne eines reaktiven Gewaltverhaltens tötet (Meloy, 2006). Das Delikt als Gesamtes betrachtet enthält somit Aspekte beider Aggressionstypen.

Um der Beschreibung solcher gemischter Formen gerecht zu werden vertreten verschiedene Autoren statt der kategorialen Klassifikation eine dimensionale Beschreibungsweise (Campbell et al., 1999). Sie legen eher eine Betrachtung des Aggressionskonstrukts auf einem Kontinuum nahe, bei dem die Aggressionsformen an den Polen einer einzigen Dimension liegen. Das Aggressionsverhalten lässt sich auf dieser Skala einordnen, je nach Zusammensetzung von proaktiven und reaktiven Verhaltensaspekten. Sie sprechen den beiden distinkten Gewaltformen im Sinne von Prototypen vorwiegend theoretische Bedeutung zu, da ein Auftreten in Reinform sehr selten vorkommt (Meloy, 2006). Den dimensionalen Ansatz stützende Ergebnisse zeigten Fite et al. (2006); sie erfassten das Aggressionsverhalten bei einer Stichprobe von Kindern und führten anschließend eine konfirmatorische Faktorenanalyse durch, wobei sie ein Drei-Faktoren-Modell zugrunde legten. Zusätzlich zu den beiden reinen Formen proaktiver und reaktiver Gewalt betrachteten sie als dritten Faktor das gemeinsame Auftreten beider Formen im Sinne eines Mischtyps der Aggression. Das Modell zeigte einen guten Fit, was die Autoren als stützendes Argument für die Annahme ansahen, dass sich Aggression auf einem Kontinuum, mit den beiden Extremformen proaktiver und reaktiver Gewalt an den Polen und den häufigen Mischformen als graduierte Ausprägungen zwischen diesen beiden Extremen, befindet.

Merk et al. (2005) geben einen Überblick über eine Auswahl vorhandener Forschungsergebnisse bezüglich der Dichotomisierbarkeit der beiden Gewaltformen im Sinne des kategorialen Ansatzes. Es zeigt sich, dass die Korrelationen zwischen beiden Konstrukten in verschiedenen Studien stark variieren (Tab. 2). Die Autoren diskutieren als mögliche Ursache der großen Abweichungen der Werte voneinander einerseits die Anwendung verschiedener Arten der Datenerhebung wie Fragebögen oder Interviews und andererseits den Einfluss von Fehlerquellen wie Alter oder den sozioökonomischen Status.

Literatur	Korrelationskoeffizient
Dodge et al. (1990)	r= 0.87
Poulin & Biovin (2000)	r= 0.82
Hubbard et al. (2002)	r= 0.77
Day et al. (1992)	r= 0.41
Price & Dodge (1989)	r= 0.09
Little et al. (2003)	r= -0.10

Tabelle 2: Korrelationen zwischen proaktiver und reaktiver Gewalt (aus Merk et al., 2005)

Polman et al. (2007) führten eine Metaanalyse bezüglich der Differenzierbarkeit von proaktiver und reaktiver Gewalt durch. Auch sie stellten eine große Variation der Korrelationen von $r = -0.10$ (Little et al., 2003) bis $r = 0.87$ (Camodeca et al., 2002; Dodge et al., 1990) zwischen den beiden Aggressionsformen je nach betrachteter Studie und verwendetem Messinstrument fest. Die Autoren bemerkten, dass es beim Einsatz von Verhaltensbeobachtung zur Erfassung des Gewaltverhaltens zu niedrigeren Korrelationen zwischen den beiden Gewaltsubtypen kommt als beim Einsatz von Fragebögen. Bei der Betrachtung der verschiedenen Fragebogeninstrumente konnten besonders solche die beiden Aggressionsformen gut differenzieren, die sich mit der dem Gewaltverhalten zugrundeliegenden Funktion beschäftigen (Little et al., 2003). Zu höheren Korrelationen und damit schlechterer Unterscheidbarkeit der beiden Konstrukte führten solche Instrumente, die sich die konkrete Form der Gewalt, also verbale Aggression, Schlagen oder psychische Gewalt, zum Inhalt machten (Crick, 1996; Dodge & Coie, 1987). Es scheint keine sichere Zuordnung von Delikttypen und Form der Aggression zu geben, sodass deren Erfassung für die Differenzierung eine Fehlerquelle darzustellen scheint, die zu falsch-positiven Korrelationen führt (Polman et al., 2007). Beispielsweise beinhalten im Lehrer-Ratinginstrument nach Dodge und Coie (1987) sowohl ein Item zur Messung reaktiver Gewalt als auch eines zur Erfassung proaktiver Gewalt die Aussage des Schlagens als Gewaltform, wodurch der Proband bei Zutreffen der Verhaltensweise auf sich in beiden Items hohe Werte bekommt.

In anderen Studien wurde wie auch in der vorliegenden Arbeit mithilfe der Faktorenanalyse geprüft, ob proaktive und reaktive Aggression als unterscheidbare Konstrukte bestimmbar sind. Solche Analysen ermöglichen die statistische Überprüfung, ob die erhaltene Varianz in den Scores der Items eines Fragebogens durch einen einzelnen, durch zwei oder mehrere Faktoren erklärt werden können. Day et al. (1992) führte beispielsweise eine explorative Faktorenanalyse durch, deren Ergebnisse für eine Zwei-Faktoren-Lösung mit Eigenwerten größer Eins sprechen.

Eine konfirmatorische Faktorenanalyse wurde von Poulin und Boivin (2000) durchgeführt. Sie untersuchten die Konstruktvalidität für proaktive und reaktive Aggression und testeten das Zwei-Faktoren-Modell für Daten, die sie mit dem Lehrerfragebogen nach Dodge und

Coie (1987) an einer Stichprobe von Jungen in der vierten bis sechsten Klasse erfassten. Zum einen zeigte sich ein besserer Fit für das Zwei- Faktoren-Modell als für das Ein- Faktoren-Modell. Weiterhin konnte die Konstruktvalidität der beiden Aggressionsformen mit Hilfe verschiedener externer Variablen überprüft werden; die Beliebtheit der Schüler innerhalb ihrer Gleichaltrigengruppe war bei reaktiv- aggressiven Jungen geringer als bei proaktiv- aggressiven. Die Neigung zu sozialem Rückzug und das Ausmaß von Schikanierungen durch andere Schüler waren ebenfalls spezifisch für reaktiv- aggressive Kinder. Proaktiv- aggressive Schüler dagegen wiesen häufig eine durchschnittliche bis hohe Beliebtheit innerhalb der Gleichaltrigen- Gruppe auf und wurden teilweise sogar als Gruppenführer von den anderen Schülern akzeptiert. Die beschriebenen Ergebnisse sprechen somit für die Betrachtung der beiden Gewaltformen als distinkte Dimensionen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich in einer Vielzahl von Studien sowohl in explorativen als auch in konfirmatorischen Faktorenanalysen ein guter Fit der Zwei- Faktoren-Struktur darstellt, womit die in der vorliegenden Arbeit im Zentrum stehende kategoriale Betrachtungsweise eine solide empirische Basis aufweist (Meloy, 2006; Poulin & Boivin, 2000; Dodge & Coie, 1987). Die Anwendung der Dichotomisierung von Aggression reduziert die Komplexität des individuellen Täterverhaltens und scheint dadurch Vorteile für die forensisch- psychiatrische Anwendung aufzuweisen. Beipielsweise können prognostische Einschätzungen nach Einordnung der betrachteten Person in einen der Subtypen aufgrund vorliegender empirischer Daten (Brendgen et al., 2001; Vitaro et al., 2002) zumindest in ihrer Tendenz schnell vorgenommen werden. Eine individuelle Beschreibung des Täterverhaltens während eines Deliktes erfolgt durch den dimensionalen Ansatz sicherlich differenzierter und realitätsgetreuer, was deutliche Vorteile beinhaltet (Campbell et al., 1999). Zur weiteren Abwägung von empirischen Belegen und Argumenten bezüglich der beiden Ansätze sei auf die Diskussion der vorliegenden Arbeit verwiesen.

1.2.7.2 Koexistenz von proaktivem und reaktivem Aggressionsverhalten bei einzelnen Personen als Sequenz im Lebenslauf

Bezüglich der Untersuchung isolierten oder gemeinsamen Auftretens der beiden Aggressionsformen bei einzelnen Individuen liegt eine Mehrzahl von Studien vor (Waschbusch et al., 1998; Steffens, 1999; Dodge et al., 1997, Vitaro et al., 2002). Betrachtet wird die Art der Deliktmuster einer Person über deren Lebensspanne.

Dabei verwendeten die meisten Autoren eine Einteilung der Probanden in nicht-aggressiv, ausschließlich reaktiv- aggressiv, ausschließlich proaktiv- aggressiv und gemischt proaktiv- reaktiv- aggressiv (Waschbusch et al., 1998; Steffens, 1999; Dodge et al., 1997, Vitaro et al., 2002). Waschbusch et al. (1998) wandten bei 405 Grundschulern den von Dodge und Coie

(1987) entwickelten Fragebogen zu reaktiver und proaktiver Gewalt an und unterteilten die Schüler in die oben genannten Kategorien. Dabei erwiesen sich nur fünf Schüler als zugehörig zur Kategorie „ausschließlich proaktiv-aggressiv“, während „ausschließlich reaktiv-aggressive“ und „gemischt proaktiv-reaktiv-aggressive“ Schüler häufig vorkamen.

Steffens (1999) untersuchte 40 psychiatrisch auffällige Kinder im Hinblick auf deren Aggressionsverhalten und konnte dabei nur 7,5% der Kinder in die Kategorie „ausschließlich proaktiv-aggressiv“ einordnen. Mit einer Häufigkeit von 50% kam die gemischte Aggressionsform vor und mit ungefähr 40% die rein reaktive Form.

Zu ähnlichen Ergebnissen kamen auch Dodge et al. (1997) und Vitaro et al. (2002), die ebenfalls nur die geringe Prävalenz von ungefähr 3,5% rein proaktiv-aggressiven Verhaltens in ihren Stichproben feststellen konnten.

Zusammenfassend lässt sich damit festhalten, dass die Anwendung eines Deliktmodells bei einem Individuum den Gebrauch des anderen Deliktmodells bei derselben Person nicht ausschließt. Außerdem zeigen die genannten empirischen Studien zum einen die regelmäßige Existenz von isoliert auftretendem reaktivem Aggressionsverhalten, wobei andererseits proaktives Gewaltverhalten meist mit zusätzlichen reaktiven Deliktformen in der Historie der Täter vorzukommen scheint.

Trotz des dargestellten häufigen gemeinsamen Auftretens beider Aggressionsformen sowohl im Lebenslauf der Individuen als auch innerhalb eines Deliktes kann eine differenzierte Betrachtung in der Literatur als sinnvoll angesehen werden, da sich aus dem theoretischen Verständnis zweier distinkter Formen Konsequenzen für Forschung, Therapie und Prognose ableiten lassen (Hubbard et al., 2010). Meloy (2006) beschreibt Gewaltverhalten mit Merkmalen beider Subtypen als einen sequenziellen Wechsel zwischen beiden Reinformen innerhalb eines Gewaltaktes statt dem Vorhandensein einer gemischten Verhaltensform im Sinne des oben dargestellten dimensional Ansatzes. Innerhalb einer Zeiteinheit sollten somit jeweils nur Verhaltensmerkmale eines Subtypes vorhanden sein.

1.2.8 Assoziierte psychische Auffälligkeiten und Erkrankungen

In der bestehenden psychiatrischen Nosologie kommt Aggression zwar in vielen psychopathologischen Zusammenhängen vor, jedoch stellt sie keine separate diagnostische Entität dar. Es finden sich große Überschneidungen der beiden Aggressionsformen mit verschiedenen psychischen Erkrankungen oder Persönlichkeitsakzentuierungen; beispielsweise mit Psychosen, Abhängigkeitserkrankungen, der intermittierenden explosiven Störung, Persönlichkeitsstörungen wie der antisozialen oder der Borderline-Persönlichkeitsstörung. Außerdem gehen verschiedene neurologische Erkrankungen mit

Beteiligung von Frontal- und Temporallappen sowie mentale Retardierung mit aggressiven Tendenzen einher (Vitiello et al., 1997).

Hervorzuheben sind die Aufmerksamkeitsdefizit- Hyperaktivitätsstörung (ADHD), Persönlichkeitsstörungen sowie Abhängigkeitserkrankungen (Dodge et al., 1997). Dodge et al. (1997) beschreiben bezüglich der ADHD eine stärkere Korrelation von Aufmerksamkeitsproblemen und Impulsivität mit reaktiver als mit proaktiver Gewalt bei Kindern im Grundschulalter. Generell wiesen die Autoren ein höheres Auftreten von psychologischen Problemen bei reaktiv- aggressiven Kindern nach; diese litten häufiger an Depressionen, Schlafstörungen und körperlichen Beschwerden als proaktiv- aggressive.

Auch Waschbusch et al. (2002) wiesen große Überschneidungsbereiche zwischen reaktiver Aggression und ADHD, oppositionellem Verhalten und Abhängigkeitserkrankungen bei Schülern nach. Die Kinder, auf die die Kriterien für die genannten Störungen zutrafen, reagierten schon auf geringe Provokation mit reaktivem Aggressionsmuster bezüglich Verhalten, Emotionen und physiologischen Parametern.

Bennett et al. (2004) führten eine Studie zur Beziehung zwischen dem Auftreten von Symptomen der Aufmerksamkeitsdefizit- Hyperaktivitätsstörung (ADHD) und der Art des Aggressionsverhaltens bei einer Stichprobe acht- bis fünfzehnjähriger Kinder mit bereits diagnostizierter ADHD durch. Die Autoren konnten einen wesentlich stärkeren Zusammenhang zwischen reaktivem antisozialem Verhalten und ADHD nachweisen im Vergleich zu proaktivem antisozialem Verhalten. Sie führten dies nicht zuletzt auf konzeptuelle Ähnlichkeiten zwischen den beiden Konstrukten zurück. Sowohl reaktiv-aggressives Verhalten als auch ADHD sind gekennzeichnet durch Defizite bezüglich Selbstregulation und Verhaltenskontrolle. Dennoch zeigte sich eine Zunahme der Assoziation zwischen proaktiver Aggression und ADHD mit steigendem Alter der Kinder, insbesondere den Altersbereich der Adoleszenz betreffend. Sie zogen daraus den Schluss, dass zur Vermeidung des Auftretens von proaktiv- aggressivem Verhalten bei Kindern mit ADHD Interventionsversuche vor Beginn der Adoleszenz am sinnvollsten zu sein scheinen.

Retz und Rösler (2010) untersuchten den Zusammenhang zwischen der Prävalenz der Aufmerksamkeitsdefizit- Hyperaktivitätsstörung (ADHD) und dem Auftreten proaktiver und reaktiver Gewalt bei einer Stichprobe von 127 erwachsenen Strafgefangenen. Bei 40,2% der Gefangenen lag eine ADHD vor, wobei diese wiederum unterteilt wurden in die Gruppe derer, bei welchen sich die Störung in partieller Remission befand und die Gruppe der Probanden, bei denen aktuell die DSM- Kriterien der ADHD erfüllt waren. Zur Untersuchung der Subgruppen des aggressiven Verhaltens wurde eine vorhergehende Form der in dieser Untersuchung verwendeten ProRea- Ratingskala gebraucht. Die Berechnungen ergaben eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für reaktiv aggressives Verhalten bei Gefangenen, die aktuell oder in ihrer Kindheit unter ADHD litten. Umgekehrtes ergab sich für proaktive Aggression, hier verringerte das Vorliegen von ADHD die Wahrscheinlichkeit des Auftretens des entsprechenden Gewaltverhaltens.

Es liegt der Gedanke nahe, dass es sich bei der ADHD und reaktiver Aggression um die Beschreibung eines singulären Konstrukts mit verschiedenen Begriffen handelt. In verschiedenen Studien konnte dies jedoch ausgeschlossen werden, beispielsweise kontrollierten Dodge et al. (1997) in ihrer Studie Aufmerksamkeitsprobleme und Impulsivität und fanden trotzdem noch einen signifikanten Unterschied zwischen proaktiver und reaktiver Gewalt. Somit konnte ausgeschlossen werden, dass die Unterschiede zwischen den beiden Gewaltformen ausschließlich durch die Existenz von ADHD oder Impulsivität erklärt werden.

Conner et al. (2003) sprechen in ihrer Arbeit von einem höheren Suizidrisiko von reaktiv-aggressiven Gewalttätern, bedingt durch die schlechteren sozialen Fähigkeiten und die Probleme der Emotionsregulation.

Die Betrachtung von Persönlichkeitsstörungen im Zusammenhang mit Aggressionsverhalten in der Literatur fokussiert die antisoziale Persönlichkeitsstörung und das Konstrukt der Psychopathie (Mairied, 2010). Die Begriffe weisen große Überschneidungen auf und sind durch deutliche intra- und interpersonelle Dysfunktionen gekennzeichnet. Nach dem Diagnostischen und Statistischen Manual psychischer Störungen- IV (1994) ist die antisoziale Persönlichkeitsstörung durch Missachtung und Verletzung der Belange anderer Menschen sowie kriminellem und aggressivem Verhalten gekennzeichnet (Tab. 3). Der Begriff der Psychopathie beinhaltet diese Eigenschaften ebenfalls, ist jedoch zusätzlich durch einen extremen Mangel an Emotionalität und Empathie gekennzeichnet. Hare (1998) beschreibt Psychopathie mithilfe zweier Faktoren; die psychopathischen Wesenszüge und der dissoziale Lebensstil (Tab.3). Die in der vorliegenden Untersuchung verwendete und im Methodenteil näher beschriebene Psychopathie- Check- Liste (Hare, 1998) dient der Erfassung der beiden Faktoren.

Diagnostische Kriterien der antisozialen Persönlichkeitsstörung nach DSM- IV:

Es besteht ein tiefgreifendes Muster von Missachtung und Verletzung der Rechte anderer, das seit dem 15. Lebensjahr auftritt. Mindestens drei der folgenden Kriterien müssen erfüllt sein:

- Versagen, sich in Bezug auf gesetzmäßiges Verhalten gesellschaftlichen Normen anzupassen, was sich in wiederholtem Begehen von Handlungen äußert, die einen Grund für eine Festnahme darstellen
- Falschheit, die sich in wiederholtem Lügen, dem Gebrauch von Decknamen oder dem Betrügen anderer zum persönlichen Vorteil oder Vergnügen äußert
- Impulsivität oder Versagen, vorausschauend zu planen
- Reizbarkeit und Aggressivität, die sich in wiederholten Schlägereien oder Überfällen äußert

- rücksichtslose Missachtung der eigenen Sicherheit bzw. der Sicherheit anderer
 - durchgängige Verantwortungslosigkeit, die sich im wiederholten Versagen zeigt, eine dauerhafte Tätigkeit auszuüben oder finanziellen Verpflichtungen nachzukommen
 - fehlende Reue, die sich in Gleichgültigkeit oder Rationalisierungen äußert, wenn die Person andere Menschen gekränkt, misshandelt oder bestohlen hat
 - fehlende Reue, die sich in Gleichgültigkeit oder Rationalisierungen äußert, wenn die Person andere Menschen gekränkt, misshandelt oder bestohlen hat
-

Konstrukt der Psychopathie nach Hare (1998):

Faktor 1= **psychopathische Wesenszüge:**

- oberflächlicher Charme*
- Grandiosität*
- pathologisches Lügen*
- betrügerisch- manipulatives Verhalten*
- Fehlen von Schuldbewusstsein und Reue*
- Fehlen von Empathie*
- keine Verantwortungsübernahme für eigene Handlungen*
- Promiskuität*
- viele kurzzeitige Beziehungen*

Faktor 2= **dissozialer Lebensstil:**

- hohes Stimulationsbedürfnis*
 - parasitärer Lebensstil*
 - geringe Verhaltenskontrolle*
 - frühe Verhaltensprobleme*
 - Fehlen realistischer Zukunftspläne*
 - Impulsivität*
 - Verantwortungslosigkeit*
 - jugendliche Delinquenz*
 - Bewährungswiderruf*
 - vielfältige Kriminalität*
-

Tabelle3: Vergleich von antisozialer Persönlichkeitsstörung und Psychopathie

Betrachtet man eine Population von Personen, auf die die diagnostischen Kriterien der antisozialen Persönlichkeitsstörung zutreffen, so können ein Viertel davon als Psychopathen bezeichnet werden (Hare, 1998).

Bezüglich der verschiedenen Aggressionsformen lässt sich festhalten, dass die antisoziale Persönlichkeitsstörung mit reaktiver Aggression assoziiert ist, während Psychopathie mit proaktivem Gewaltverhalten einhergeht (Blair, 2005; Raine et al., 2006). Cornell et al. (1996) untersuchten eine Stichprobe von Gewaltstraftätern, die sie zunächst nach ihrem Deliktmuster in proaktiv-aggressive oder reaktiv- aggressive Probanden kategorisierten, mit der Psychopathie- Check- Liste (PCL) nach Hare (1991). Es gelang ihnen mithilfe der PCL die Kategorisierung der Teilnehmer nach ihrem Deliktmuster vorzunehmen; die Diagnose der Psychopathie war assoziiert mit proaktiver Aggression, während niedrige Werte mit

reaktiven Delikten einhergehen. Meloy (2006) beschreibt verschiedene psychologische und physiologische Merkmale von Psychopathen als begünstigend für proaktives Gewaltverhalten. Dabei nennt er zunächst deren niedriges autonomes Erregungsniveau, die geringe Identifikation und das Unvermögen zu Mitleid mit dem Opfer aufgrund der geringen empathischen Fähigkeiten. Empirische Daten belegen diese Annahmen (Meloy, 2006); psychopathische Mörder weisen häufiger eine proaktive Deliktstruktur auf als eine reaktive, Morde in Verbindung mit sexueller Gewalt werden häufiger von Psychopathen durchgeführt als von Personen mit niedrigen Werten bezüglich Psychopathie. Außerdem wählen Psychopathen bei der Ausübung eines Sexualdeliktes eher stärkere Frauen als Opfer aus und fügen ihnen mehr Qualen zu als Nicht-Psychopathen.

Zu ähnlichen Ergebnissen kamen Barry et al. (2007). Sie summierten unter dem Begriff der Psychopathie narzistische Eigenschaften, Gefühllosigkeit im Sinne von Unemotionalität sowie Impulsivität als verschiedene Dimensionen des Konstrukts. Eine Stichprobe aggressiver Kinder wurde zum einen hinsichtlich ihres Subtyps der Gewaltform und zum anderen bezüglich der genannten Psychopathie-Dimensionen untersucht. Die Autoren stellten fest, dass narzistische Wesenszüge mit proaktiver und reaktiver Aggression korrelierten, während Impulsivität nur mit reaktiver Gewalt in Zusammenhang stand.

Meloy (2006) fand Assoziationen zwischen reaktivem Aggressionsverhalten und der „Intermediate Explosive Disorder“ (IED) nach der Klassifikation des DSM-IV. Es handelt sich um eine Verhaltensstörung, die durch extremen Ärgerausdruck gekennzeichnet ist. Die Betroffenen empfinden unkontrollierbare Wut als Folge einer unverhältnismäßigen Provokation. Insbesondere der episodische Kontrollverlust mit Impulsausbrüchen bei der IED führt zu häufigem und intensiv auftretendem Aggressionsverhalten. Das DSM-IV differenziert nicht zwischen verschiedenen Aggressionstypen, jedoch weisen die Genese und der Ablauf des Verhaltensmusters starke Ähnlichkeit zu reaktiver Gewalt auf (Meloy, 2006). Das DSM-IV nennt als einen Aspekt der Psychopathologie der IED das Bereuen oder die Scham über das eigene Verhalten nach der Tat und dem Nachlassen der unkontrollierbaren Emotionen, was ein ebenfalls oft auftretendes Merkmal reaktiver Deliktmuster ist.

Die mit reaktiver Aggression in Verbindung stehenden psychischen Störungen sind vielfältig. Generell kann festgehalten werden, dass jede psychopathologische Symptomatik die zu massiver, als unkontrollierbar empfundener Angst oder Wut führt, reaktiv-aggressives Verhalten als Mechanismus der Symptomreduktion hervorrufen kann. Als Beispiele seien wahnhaft-eifersüchtige Ideen im Rahmen von psychotischen Störungen, massiv gereizte Stimmung in manischen Phasen einer bipolaren affektiven Störung oder überwältigende Furcht bei Angststörungen genannt (Meloy, 2006). Raine et al. (1994) beschreiben den für reaktiv-aggressive Personen charakteristischen Attributionsstil als stark verwandt mit klinischen Merkmalen der schizotypen Persönlichkeitsstörung, wobei sie insbesondere auf das Vorkommen von außergewöhnlichen Wahrnehmungserfahrungen, Beziehungsideen und paranoide Denkinhalte hinweisen und damit von einer Assoziation dieser Persönlichkeitsstörung mit dem reaktiven Gewalttyp ausgehen.

1.2.9 Unterschiede in den Interventionsmöglichkeiten bei proaktiver und reaktiver Gewalt

Basierend auf den im obigen Text beschriebenen Annahmen ergeben sich verschiedene Konsequenzen bezüglich der Interventionsmöglichkeiten bei proaktiver und reaktiver Aggression. Zunächst lässt sich festhalten, dass aufgrund der Tatsache des Vorhandenseins zweier distinkter Gewaltformen mit unterschiedlicher Genese und verschiedenen kognitiven und behavioralen Aspekten unterschiedliche Interventionen für die beiden Aggressionsformen benötigt werden. Dodge (1991) beschreibt diese Interventionsformen bei aggressiven Kindern. Sie beinhalten verschiedene Bestandteile der operanten Verhaltenstheorien, Training sozialer Fähigkeiten, Techniken zur Veränderung von sozialen Kognitionen und Veränderungen des sozialen Umfeldes. Auf dem Hintergrund des relativ seltenen isolierten Auftretens von proaktiver Gewalt zielen die Interventionen vorwiegend auf reaktives Aggressionsverhalten ab, wobei jedoch einzelne Komponenten auch auf proaktive Aggression abgestimmt sind.

Reaktiv aggressive Kinder profitieren von Verfahren zur Angstdesensibilisierung, Übungen zur Wahrnehmung und Interpretation sozialer Informationen sowie dem Training sozialer Fertigkeiten (Dodge et al., 1997). Außerdem sollte den Kindern ermöglicht werden, positive Erfahrungen mit Gleichaltrigen zu sammeln (Day et al., 1992). Weitere wichtige Bestandteile von Interventionen bei reaktiver Gewalt stellen die Modifikation des feindseligen Attributionsstils und dem Erlernen von Techniken zur Ärgerkontrolle dar (Smithmyer et al., 2000; Crick & Dodge, 1996).

In der Therapie von proaktiv aggressiven Kindern werden eher Verfahren des operanten Konditionierens angewendet, beispielsweise die Verknüpfung positiver Konsequenzen auf nicht-aggressives Verhalten oder Übungen bezüglich des differenzierteren Abschätzens der Resultate von aggressivem Verhalten (Smithmyer et al., 2000). Beim Training sozialer Fertigkeiten wird bei diesen Kindern versucht, ihnen alternative Handlungsmöglichkeiten zur Zielerreichung zu vermitteln (Day et al., 1992). Wichtig hierbei ist die Tatsache, dass die Handlungsergebnisse, die als positive Verstärker bei den Kindern wirken sollen, für diese attraktiv erscheinen. Dies gilt vor allem für den Respekt und die Anerkennung durch andere sowie das Gefühl, von den Gleichaltrigen gemocht zu werden (Smithmyer et al., 2000).

Auch Vitiello und Stoff (1997) beschreiben in ihrer Arbeit Implikationen für die Behandlung von proaktiver und reaktiver Aggression. Zunächst betonen sie die Notwendigkeit multimodaler Therapieansätze aufgrund der Heterogenität des Gewaltverhaltens. Insbesondere bei proaktiv- aggressiven Kindern habe sich die Verhaltenstherapie als geeignete Interventionsform erwiesen, da diese zu einer Kontrolle und Steuerung des eigenen Verhaltens in der Lage sind. Das Erreichen der sonst durch Gewaltverhalten herbeigeführten Ziele auf andere, sozial adäquate Weise ist Inhalt der Therapie. Aufgrund der Impulsivität und Affektgesteuertheit reaktiv- aggressiver Kinder ist für diese der behaviorale Ansatz weniger gewinnbringend. Für diese Patienten scheinen pharmakologische Ansätze mit dem Einsatz von selektiven Serotonin-Wiederaufnahmehemmern oder Stimmungsstabilisatoren wie Lithium beziehungsweise Carbamazepin einerseits und andererseits psychosoziale Interventionen mit dem Ziel der Verbesserung von Impulsivität und Erregungsniveau sowie sozialer Fähigkeiten sinnvoller.

Brendgen et al. (2001) beschreiben außerdem die Relevanz der Arbeit mit den Eltern von aggressiven Kindern. Sie schlagen vor, diese therapeutisch zu supervidieren. Als Modifikation des elterlichen Verhaltens stehen dabei einerseits die Verbesserung der Kontrolle über die kindlichen Tätigkeiten bei proaktiv- aggressiven Kindern und andererseits mehr Fürsorgeverhalten und Konstanz der Erziehung bei reaktiv- aggressiven Kindern im Vordergrund.

1.2.10 Forensische Anwendungen und prognostische Konsequenzen bei reaktivem und proaktivem Aggressionsverhalten

Aus der Differenzierung zwischen proaktivem und reaktivem Aggressionsverhalten lassen sich verschiedene Schlussfolgerungen für die prognostische Einschätzung ableiten.

Zunächst stellten Raine et al. (2006) fest, dass aggressive Verhaltensweisen von Kindern als positiver Prädiktor für Delinquenz in der Adoleszenz angesehen werden kann. Dies gilt in besonderem Maße für proaktives Gewaltverhalten. Selbiges konnte in einer Längsschnittuntersuchung von Vitaro et al. (2002) nachgewiesen werden. Die Autoren untersuchten über einen Zeitraum von drei Jahren eine Stichprobe von Jugendlichen, wobei diese zunächst bezüglich ihres Aggressionsverhaltens in eine proaktive und eine reaktive Gruppe unterteilt wurden und nach Ablauf der drei Jahre das Delinquenzverhalten erfasst wurde. Es konnte eine positive Korrelation zwischen proaktiver Gewalt zu Beginn der Studie und späterer Delinquenz nachgewiesen werden. Für reaktive Aggression stellte sich dieser Zusammenhang nicht dar.

Brendgen et al. (2001) untersuchten ebenfalls eine Gruppe Jugendlicher über einen längeren Zeitraum und wiesen nicht nur den oben bereits beschriebenen Zusammenhang zwischen proaktiver Gewalt und späterer Delinquenz nach, sondern fanden bei der Gruppe der reaktiv aggressiven Jugendlichen eine positive Korrelation mit späterer relationaler Gewalt. Cornell et al. (1996) untersuchten die Art der Beziehung zwischen Täter und Opfer für die beiden Aggressionstypen und zeigten ein Überwiegen von Aggression gegenüber Fremden bei proaktiver Gewalt, bei reaktiver Gewalt dagegen handelte es sich bei den Opfern häufig um Bekannte des Aggressors. Einige andere Untersuchungen konnten die genannten Zusammenhänge zwischen proaktiver Form und Delinquenz sowie reaktivem Typ und relationaler Gewalt belegen (Day, Bream, & Pal, 1997; Vitaro et al., 1998; Hubbard et al., 2002; Brendgen et al., 2001), sodass die Analyse des Deliktmodells und damit des Aggressionssubtyps ein sinnvolles Element bei der prognostischen Einschätzung von Gewaltstraftätern darstellt.

Meloy (2006) betont in seiner Arbeit bezüglich der Prognose von reaktiven und proaktiven Straftätern vor allem Unterschiede in der Qualität der Gewalt bei erneuten Straftaten. Er beschreibt eine höhere Gefahr von weiteren schweren Gewaltstraftaten mit einer massiveren Gewaltform bei proaktiven im Vergleich zu reaktiven Tätern. Er begründet dieses höhere Risiko zum einen mit der Tatsache des beabsichtigten, geplanten Vorgehens der Straftäter, zum anderen mit der Abwesenheit von aggressionsankündigenden Hinweisen in ihrem Verhalten sowie der häufigen Assoziation von proaktiver Gewalt mit schweren Psychopathologien wie der Psychopathie. Demzufolge werden aggressive Handlungen bis zur Zielerreichung durchgeführt, die Opfer haben weniger Möglichkeiten zur Erkennung der Gefahr und der damit verbundenen Flucht. Das Vorliegen psychopathischer Wesenszüge begünstigt aufgrund der fehlenden Empathie ein besonders hohes Maß an Gewalt.

Im Gegensatz dazu ist bei reaktiv-aggressiven Straftätern ein besseres Risikomanagement möglich, da bei diesen Personen ein höheres Ansprechen auf therapeutische Interventionen und bessere Compliance vorliegt (Meloy, 2006). Außerdem begünstigt die geringe Verhaltenskontrolle der Täter dem Opfer ein frühes Erkennen der Gefahr und ermöglicht ihm den Rückzug. Die Kopplung des Verhaltens an frustrierende oder angstausslösende Situationen macht die Auftretenswahrscheinlichkeit abschätzbar (Meloy, 2006).

In der forensisch-psychiatrischen Praxis lassen sich die theoretischen Erkenntnisse bezüglich der Differenzierung der beiden Aggressionstypen in verschiedenen Zusammenhängen anwenden. Einige Beispiele seien hier aufgeführt.

So beschreibt Meloy (2006) in einer Übersichtsarbeit bezüglich häuslicher Gewalt drei verschiedene Arten von Tätern, von denen zwei sich deutlich an die Klassifikation von proaktiver und reaktiver Deliktstruktur annähern. Er differenziert zwischen dem überkontrolliert-abhängigen impulsiven Typ, der selten vorkommt, eher wenige Psychopathologien aufweist und dessen Aggressionsverhalten oft reaktive Anteile zeigt sowie dem instrumentell-antisozialen Typ mit proaktivem Gewaltverhalten.

Es konnte nachgewiesen werden, dass instrumentell- antisoziale Täter niedrige Werte bei der Messung ihrer Affekte und gleichzeitig stärkere und häufigere Gewaltausübung aufwiesen. Außerdem neigten sie dazu, ihre Partner zu dominieren und ein hohes Maß an Kontrolle über sie auszuüben. Eine besondere Neigung zur Anwendung von Gewalt bestehe nach Meloy (2006) insbesondere bei verbaler Verhaltenskritik durch ihr Gegenüber.

Auch über den impulsiven Aggressionstyp im Kontext häuslicher Gewalt stellte Meloy (2006) Informationen zusammen, die denen der hier verwendeten Terminologie von reaktiver Aggression stark ähneln. Sie weisen hohe Werte bei der Messung von Ärger, Dysphorie und Angst auf, es kommt insbesondere bei Rückzug der Partner aus dem Streit zur Aggressionsanwendung als Folge der Hilflosigkeit und der Frustration über das Aussteigen des Partners aus der Situation.

Im Zusammenhang mit Gewaltanwendung bei Stalkern beschreibt Meloy (2006) ebenfalls Möglichkeiten der Anwendung der hier verwendeten Aggressionstypen. Er differenziert dabei Stalker zunächst hinsichtlich ihrer Opfer in zwei Gruppen. Zum einen benennt er die Gruppe von „public“ Stalker, deren Opfer vor allem berühmte, in der Öffentlichkeit stehende Personen sind und zum anderen „private“ Stalker, die sich frühere Beziehungspartner oder Freunde zum Opfer machen. Bezüglich deren Aggressionsverhalten beschreibt er, „private“ Stalker seien vor allem mit den Begriffen der reaktiven Gewaltanwendung zu beschreiben. Sie reagieren vor allem auf Zurückweisung und Kränkungen mit Aggression und würgen, schlagen oder ziehen an den Haaren des Opfers. Im Gegensatz dazu ist das Aggressionsverhalten der „public“ Stalker konsistent mit proaktiver Gewaltanwendung. Sie planen den Gewaltakt über Tage und Wochen und verwenden häufig Waffen. In 90% der von Meloy (2006) beschriebenen Fälle konnte dabei keine Verletzung oder Zurückweisung des Opfers nachgewiesen werden.

1.2.11 Darstellung weiterer Instrumente zur Erfassung proaktiver und reaktiver Aggressionsformen

In der Literatur findet sich bereits eine Reihe von verschiedenen Instrumenten zur Messung proaktiver und reaktiver Gewalt. Bei den meisten der Verfahren handelt es sich um Rating-Fragebögen. Die folgende Darstellung soll nur einen Überblick über einige der Instrumente geben und hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

1.2.11.1 Lehrerfragebogen nach Dodge & Coie (1987)

Das bekannteste und in der Literatur am häufigsten erwähnte Instrument zur Erfassung der beiden Subtypen von aggressivem Verhalten bei Kindern und Adoleszenten stellt der 1987 konzipierte Fragebogen von Dodge und Coie dar. Der Fragebogen wurde als Lehrer- Rating-Instrument entwickelt und in einer Vielzahl von Untersuchungen als solches angewendet (Hubbard et al., 2010). Das Instrument umfasst sechs Items, wobei jeweils drei Items die jeweilige Subskala erfassen. Die folgende Tabelle zeigt den Inhalt der Items (Tab. 4).

Reaktive Gewalt

- a) „Wenn das Kind geärgert oder bedroht wird, reagiert es schnell verärgert und schlägt zurück.“
- b) „Das Kind behauptet, andere Kinder seien an dem Streit schuld und hat das Gefühl, diese hätten mit dem Streit angefangen.“
- c) „Kommt es versehentlich zu einer Verletzung des Kindes durch einen Gleichaltrigen, unterstellt das geschädigte Kind diesem absichtliches Verhalten.“

Proaktive Gewalt

- d) „Das Kind motiviert andere Kinder dazu, ein anderes Kind, welches von Akteur nicht gemocht wird, zu bedrohen oder zu schlagen.“
- e) „Das Kind wendet körperliche Gewalt an um andere Kinder zu dominieren.“
- f) „Das Kind schlägt oder bedroht andere Kinder um seinen Willen durchzusetzen.“

Tabelle 4: Items des Fragebogens von Dodge und Coie (1987)

Die Gütekriterien des Verfahrens sind sehr zufriedenstellend. Es konnte eine hohe interne Konsistenz nachgewiesen werden, außerdem zeigten die Autoren eine hohe konvergente Validität, indem sie gleichzeitig zur Erfassung des Fragebogens Daten aus Beobachtungsuntersuchungen von Spielgruppen der Kinder sammelten. Die Ergebnisse des Lehrer- Ratings bezüglich reaktiver Aggression korrelierten hoch mit tatsächlich beobachtetem reaktivem Gewaltverhalten der Kinder, bei den proaktiven Ratings ergaben sich ebenfalls positive Korrelationen mit den Verhaltensbeobachtungen.

Der Fragebogen weist jedoch auch einige Schwächen auf. Bei der Entwicklung der Skala durch die Autoren wurden Items verwendet, die hohe Faktorladungen auf beiden Subskalen aufwiesen (Dodge & Coie, 1987). Weiterhin betrug in der besagten Studie der Eigenwert des Faktors proaktive Gewalt nur 0.74, was eher einer schwachen Varianzaufklärung der Skala an der Gesamtvarianz entspricht. Verschiedene Folgestudien erzielten wechselnde Ergebnisse in der Replikation der Zwei- Faktoren- Lösung mithilfe der Berechnung konfirmatorischer

Faktorenanalysen; nicht immer wurde das postulierte Modell bestätigt (Hubbard et al., 2010).

Die Inhalte und Formulierungen der Items des Instrumentes wurden in der Literatur viel kritisiert und diskutiert (Hubbard et al., 2010). Das oben aufgeführte Item b (Tab. 4) bezieht sich nicht direkt auf aggressives Verhalten sondern eher auf die Gedanken des Kindes und dessen Attributionen bei Erfahrungen mit Aggressionsverhalten. Außerdem erfassen einige der Items Ärgergefühle und die Neigung zu einem feindlichen Attributionstil und beinhalten somit ebenfalls keine Aspekte der Verhaltensebene. Die Kritiker sehen dies insofern als problematisch an, da positive Korrelationen beispielsweise zwischen der Skala reaktive Gewalt und feindseligem Attributionstil durch den Inhalt der Items bedingt sind und diese nicht als getrennte Konstrukte miteinander korrelieren. Diskutiert wurde außerdem das Item d (Tab. 4) der Skala proaktive Gewalt, das nicht klar genug die Funktion des aggressiven Verhaltens beschreibt, obwohl in der Literatur die Trennung der Begriffe proaktive und reaktive Gewalt zu einem großen Teil auf der unterschiedlichen Funktion des jeweiligen Verhaltens, also provokationsgesteuert beziehungsweise zielgesteuert, basiert.

Trotz aller Kritik stellte der Fragebogen nach Dodge und Coie (1987) den Ausgangspunkt vieler weiterer Untersuchungen und der Entwicklung anderer Instrumente zum Thema proaktive und reaktive Gewalt dar.

1.2.11.2 Der "Reactive- Proactive Aggression Questionnaire"

Raine et al. (2006) stellten den Selbstauskunftfragebogen „Reactive- Proactive Aggression Questionnaire“ (RPQ) zur Messung proaktiver und reaktiver Gewalt bei Kindern und Jugendlichen zusammen. Sie untersuchten ihn an einer Stichprobe von mehr als 300 Adoleszenten. Der Fragebogen umfasst elf Items zur Messung reaktiver Aggression und zwölf Items zur Messung proaktiver Aggression (Tab. 5), die jeweils auf einer dreistufigen Skala von 0 (trifft nie zu) über 1 (trifft manchmal zu) bis 2 (trifft oft zu) von den Probanden beurteilt werden sollen. Die Items sind derart formuliert, dass sie von Kindern ab acht Jahren gelesen und beantwortet werden können.

Skala **proaktive** Gewalt

Skala **reaktive** Gewalt

Wie oft hast/ hattest Du....

1	mit anderen Streit, um ihnen zu zeigen dass Du der Chef bist?	13	andere angeschrien, nachdem sie Dich geärgert haben?
2	Dir einfach Dinge von anderen Schülern genommen?	14	verärgert reagiert, nachdem andere Dich provoziert haben?
3	aus Spaß Dinge zerstört?	15	ärgerlich reagiert, wenn Du frustriert warst?
4	eine Gruppenschlägerei um cool zu sein?	16	Wutanfälle?
5	andere verletzt um ein Spiel zu gewinnen?	17	Dinge kaputt gemacht weil Du Dich schlecht gefühlt hast?
6	körperliche Gewalt angewendet um andere dazu zu bringen das zu tun was Du möchtest?	18	ärgerlich reagiert, wenn Dinge nicht so waren wie Du es gerne gehabt hättest?
7	Gewalt angewendet um Geld oder andere Dinge von Mitschülern zu bekommen?	19	ärgerlich reagiert, wenn Du ein Spiel verloren hast?
8	Jemanden verängstigt oder beleidigt und ausgeschlossen?	20	ärgerlich reagiert wenn andere Dich verletzt haben?
9	zum Spaß obszöne Anrufe getätigt?	21	Dich besser gefühlt, nachdem Du jemanden geschlagen oder angeschrien hast?
10	andere motiviert, um jemanden mit einer Gruppe zu überfallen/ bedrängen?	22	andere geschlagen um Dich selbst zu verteidigen?
11	eine Waffe getragen, um sie bei einem Streit zu benutzen?	23	ärgerlich reagiert oder andere geschlagen, nachdem Du gehänselt wurdest?
12	andere angeschrien, bis sie Dinge für Dich getan haben?		

Tabelle 5: Items des RPQ (Raine et al., 2006)

Im Anschluss an die Datenerhebung berechneten die Autoren eine konfirmatorische Faktorenanalyse mit dem Ziel der Bestätigung der Zwei- Faktorenlösung bezüglich des Aggressionsverhaltens der Stichprobe. Bei Bestimmung der psychometrischen Gütekriterien ergab sich eine hohe interne Konsistenz für beide Subskalen. Die Berechnung einer konfirmatorischen Faktorenanalyse ergab eine gute Passung des postulierten Zwei- Faktoren- Modells für die Daten. Die gewonnenen Ergebnisse ließen sich in später erhobenen Stichproben replizieren. Zur Bestimmung der kriterienbezogenen Validität wurden verschiedene sozioökonomische Variablen und Persönlichkeitseigenschaften der Probanden miterhoben und ihr Zusammenhang mit den beiden Gewaltmustern betrachtet (Tab. 6).

Aggressionstyp

assozierte Variablen

proaktiv

- häufiger Beginn von Schlägereien
- delinquentes Verhalten
- geringe Motivation in Schule
- schlechte Beziehungen zu Gleichaltrigen
- alleinerziehende Eltern
- substanzabhängige Eltern
- Hyperaktivität
- Psychopathie
- emotionale Abstumpfung
- Auftreten schwerer Gewaltverbrechen

reaktiv

- Impulsivität
- Feindseligkeit
- soziale Ängstlichkeit
- geringe Zahl enger Freunde
- Auftreten ungewöhnlicher Wahrnehmungserfahrungen
- Beziehungsideen

Tabelle 6: sozioökonomische und persönlichkeitsbezogene Variablen mit Assoziation zu den Aggressionssubtypen (Raine et al., 2006)

Als diskussionsbedürftig wurde auch hier die Problematik der Formulierung der Items beschrieben, durch die in einigen Fällen eher Ärgergefühl als Aggression im Sinne von Verhalten ausgedrückt wird. Argument dieser Kritik ist, dass nicht jedes Auftreten von Ärger zu aggressivem Verhalten führt.

1.2.11.3 Das "Psychological Inventory of Criminal Thinking Styles"

Ein weiterer Selbstauskunfftfragebogen namens Psychological Inventory of Criminal Thinking Styles (PICTS) wurde von Walters (1995) entwickelt. Im Zentrum des Instrumentes stehen mit kriminellem Denkstil und Verhaltensweisen assoziierte Kognitionen, durch deren Erfassung eine Differenzierung in die beiden Aggressionssubtypen erfolgt. Der Fragebogen besteht aus 80 Items und erfasst acht kriminalitätsfördernde und –aufrechterhaltende Denkmuster (Tab. 7). Diese sind auf verschiedene Arten mit proaktiver und reaktiver Aggression assoziiert.

<u>Denkstil im PICTS</u>	<u>assoziierter Aggressionstyp</u>	<u>Erläuterung</u>
1. Besänftigung	proaktiv	Rationalisierung der Tat
2. Abschalten	reaktiv	negative Aspekte werden ausgeklammert
3. Anspruchsdenken	proaktiv	Zielerreichung und Gewinn von Besitz durch die Tat
4. Recht des Stärkeren	proaktiv	Verlangen nach Machtausübung
5. Gefühlsbetonung	proaktiv	Versuch die eigene Schuld auszugleichen
6. übertriebener Optimismus	proaktiv	unkritisches Verhalten
7. kognitive Trägheit	reaktiv	kaum zielgerichtetes Denken
8. kognitive Diskontinuität	reaktiv	

Tabelle 7: Denkstile des PICTS (Walters, 1995)

Faktorenanalytische Berechnungen ergaben eine Vierfaktorenlösung mit den Faktoren Problemvermeidung, zwischenmenschliche Feindseligkeit, Selbstbehauptung und Unehrlichkeit (Walters, 1995). Die Betrachtung dieser zugrundeliegenden Faktoren im Hinblick auf die Aggressionssubtypen zeigte eine deutliche Assoziation der Skalen Selbstbehauptung und Unehrlichkeit mit proaktiver Aggression und mit dem Auftreten späterer Kriminalität (Walters, 2007). Der Faktor Problemvermeidung sagte das spätere Auftreten eines feindseligen Attributionsstiles vorher, war aber nicht assoziiert mit tatsächlichen aggressiven Handlungen. Das Instrument ist daher für die Prognose proaktiver Gewalttaten anwendbar, weist im Bereich der reaktiven Aggressionsmuster jedoch Schwächen auf.

1.2.11.4 Die "Parent- rating Scale for Reactive and Proactive Aggression "

Kempes et al. (2006) entwarfen einen Rating- Fragebogen für Eltern zur Messung der beiden Aggressionsformen. In die endgültige Form des Instrumentes wurden elf Items aufgenommen, wobei fünf zur Erfassung der proaktiven und sechs zur Bestimmung der reaktiven Gewalt dienen. Die von den Autoren vorgenommenen faktorenanalytischen Berechnungen erbrachten aussagekräftige hypothesenkonforme Ergebnisse; die von ihnen berechnete konfirmatorische Faktorenanalyse bestätigte das Zwei- Faktoren- Modell für die gewonnenen Daten. Weiterhin bestimmt wurden die Korrelationen zwischen verschiedenen externen Variablen und den beiden Gewaltsubtypen zur Überprüfung der kriterienbezogenen Validität. Hypothesenkonform korrelierte proaktive Gewalt mit anderen

Variablen als reaktive Gewalt, sodass von zwei unterschiedlichen Konstrukten ausgegangen werden kann. Die mit dem konzipierten Instrument erzielten Ergebnisse konnten in weiteren Stichproben repliziert werden. Die Studie weist jedoch einige Schwächen auf, so machen die Autoren über die interne Konsistenz der Skalen keine Angaben. Außerdem gab es Schwierigkeiten bei der Formulierung einiger Items, beispielsweise sind einige nicht auf der Verhaltensebene sondern auf der Emotionsebene formuliert, sodass das eigentliche Aggressionsverhalten mit dem Item nicht erfasst werden kann.

1.2.11.5 Weitere Verfahren basierend auf Differenzierung von proaktiver und reaktiver Gewalt

Salmivalli und Helteenvuori (2007) entwickelten ein Instrument zur Differenzierung der Aggressionsformen, bei dem die Rating- Urteile von Gleichaltrigen bezüglich des Gewaltverhaltens von Mitgliedern aus deren Peergroup verwendet wurden. Die Kinder sollten dabei je drei Personen nennen, deren Verhalten entweder zu der Beschreibung proaktiver oder reaktiver Gewalt passte. Die beiden Subskalen der Aggression wiesen in diesem Instrument hohe interne Konsistenz auf. In der durchgeführten Faktorenanalyse ergaben sich jedoch nur wenig hypothesenkonforme Ergebnisse, die Eigenwerte beider Subskalen waren kleiner als eins, wodurch kein Zugewinn an Varianzaufklärung durch die Verwendung von zwei Faktoren in dieser Untersuchung nachgewiesen werden konnte. Brown et al. (1996) entwickelten einen Lehrer- Fragebogen zur Messung proaktiver und reaktiver Gewalt. Bezüglich der Gütekriterien unterscheidet sich dieser kaum von dem durch Dodge und Coie (1987) entwickelten Instrument. Auch hier liegen Schwächen beider Instrumente in der Formulierung der Items.

1.2.12 Entwicklung und vorherige Verwendung des ProRea- Fragebogens

In einer Untersuchung zum oben bereits beschriebenen Zusammenhang zwischen der Aufmerksamkeitsdefizit- Hyperaktivitätsstörung und reaktiv- aggressivem Verhalten verwendeten Retz und Rösler (2010) bereits eine Vorläuferform des in der vorliegenden Untersuchung im Zentrum stehenden Fragebogens zu proaktiver und reaktiver Gewalt. Im Fokus der Arbeit stand die Hypothese des Zusammenhangs zwischen ADHD und reaktiv- aggressivem Verhalten bei einer Stichprobe erwachsener Straftäter. Dabei wurde das Gewaltverhalten mit einem im Institut für Gerichtliche Psychologie und Psychiatrie der Universität des Saarlandes entwickelten standardisierten Rating- Instrument erfasst. Die

einzelnen Items sind in Tabelle 8 dargestellt. Jedes Item konnte dabei auf einer Skala von 0 (trifft überhaupt nicht zu) über 1 (trifft wenig zu), 2 (trifft stark zu) bis hin zu 3 (trifft sehr stark zu) beurteilt werden. Für die Skala reaktive Gewalt wurden sieben Items formuliert, während die Skala proaktive Gewalt fünf Items enthielt. Hierbei wurden die einzelnen Aspekte des Aggressionsverhaltens durch einen unabhängigen Untersucher mithilfe des Instrumentes beurteilt. Die entsprechenden Informationen wurden aus den Gerichtsakten oder durch Interviews mit den jeweiligen Probanden gewonnen.

Es ergab sich eine gute Interrater- Reliabilität für das verwendete Instrument (ICC [95% IC]: 0,98 [0,94-0,99]).

Reaktive Gewalt

- Provokation im Vorfeld der Gewalttat
- affektive Symptome während der Gewalttat
- kurze Dauer der affektiven Symptome
- reduzierte Ansprechbarkeit auf Außenreize während der Gewalttat
- Distanzierung von der Gewalttat kurz nach dem Ereignis
- Nachlassen der Spannung während der Gewalttat
- vorherige reaktive Gewalttaten (Anzahl der Anklagen)

Proaktive Gewalt

- Planung der Gewalttat
- Zielgerichtetheit der aggressiven Handlung
- situationsabhängige Anpassung des Verhaltens während der Gewalttat
- Rechtfertigung des Verhaltens nach der Gewalttat
- vorherige proaktive Gewalttaten (Anzahl der Anklagen)

Tabelle 8: Rating- Instrument für proaktive und reaktive Gewalt (Retz & Rösler, 2010)

1.2.13 Hypothesen der vorliegenden Untersuchung

Aufgrund der in den vorrausgehenden Abschnitten dargestellten theoretischen Hintergründe konnten die in der vorliegenden Arbeit relevanten Hypothesen erstellt werden, die sich auf Anwendbarkeit und zugrundeliegendes theoretisches Modell des hier untersuchten „ProRea– Ratinginstrument zur Erfassung proaktiver und reaktiver Gewalt“ beziehen.

Hypothese 1: Der Rating- Fragebogen sollte zum einen die einzelnen Probanden der untersuchten Stichprobe einer der beiden Deliktformen zuordnen können, zu viele Mischtypen ohne eindeutige Klassifizierbarkeit sollten nicht entstehen.

Hypothese 2: Bei der explorativen Faktorenanalyse sollte die Berechnung der empirischen Daten zwei zugrundeliegende Faktoren ergeben, die den beiden Aggressionssubtypen entsprechen, und mit deren Hilfe die Varianzen der mit der ProRea- Ratingskala gewonnenen Daten erklärbar sind.

Hypothese 3: Die Berechnung des konfirmatorischen Strukturgleichungsmodells sollte das hier postulierte Modell der Dichotomisierung aggressiver Verhaltensweisen in zwei Subtypen auf der Basis der mit der ProRea- Ratingskala gewonnenen Daten bestätigen.

Hypothese 4: Die zur Prüfung der konvergenten Validität der Ratingskala bestimmten Maße sollten die Validität des Instrumentes nachweisen und die Sinnhaftigkeit der Differenzierung der beiden Aggressionstypen belegen.

Hypothese 4.1: Reaktiv- aggressive Probanden sollten höhere Werte bei der Bestimmung der Impulsivität aufweisen als proaktiv- aggressive Teilnehmer.

Hypothese 4.2: Proaktiv- aggressive Personen sollten niedrigere Ergebnisse bei der Erfassung ihrer Empathie erhalten als reaktiv- aggressive.

Hypothese 4.3: Probanden mit reaktiv- aggressivem Deliktmuster sollten häufiger die Kriterien einer Aufmerksamkeitsdefizit- Hyperaktivitätsstörung erfüllen als solche mit proaktiv- aggressivem Deliktmuster.

Hypothese 4.4: Proaktiv- aggressive Personen sollten hohe Werte bei der Bestimmung ihrer psychopathischen Wesenzüge aufweisen, während diese bei reaktiv- aggressiven Probanden nicht vorhanden sein sollten.

Hypothese 4.5: Reaktiv- aggressive Probanden sollten eher hohe Neurotizismuswerte und niedrige Extraversionswerte im Vergleich zu proaktiv- aggressiven Personen aufweisen.

2. Methode

2.1 Stichprobe und Prozedere

Für die vorliegende Arbeit wurden zwei Stichproben aggregiert, die beide im Institut für Gerichtliche Psychologie und Psychiatrie (IGPuP) am Universitätsklinikum des Saarlandes erhoben wurden. Eine Stichprobe von 24 Probanden wurde von einer Psychologie- Studentin des Instituts im Rahmen einer Masterarbeit mit anderer Fragestellung erhoben. Die andere mit dem Umfang von 52 Personen wurde von der Autorin selbst untersucht. Die Gesamtstichprobe belief sich somit auf 76 Probanden.

Der Zeitraum der Datenerhebung befand sich zwischen Dezember 2010 und Februar 2012 bei beiden Stichproben. Die Untersuchungen erfolgten entweder direkt im IGPuP oder in den Justizvollzugsanstalten Zweibrücken beziehungsweise Saarbrücken als auch in der Saarländischen Klinik für Forensische Psychiatrie Merzig.

Die Erhebung der Daten erfolgte im Rahmen von ambulanten Untersuchungen mit verschiedenen forensisch- psychiatrischen Fragestellungen. Beispielsweise die Anwendung des Paragraphen 63 oder 64 StGB, die Beurteilung der Schuldfähigkeit zum Tatzeitpunkt oder die Einschätzung der Prognose bezüglich weiterer Straftaten. Zu den beschriebenen Untersuchungen gehörte neben der Exploration durch Mitarbeiter des IGPuP auch die Bearbeitung einer Reihe von Selbstauskunftfragebögen durch die Probanden, in deren Rahmen dann auch die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Verfahren des Mehrfach-Wortschatz- Intelligenztests (Lehrl, 1999) und des Strukturierten Klinischen Interviews II – Fragebogens (Wittchen et al., 1997) zur Anwendung kamen.

Das im Zentrum dieser Arbeit stehende Instrument „ProRea- Ratingsskala zur Erfassung reaktiver und proaktiver Gewalt“ (2010), die Psychopathie Check Liste – Short Version nach Harth, Cox und Hare (1995) und der Childhood Adverse Environment Index nach Retz und Rösler (2008) wurden entweder von der Autorin parallel zur Untersuchung der Probanden oder von den Mitarbeitern des IGPuP im Anschluss an das Gespräch ausgefüllt.

Voraussetzung für die Aufnahme der Probanden in die Stichproben war das Vorliegen einer Gewaltstraftat als ein Grund für die ambulante forensische Untersuchung. Eingeschlossen wurden dabei Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§ 174- 184 StGB), Straftaten gegen das Leben (§ 211- 222 StGB), Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit (§ 223- 231 StGB), Straftaten gegen die persönliche Freiheit (§ 232- 241 StGB), Raub und Erpressung (§ 249- 256 StGB) sowie Brandstiftung mit Todesfolge (§ 306c StGB).

2.2 Soziobiographische Daten

Neben den im Folgenden beschriebenen Instrumenten wurden zunächst verschiedene soziobiographische Variablen zur genaueren Charakterisierung der Probanden erfasst (Tab. 9).

Erhoben wurden Alter und Geschlecht der Personen. Zusätzlich wurden die aus der psychiatrischen beziehungsweise psychologischen Untersuchung resultierenden Gutachtendiagnosen nach der Internationalen Klassifikation von psychischen Krankheiten (ICD-10, Kapitel F) registriert, falls diese vorhanden waren. Weiterhin wurden soweit ermittelbar die Vorstrafen in Form von Einträgen im Bundeszentralregister als Summe erhoben, wobei zwischen Einträgen wegen Gewaltstraftaten und anderer Straftaten unterschieden wurde. Daraus wurde zum einen das Alter des Probanden bei der ersten Straftat allgemein und zum anderen bei der ersten Gewaltstraftat abgeleitet und als weitere Variable erfasst. Zur Erhebung von schulischer und beruflicher Bildung der Personen wurde die Dauer der Schulbildung in Jahren und der erreichte Schulabschluss registriert, während die Variable Beruf in die Kategorien keine Ausbildung, Lehre, Fachhochschulstudium und Hochschulstudium geteilt wurde. Zur genaueren Spezifizierung des Intoxikationszustandes der Probanden zum Tatzeitpunkt kam die Erfassung von Drogen- und Alkoholeinfluss hinzu. Dabei wurde entweder auf die in der Akte aufgeführten Informationen zurückgegriffen oder die Person während der Untersuchung dazu befragt.

Kategorien der soziobiographischen Daten	Antwortkategorien
Alter	Angabe in Jahren
Geschlecht	m/w
Gutachtendiagnose (ICD-10)	F XX.X
Einträge im BZR (Gesamt)	Angabe der Gesamtanzahl
Einträge im BZR (Gewaltstraftaten)	Angabe der Anzahl der Gewaltstraftaten
Alter bei erster Straftat	Angabe in Jahren
Alter bei erster Gewaltstraftat	Angabe in Jahren
Dauer der Schulbildung	Angabe in Jahren
Schulabschluss	Keiner/ Sonderschule/ Hauptschule/

	Realschule/ Fachabitur/ Abitur
Berufliche Bildung	Keine/ Lehre/ Fachhochschulstudium/ Hochschulstudium
Alkoholeinfluss zum Tatzeitpunkt	ja/ nein
Drogeneinfluss zum Tatzeitpunkt	ja/ nein

Tabelle 9: verwendetes Schema zur Erfassung der soziobiographischen Daten

2.3 Messinstrumente

Die folgende Tabelle 10 zeigt eine Übersicht über die verwendeten Instrumente. Neben dem in der Untersuchung zentralen ProRea- Fragebogen wurden verschiedene weitere Instrumente zur Erfassung der kriterienbezogenen Validität verwendet, die im Folgenden beschrieben werden.

-
1. Soziobiographische Daten
 2. Fragebogen reaktive und proaktive Gewalt
 3. Psychopathie Check Liste
 4. Strukturiertes Klinisches Interview für DSM IV- Achse II, Screeningfragebogen
 5. Childhood Adversity Environment Index
 6. Mehrfachwahl- Wortschatz Intelligenztest -B
 7. NEO- Persönlichkeitsinventar, Revidierte Fassung
 8. Impulsivitätsfragebogen I7
 9. Wender Utah Rating Skale -Kurzform
-

Tabelle 10: Übersicht der verwendeten Messinstrumente

2.3.1 Ratinginstrument zur Erfassung reaktiver und proaktiver Gewalt (ProRea)

Der im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehende ProRea- Fragebogen als Instrument zur Differenzierung zweier verschiedener Deliktmuster bei Gewaltstraftätern wurde vom IGPuP entwickelt.

Die Entwicklung und Anwendung des ProRea als Rating- Instrument wurde bereits in verschiedenen Studien beschrieben (Retz & Rösler, 2007; Retz & Rösler, 2010), in denen vor allem der Zusammenhang der beiden Deliktmuster mit der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung untersucht wurde. Die Autoren konnten eine gute Interrater-

Reliabilität des Fragebogens zeigen (ICC [95%]: 0,98 [0,94- 0,99]) (Retz & Rösler, 2010). Eine ausführliche Beschreibung der genannten Studien erfolgte bereits im Theorieteil dieser Arbeit (Vgl. Abschnitt 1.2.12).

Die in den oben genannten Untersuchungen verwendete Form des ProRea- Instrumentes enthielt 12 Items, wobei sieben der Items Aspekte des reaktiven Deliktusters abbildeten, während fünf Items Inhalte des proaktiven Deliktusters enthielten (Retz & Rösler, 2010). Diese Version wurde für die vorliegende Untersuchung modifiziert und ergänzt.

Bei dem ProRea- Fragebogen handelt es sich um ein Rating- Instrument. Er kann entweder im Zusammenhang mit einer Exploration oder Begutachtung eines Probanden oder nach Aktenlage angewendet werden.

Im Folgenden soll der Aufbau des Instrumentes detailliert dargestellt werden. Eine Version des vollständigen Instrumentes, jedoch bereits in modifizierter Form, findet sich im Anhang.

Der Fragebogen beginnt mit einer kurzen Instruktion für den Anwender:

„ Gewalt wird hier verstanden als ein manifester tätlicher Angriff auf eine andere Person. Wenn auch Eigenaggression/ Gewalt gegen sich selbst, verbale Aggression/ Gewalt und Aggressivität/ Gewalt gegen Sachen beurteilt werden sollen, muss dies speziell markiert werden.

Bei Anklage/ Verurteilung wegen mehrerer Gewalttaten ist zunächst die gravierendste Straftat zu beurteilen.“

Anschließend folgen drei Items, bei denen jeweils vermerkt werden kann, ob es sich bei der zu beurteilenden Straftat um Gewalt gegen andere Personen, gegen sich selbst und gegen Sachen handelte (Tab. 11). Aufgeführt werden zu jedem Item die der Gewalttat entsprechenden Paragraphen nach StGB. Durch den Untersucher kann nur ein Kreuz gesetzt werden zum Zeichen des Vorliegens des betreffenden Items.

Tätliche Gewalt gegen eine andere Person

§ 174- 184 Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung

§ 211- 222 Straftaten gegen das Leben

§ 223- 231 Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit

§ 232- 241 Straftaten gegen die persönliche Freiheit

§ 249- 256 Raub und Erpressung

§ 306c Brandstiftung mit Todesfolge

Tätliche Gewalt gegen sich selbst

Tätliche Gewalt gegen Sachen

Tabelle 11: Items zur Beurteilung des Aggressionsziels

Der ProRea- Fragebogen ist weiter in vier Abschnitte gegliedert, die mit A-D gekennzeichnet wurden und die Items zur Persönlichkeitsstruktur sowie zu den verschiedenen Deliktmustern enthalten (Tab. 12). Die genannten Teile sollen im Folgenden genauer betrachtet werden.

- A** Persönlichkeitsstruktur
- B** Deliktstruktur reaktive Gewalt
- C** Deliktstruktur proaktive Gewalt
- D** Frühere Gewalttaten

Tabelle 12: Abschnitte des ProRea

Die Persönlichkeitsstruktur des Probanden soll mit elf dimensional Items erfasst werden, bei denen vier Abstufungen geratet werden können, die entweder mehr zum einen oder zum anderen Pol einer Dimension gehörig sind.

Die Persönlichkeitseigenschaften eines Items sind dabei balanciert angeordnet, so dass Untersucherbias vermieden werden. Die durchführende Person soll dabei eine der Abstufungen wählen. Eine genauere Erläuterung dieses Abschnittes ist im ProRea nicht enthalten.

Die folgende Tabelle 13 stellt die einzelnen Items dieses Abschnittes dar.

Unruhig, fahrig, labil	1 2 3 4	Ruhig, gelassen, besonnen
Erlebt seine Umwelt feindselig, unterstellt negative Absichten	1 2 3 4	Vertrauensvoll, ohne Misstrauen
Beziehungsideen, argwöhnisch, misstrauisch	1 2 3 4	Arglos, unbefangen
Unbeliebt, einzelgängerisch, wenig enge Freunde	1 2 3 4	Gesellig, verbindlich im Kontakt, stabile soziale Beziehungen
Gewalttätig in Kindergarten- und	1 2 3 4	Kein gewalttätiges Verhalten

Grundschulzeit		als Kind, ging Streit aus dem Weg
Verhalten orientiert sich am „Recht des Stärkeren“	1 2 3 4	Auf Gerechtigkeit, Fairness und Ausgleich bedacht
Emotionale Labilität, Neigung zu Überreaktionen	1 2 3 4	Stabile Affektivität, Stressfestigkeit
Hohe Angschwelle, geringe Angstbereitschaft	1 2 3 4	Ängstlich, furchtsam
Wechselhaftigkeit der Interessen und im Handeln	1 2 3 4	Ausdauer, Durchhaltevermögen, Gewissenhaftigkeit
Vermeidung von Anforderungen und Anstrengungen	1 2 3 4	Pflichtbewusst, stellt sich den Anforderungen an ihn
Impulsivität, Neigung zu übereilten Entscheidungen	1 2 3 4	Keine vorschnellen Entscheidungen, zögerlich, skrupulös

Tabelle 13: ProRea Teil A. - Persönlichkeitsstruktur des Probanden

Es folgen die Abschnitte B und C zur reaktiven und proaktiven Deliktstruktur. Diese Abschnitte bilden das Kernelement des ProRea- Ratinginstrumentes.

Jede der beiden Skalen enthält fünf Items. Die Items enthalten Aussagen zu den Umständen und dem Ablauf des Deliktes, zum emotionalen Zustand und dem Verhalten des Probanden während der Tat. Jedes der Items enthält zwei bis drei ergänzende Erläuterungen, um die Aussage des Items verständlicher zu machen. Tabelle 14 führt die Items beider Skalen auf.

Bewertet werden die Items beider Skalen in gleicher Weise. Der Untersucher soll auf einer dreistufigen Skala das Ausmaß des Zutreffens der Aussage beurteilen. Die zum Item gehörigen Zahlen können in Kästchen an der Seite der Items eingetragen werden. Die Abstufungen erstrecken sich von „0“ für nicht zutreffend über „1“ für teilweise zutreffend zu „2“ für völlig zutreffend. Außerdem besteht die Möglichkeit, ein Item als nicht beurteilbar zu bewerten. In diesem Fall soll die durchführende Person „nb“ für nicht beurteilbar einsetzen.

B.

Deliktstruktur reaktive Gewalt

1. Die Gewaltanwendung ist Folge eines Konfliktes, einer Bedrohung oder einer Provokation.

- a) *Ein längerfristiger Konflikt im Sinne eines dauerhaft belastenden Ereignisses liegt vor (z.B. chronischer Beziehungskonflikt)*
- b) *Es besteht ein auslösendes akutes Belastungsereignis (Streit, Bedrohung, Provokation, Unglücksfall oder Ähnliches)*

2. Der Tatablauf ist zeitlich begrenzt und weist keine Unterbrechungen auf.

- a) *Die Tathandlung beginnt abrupt.*
- b) *Die Tat verläuft ohne Zäsuren und ist von kurzer Dauer.*

3. Als Konsequenz des Konfliktes oder des Belastungsereignisses zeigt sich eine affektive Erregung.

- a) *Im Falle eines schon länger bestehenden Konfliktes finden sich Zeichen einer Belastungsreaktion (depressive Verstimmung, emotionale Labilität, etc.)*
- b) *Bei einem akuten Konfliktereignis entsteht unmittelbar eine heftige Erregung im Sinne von Angst, Wut, Ärger, Zorn, etc. In der Regel fällt ein grobes Missverhältnis zwischen Anlass und Erregung auf, und die Bedeutung des akuten Konfliktereignisses wirkt oft nichtig in Relation zur Heftigkeit der affektiven Reaktion.*

4. Die affektive Erregung wird als wenig steuerungsfähig erlebt und verläuft weitgehend einem bestimmten Muster folgend.

- a) *Die Erregung steigt innerhalb kürzester Zeit an und führt unmittelbar zu einer Besserung der Belastungssymptome oder zu einer Absenkung des Erregungspotentials.*
- b) *Der Proband ist in seiner Wahrnehmung auf die jeweilige Erregungsthematik und die damit einhergehende Aggressivität beschränkt, das Bewusstseinsfeld ist eingeschränkt.*
- c) *Während der affektiven Erregung ist die Fähigkeit des Betroffenen, angemessen auf Außenreize zu reagieren, herabgesetzt.*

5. Wiederherstellung einer angemessenen Reagibilität.

- a) *Der Proband nimmt im Laufe des Tatereignisses ein deutliches Nachlassen der inneren Spannung wahr. Nach dem Abklingen der Erregung beginnt die emotionale Distanzierung vom aggressiven Geschehen (Reue und Bedauern).*
- b) *Der Proband leitet Maßnahmen zur Wiedergutmachung ein (Verständigung der Polizei, Notruf etc.)*

C.

Deliktstruktur proaktive Gewalt

1. Die Gewalttat entsteht nicht aus der Situation.

- a) *Sie ist angekündigt.*
- b) *Sie ist geplant und vorbereitet.*

2. Die Tat hat instrumentellen Charakter.

- a) *Die Gewaltanwendung dient der Erreichung eines Ziels bzw. der Schaffung eines Vorteils.*
- b) *Der Proband hat über den Tataugenblick hinausreichende Intentionen.*

3. Der Proband verhält sich während der Gewaltanwendung rational.

- a) *Er kann sich auf Veränderungen der Situation einstellen.*
- b) *Er kontrolliert das Tatgeschehen, auf unerwartete Änderungen kann er angemessen reagieren.*

4. Der Proband übernimmt für die von ihm begangene aggressive Handlung keine Verantwortung.

- a) *Reue und Bedauern können als unaufrichtig oder zweckgerichtet identifiziert werden.*
- b) *Der Proband leugnet oder rechtfertigt durch Externalisierung.*

5. Der Proband zeigt bei der Tat keine starken Emotionen.

- a) *Er ist nicht erregt oder wütend.*
- b) *Er zeigt keine emotionalen Reaktionen auf das Verhalten des Tatopfers.*

Tabelle 14: ProRea Teil B. - reaktive Gewalt und Teil C. - proaktive Gewalt;

Legende:

fett: Items, kursiv: Erläuterungen der einzelnen Items,

Ratingskala: 0= nicht zutreffend, 1= teilweise zutreffend, 2= völlig zutreffend, nb= nicht beurteilbar

Der ProRea schließt mit dem Abschnitt D, bei dem in zwei Items frühere Gewaltstraftaten nach der Häufigkeit ihres Vorkommens sowie nach ihrer Deliktstruktur beurteilt werden sollen. Item 1 dient dabei der Erfassung früherer reaktiver Straftaten, während Item zwei vorherige proaktive Delikte erfasst (Tab. 15). Auch hier finden sich wieder ergänzende Erläuterungen unter jedem der Items. Die Antwortkategorien reichen von Null bis Drei.

Dabei entspricht die Null keiner bis einer Gewaltstraftat in der Vergangenheit, die Eins soll bei zwei dem entsprechenden Deliktmuster vorhandenen Straftaten gegeben werden, die Zwei beinhaltet drei bis vier Delikte und die Drei wird bei vier oder mehr Taten vergeben. Die Zahlen können in neben den Items angeordnete Kästchen eingetragen werden.

D.

Frühere Gewalttaten

1. Der Proband hat mehrfach reaktive Gewalttaten verübt.

- a) *Mehrere Anklagen/ Verurteilungen wegen Gewaltstraftaten mit überwiegend Merkmalen reaktiver Gewalt.*
- b) *Er ist wegen mehrerer reaktiver Gewalttaten gleichzeitig angeklagt/ verurteilt worden.*

2. Der Proband hat mehrfach proaktive Gewalttaten verübt.

- a) *Mehrere Anklagen/ Verurteilungen wegen Gewaltstraftaten mit überwiegend Merkmalen proaktiver Gewalt.*
- b) *Er ist wegen mehrerer proaktiver Gewalttaten gleichzeitig angeklagt/ verurteilt worden.*

Tabelle 15: ProRea Teil D- frühere Gewaltstraftaten;

Legende:

fett= Items, kursiv= Erläuterungen,

Skala: 0= 0-1 Gewaltstraftat des jeweiligen Musters, 1= 2 Gewaltstraftaten des jeweiligen Musters, 2= 3-4 Gewaltstraftaten des jeweiligen Musters, 3= >4 Gewaltstraftaten des jeweiligen Musters.

2.3.2 Psychopathie Checkliste- Short Version (PCL- SV)

Es handelt sich um ein Instrument zur Erfassung von 12 psychopathologischen Symptomen und Verhaltenstendenzen, wie sie das Persönlichkeitskonstrukt der Psychopathie nach Hare (1995) charakterisieren. Bei der näheren Betrachtung dieses Konstrukts ergeben sich große Überschneidungsbereiche mit der Klassifikation der dissozialen beziehungsweise antisozialen Persönlichkeitsstörung nach ICD und DSM. Als Psychopathen kann nur eine Subgruppe dieser Personen verstanden werden.

Hare (1995) unterscheidet zwei Faktoren der Psychopathie, die sich als Dimensionen abbilden lassen.

Zum einen beschreibt er die psychopathischen Wesenszüge. Dieser Faktor beinhaltet betrügerisch- manipulatives Verhalten, übersteigertes Selbstwertgefühl, pathologisches Lügen, oberflächlicher Charme, Mangel an Gewissensbissen und Schuldbewusstsein, Mangel an Empathie sowie die mangelnde Bereitschaft, aber auch Fähigkeit, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

Zum anderen beinhaltet das Konstrukt der Psychopathie den Faktor des impulsiv- dissozialen Lebensstils. Dieser geht einher mit einem hohen Bedürfnis zur Stimulation und damit zusammenhängend dem Gefühl ständiger Langeweile. Es zeigen sich eine mangelhafte Verhaltenskontrolle, Verantwortungslosigkeit, ein parasitärer Lebensstil mit Ausbeutung und Schädigung anderer zum eigenen Vorteil sowie das Fehlen von realistischen, langfristigen Zielen. Die Verhaltensauffälligkeiten bestehen oft schon seit früherer Zeit. Typisch ist Kriminalität bereits im Jugendalter. Vermehrt kommt es zum Verstoß gegen Bewährungsauflagen.

Die PCL wird im klinisch- forensischen Gebrauch häufig als Prognose- Instrument eingesetzt. Dabei wird bei zunehmender Ausprägung psychopathischer Eigenschaften von einem zunehmenden Rückfallrisiko ausgegangen.

Beispielweise verwendeten Huchzermeier et al. (2006) die deutsche Version der PCL-SV zur Vorhersage der Notwendigkeit der Anwendung disziplinarischer Maßnahmen bei Sträflingen während der Haft in einem deutschen Gefängnis. Die Validität und Reliabilität des Instrumentes der PCL-R zur Messung des Konstruktes der Psychopathie hat sich bereits in einer Vielzahl von Untersuchungen bestätigen lassen (Hare et al., 2000).

In der vorliegenden Untersuchung wurde die PCL- SV verwendet, um die kriterienbezogene Validität des ProRea- Ratinginstrumentes zu bestimmen. Da es sich wie oben bereits beschrieben, um ein valides und anerkanntes Instrument handelt, konnte die PCL-SV gut als Kriterium herangezogen werden.

2.3.3 Strukturiertes Klinisches Interview für DSM- IV (Achse II)

Das Strukturierte Klinische Interview für DSM- IV, Achse II (SKID-II) ist ein Verfahren zur Diagnostik der zehn auf der Achse II des DSM- IV sowie der zwei im Anhang des DSM- IV aufgeführten Persönlichkeitsstörungen (Wittchen et al., 1997).

Das SKID-II ist ein zweistufiges Verfahren, bestehend aus einem Fragebogen, dessen Items die Kriterien des DSM-IV repräsentieren und der als Screening- Instrument für die zwölf erfassten Persönlichkeitsstörungen dient. Der Fragebogen besteht aus 117 dichotomen Items, die sich auf die vergangenen fünf bis zehn Jahre beziehen.

Als zweiten Bestandteil enthält das SKID- II eine Reihe von ausführlicheren Fragen, die als Interview analog zum Vorgehen beim SKID-I durchgeführt werden. Es brauchen jedoch nur noch jene Persönlichkeitsstörungen in das Interview einbezogen zu werden, bei denen der Proband hohe Werte im Screeningfragebogen erzielte.

Beim SKID II handelt es sich um ein Verfahren, das bereits ausführlich bezüglich Reliabilität, Anwendbarkeit und Effizienz untersucht wurde (First et al., 1995).

In der vorliegenden Untersuchung wurde nur der Screeningfragebogen angewendet, da die weitere Persönlichkeitsdiagnostik innerhalb des Gesprächs während der forensich-psychiatrischen Begutachtung durchgeführt wurde.

2.3.4 Childhood Adverse Environment Index

Zur Erfassung belastender Lebensereignisse der Probanden in deren Kindheit wurde als Instrument der Childhood Adverse Environment Index (Retz & Rösler, 2008) verwendet. Beurteilt wurden die psychosozialen Umgebungsfaktoren der Probanden in deren ersten zehn Lebensjahren.

Es handelt sich um fünf Items, wobei diese die erfassten Entwicklungsbedingungen, die Bereiche sozialer Status und Lebensstandard, Familienstruktur, emotionales Klima der Familie, soziale Integration und Beschulung beinhalten. Die einzelnen Items können mit 0 bei keinem Vorliegen belastender Bedingungen über 1 für teilweises und mögliches Vorliegen bis zu 2 für das sichere Vorliegen negativer Umgebungsfaktoren beurteilt werden. Die Einschätzung der Ausprägungsgrade erfolgt durch den Untersucher nach Anamnese des Probanden.

Es kann ein Gesamtscore für jeden Probanden ermittelt werden, der zwischen Null und Zehn variieren kann, wobei Zehn extrem schlechte psychosoziale Umweltfaktoren abbildet und Null gute, wenig belastende Bedingungen.

Der CAEI wurde verwendet, um Aussagen bezüglich der Belastungsfaktoren in Kindheit und Jugend der Probanden machen zu können. Daraus sind Hypothesen zu Entstehungsbedingungen der Deliktmuster ableitbar und prüfbar. Außerdem lassen sich Rückschlüsse zur kriterienbezogenen Validität des ProRea- Ratinginstrumentes ziehen.

2.3.5 Mehrfachwahl Wortschatz Intelligenztest

Der Mehrfach Wortschatz Intelligenztest (MWT) ist ein Leistungstest zur Messung des allgemeinen Intelligenzniveaus. Es sind verschiedene Versionen verfügbar. In der vorliegenden Untersuchung wurde die Version B (MWT- B) verwendet.

In jeder Zeile des Tests sollen die Probanden herausfinden, welches der präsentierten Wörter es tatsächlich gibt und dieses wegstreichen. Es handelt sich um insgesamt 37 Zeilen beziehungsweise Items, die dem Schwierigkeitsgrad nach ansteigend angeordnet sind. Die Anzahl der richtig beantworteten Zeilen oder Items wird mit den Leistungen einer repräsentativen Stichprobe deutschsprachiger Erwachsener verglichen. Dadurch lassen sich der Intelligenzquotient als Standardwert, Standardabweichung und Prozentrang ermitteln.

Angewendet wurde der MWT-B, um die Probanden in der erhobenen Stichprobe neben den zusätzlich erfassten soziobiographischen Variablen auch bezüglich ihrer Intelligenzstruktur genauer charakterisieren zu können.

2.3.6 NEO- Persönlichkeitsinventar

Beim NEO PI R handelt es sich um ein Persönlichkeitsinventar basierend auf dem Fünf-Faktoren- Modell nach Costa und McCrae (1993). Das Instrument entstand aus faktorenanalytischen Berechnungen und ist eines der häufigsten eingesetzten Verfahren in der Persönlichkeitsdiagnostik (Ostendorf & Borkenau, 2003). Ermöglicht wird somit eine umfassende und differenzierte Beschreibung der Persönlichkeit. Das NEO Persönlichkeitsinventar, Revidierte Fassung (Ostendorf & Angleitner, 2003) stellt die revidierte Form des NEO Fünf Faktoren Inventars dar (Borkenau & Ostendorf, 1993).

Es handelt sich um 240 Items zur Erfassung der Hauptskalen des Fünf- Faktoren- Modells, bei denen es sich um Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit handelt. Die Skalen werden dimensional abgebildet.

Im NEO PI R werden die Faktoren wie folgt definiert.

Neurotizismus meint die Unterschiede zwischen emotionaler Robustheit auf der einen und emotionaler Empfindsamkeit auf der anderen Seite.

Die Dimension der Extraversion beinhaltet die Häufigkeit und Intensität zwischenmenschlicher Interaktion, das Bedürfnis nach Stimulation und Fähigkeit zum Erleben von Freude.

Offenheit für Erfahrungen bedeutet, dass das Interesse und das Ausmaß der Beschäftigung mit neuen Erfahrungen, Erlebnissen und Eindrücken gemessen werden.

Mit der Dimension der Verträglichkeit werden Einstellungen und gewohnheitsmäßige Verhaltensweisen in sozialen Beziehungen umschrieben.

Gewissenhaftigkeit meint individuelle Unterschiede hinsichtlich der Planung, der Organisation und der Durchführung von Aufgaben.

Die Items erfassen die fünf Persönlichkeitsfaktoren durch Aussagen, die mit fünf Graduierungen der Zustimmung beurteilt werden sollen. Für jede Persönlichkeitsdimension wird ein Summenscore gebildet.

Es handelt sich beim NEO PI R um ein valides und reliables Verfahren (Ostendorf & Borkenau, 2003). In der vorliegenden Untersuchung wurde es verwendet, um Beziehungen zwischen den Dimensionen des NEO PI R und der vom ProRea erfassten Deliktmuster berechnen zu können und somit Rückschlüsse auf die Validität des Verfahrens ziehen zu können.

2.3.7 Wender Utah Rating Skala

Die Wender Utah Rating Scale (Retz- Junginger et al., 2003) dient der retrospektiven Erfassung kindlicher Krankheitssymptome zur Diagnosestellung einer Aufmerksamkeitsdefizit- Hyperaktivitätsstörung (ADHS) beim Erwachsenen.

Es handelt sich um eine Selbstbeurteilungsskala, die in der vorliegenden Untersuchung als Kurzform durchgeführt wurde (WURS-K). Das Instrument umfasst 25 Items, bei denen die Probanden retrospektiv verschiedene kindliche Verhaltensweisen und Eigenschaften als zutreffend für sich selbst beurteilen sollen. 21 der Items bilden dabei Symptome der ADHS ab, während 4 Items Konstrukte beschreiben, die dem Krankheitsbild konträr sind.

Den Probanden stehen fünf Antwortalternativen von nicht vorhanden bis stark ausgeprägt zur Verfügung. Die Antworten werden anschließend numerisch kodiert und es wird ein

Summenscore gebildet. Ab einem Wert von 30 liegt die Diagnose einer kindlichen ADHS nahe.

Das Instrument wurde auf Grundlage der Erkenntnis entwickelt, dass die Symptome einer ADHS bis ins Erwachsenenalter persistieren können und somit eine ADHS in der Kindheit als Vulnerabilitätsfaktor für spätere psychische Erkrankungen oder Verhaltensauffälligkeiten gelten kann. Dadurch erklärt sich der Nutzen des WURS-K in der vorliegenden Untersuchung. Ein möglicher Zusammenhang zwischen ADHS in Kindheit und Erwachsenenalter mit aggressiven Verhaltensweisen sollte zur Bestätigung der kriterienbezogenen Validität untersucht werden.

2.3.8 Impulsivitätsfragebogen „I7“

Der Impulsivitätsfragebogen nach Eysenck (1990) ist ein Verfahren zur Erfassung der drei Persönlichkeitsmerkmale Impulsivität, Waghalsigkeit und Empathie.

Dabei geht Eysenck davon aus, dass Impulsivität als übergeordnetes Konstrukt durch zwei Dimensionen abgebildet werden kann, weshalb er zur Erfassung des Konstruktes die zwei Skalen Impulsivität und Waghalsigkeit verwendet. Zum einen beschreibt er die eher emotional labile Form und die davon abzugrenzende emotional stabile Form, die eher mit hoher Risikobereitschaft oder Waghalsigkeit einhergeht. Als zusätzliche Skala misst der I7 das Einfühlungsvermögen in andere als Skala der Empathie.

Es handelt sich um einen Selbstbeurteilungsfragebogen, wobei die 54 Items mit dichotomen Antwortmöglichkeiten (ja/nein) versehen sind.

Die Anwendung in der vorliegenden Untersuchung erfolgte ebenfalls zur Erfassung der kriterienbezogenen Validität des ProRea- Fragebogens.

2.4 Durchführung der statistischen Berechnungen

Bei der Analyse der gewonnenen Daten kamen das Programm Statistical Package for the Social Sciences (SPSS) und das Zusatzprogramm SPSS Amos zur Anwendung.

SPSS ist ein Programm zur statistischen Analyse von Daten (Brosius, 2007). In der vorliegenden Untersuchung wurde es zur Berechnung der deskriptiven Ergebnisse sowie zur

Durchführung der explorativen Faktorenanalyse verwendet. Außerdem fand es seine Anwendung bei der Bestimmung der kriterienbezogenen Validität des ProRea- Fragebogens, die über die im Abschnitt 2.3 beschriebenen Messinstrumente erfolgte.

Zur Überprüfung des aufgrund der theoretischen Überlegungen postulierten Messmodelles wurde ein konfirmatorisches Strukturgleichungsmodell aufgestellt. Dazu kam das Zusatzprogramm SPSS Amos zur Anwendung. Amos dient der Analyse von linearen Strukturgleichungsmodellen auf Basis der Kovarianzstrukturanalyse (Brosius, 2008).

Abbildung 1 zeigt das in der vorliegenden Untersuchung a priori angenommene Modell.

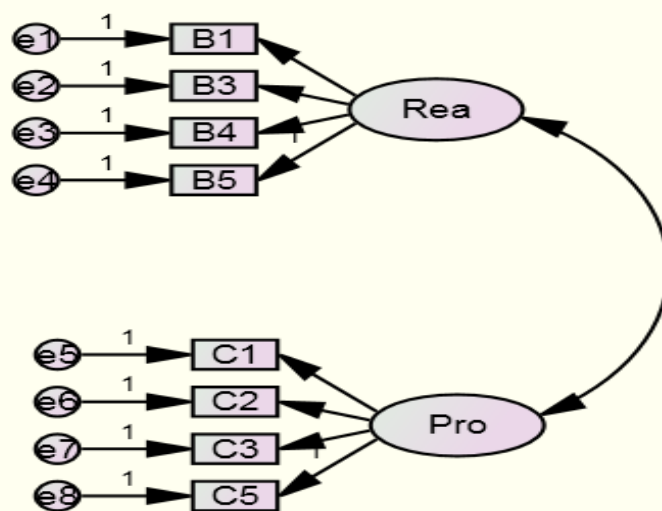


Abbildung 1: zugrundeliegendes Strukturgleichungsmodell, erstellt mit SPSS Amos

Legende zu Abb. 1:

Rechtecke= beobachtete Variablen (Skala B und Skala C des ProRea-Fragebogens)

Kreise= einwirkende Fehlergrößen

Ovale= antizipierte latente Variablen der proaktiven und reaktiven Deliktmuster

Verbindungspfade zwischen den Variablen=

Wirkungen der Variablen untereinander; Korrelationen der Variablen untereinander, bei denen festgestellt werden soll, ob diese durch zugrundeliegende latente Variablen erklärt werden können

von latenten Variablen ausgehende Pfeile=

Faktorladungen, entsprechen Regressionsgewichten

3. Ergebnisse

3.1 Deskriptive Statistik

3.1.1 Stichprobenumfang

Insgesamt wurde eine Stichprobe von 76 Probanden erhoben. Es handelt sich um 74 männliche und zwei weibliche Personen. Aufgrund der geringen Anzahl der Frauen wurden diese aus der Gesamtstichprobe herausgenommen, sodass ein Stichprobenumfang von 74 männlichen Probanden für die weiteren Berechnungen resultiert.

3.1.2 Altersverteilung

In Abbildung 2 wird die Verteilung der verschiedenen Lebensalter der Probanden aufgeführt. Es zeigt sich eine Spannweite der Alterswerte von 56 mit einem Minimum von 16 Jahren und einem Maximum von 72 Jahren.

Der Mittelwert der Altersverteilung beläuft sich auf 34,86 Jahre mit einer Standardabweichung von 13,19. Es zeigt sich also eine Häufung der Probanden im Bereich des frühen bis mittleren Erwachsenenalters innerhalb der Stichprobe.

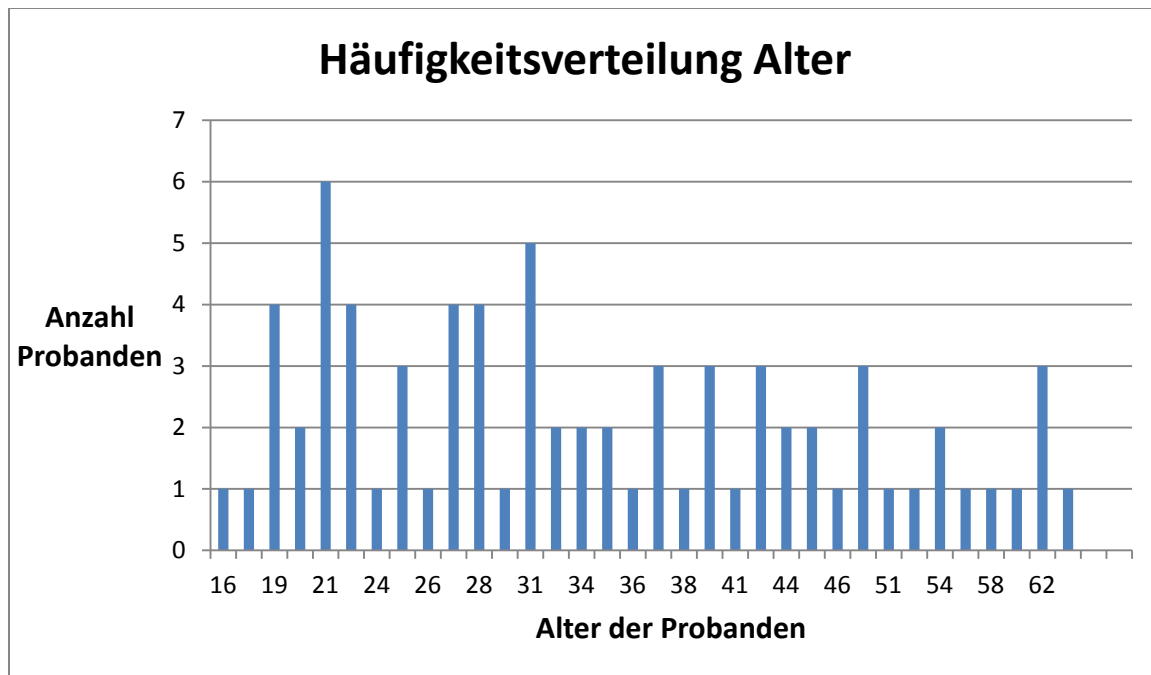


Abbildung 2: Häufigkeitsverteilung Alter

3.1.3 Deliktformen und deren Häufigkeit

Bei den von den Probanden begangenen Delikten handelt es sich insgesamt um verschiedene Gewaltstraftaten. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden im Folgenden für die einzelnen Paragraphen des Strafgesetzbuches Deliktgruppen gebildet.

Dabei handelt es sich um eine Unterteilung in Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung (§174- 184), Straftaten gegen das Leben (§211-222), Straftaten gegen die persönliche Freiheit (§232- 241), Straftaten wegen Raub und Erpressung (§ 249- 256), Brandstiftung mit Todesfolge (§306c) sowie Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit (§ 223-231).

Abbildung 3 stellt die Häufigkeiten dieser Deliktgruppen innerhalb der Stichprobe dar. Dabei sind die Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit mit N= 38 am weitesten häufigsten vertreten. Straftaten gegen das Leben mit N= 14 und Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung mit N= 11 kommen ebenfalls häufig vor. Dagegen sind Straftaten gegen die persönliche Freiheit mit N= 5 und Straftaten wegen Raub und Erpressung mit N= 5 seltener vertreten. Nur einer der Probanden befindet sich in der Gruppe Brandstiftung mit Todesfolge.

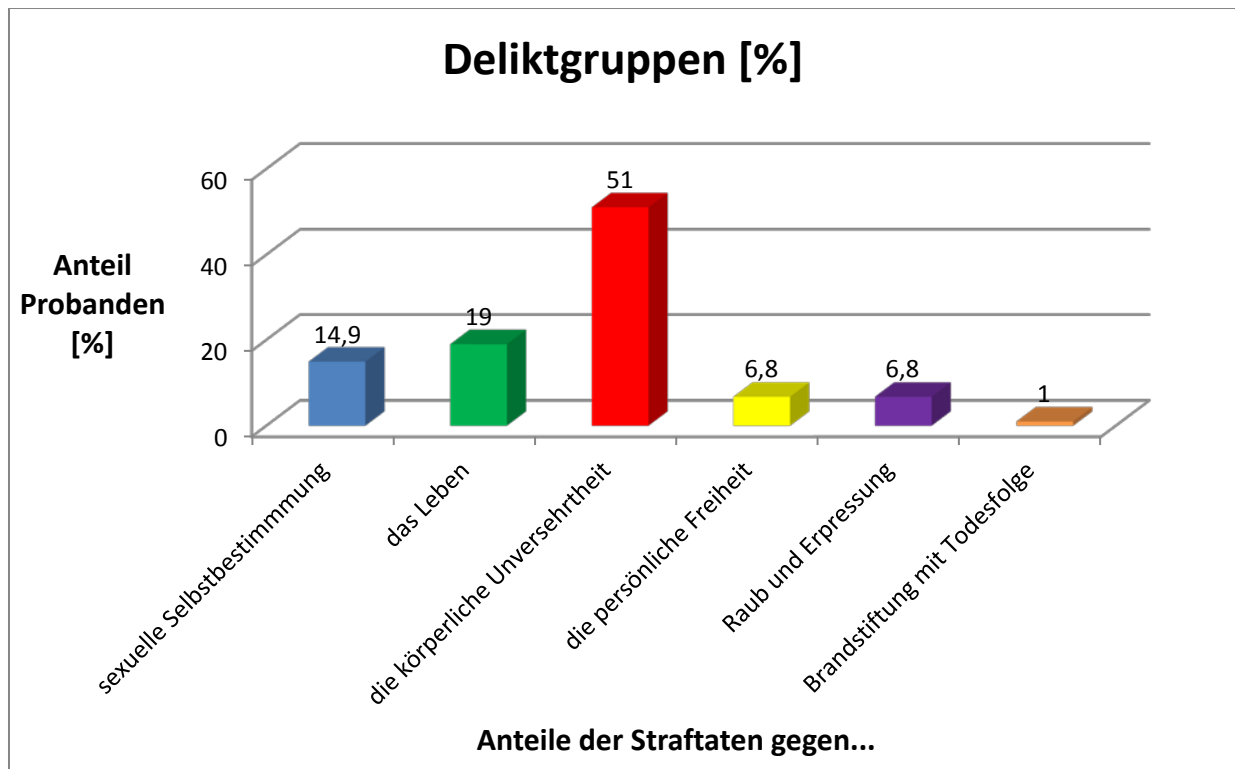


Abbildung 3: Darstellung der prozentualen Anteile der verschiedenen Deliktgruppen

Da die Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit mit N= 38 und 51% aller Delikte am häufigsten vertreten, sind soll in Abbildung 4 diese Deliktgruppe genauer betrachtet und in die verschiedenen beinhaltenden Paragraphen nach StGB differenziert werden. Dargestellt wird deren Häufigkeit innerhalb der Stichprobe.

Es zeigt sich ein deutliches Überwiegen der Körperverletzungsdelikte gemäß § 223 StGB mit einer Häufigkeit von 23 Personen. Gefährliche Körperverletzung im Sinne §224 wurde von sieben Probanden begangen, während schwere Körperverletzung als Delikt bei vier der Probanden vorliegt. Körperverletzung mit Todesfolge trat bei drei der Probanden auf und Körperverletzung bei Einwilligung der verletzten Person bei einer der Personen.

"Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit": Deliktverteilung [%]

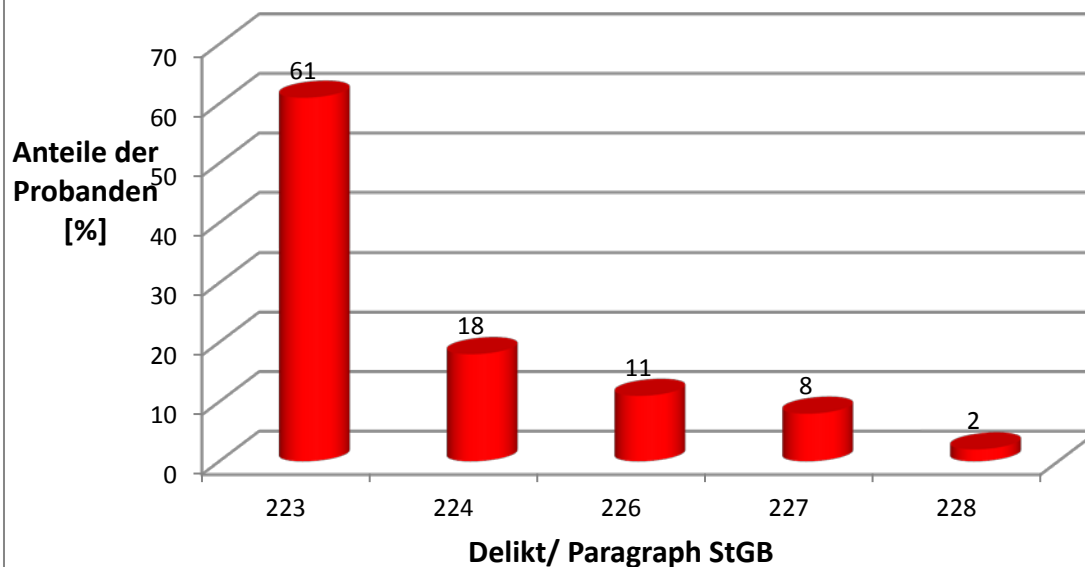


Abbildung 4: Anteile der Delikthäufigkeiten innerhalb der Gruppe Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit,

Erläuterung der Achsenbeschriftung:

§ 223 = Körperverletzung

§ 224 = gefährliche Körperverletzung

§ 226 = schwere Körperverletzung

§ 227 = Körperverletzung mit Todesfolge

§ 228 = Körperverletzung bei Einwilligung der verletzten Person

3.1.4 Vorkommen von Autoaggression und Sachbeschädigung

Neben der Erfassung von Gewaltdelikten gegen andere Personen wurde als Bestandteil des ProRea- Fragebogens auch das Auftreten autoaggressiver Handlungen sowie die Gewalt gegen Gegenstände erfasst.

In der vorliegenden Stichprobe beträgt die Häufigkeit von Personen, die zusätzlich autoaggressive Handlungen vorgenommen haben, zwölf Probanden bei einer Gesamtzahl von 74 Personen. Dies entspricht einem Anteil von 16% aller Teilnehmer. Die folgende Abbildung 5 stellt dies graphisch dar.

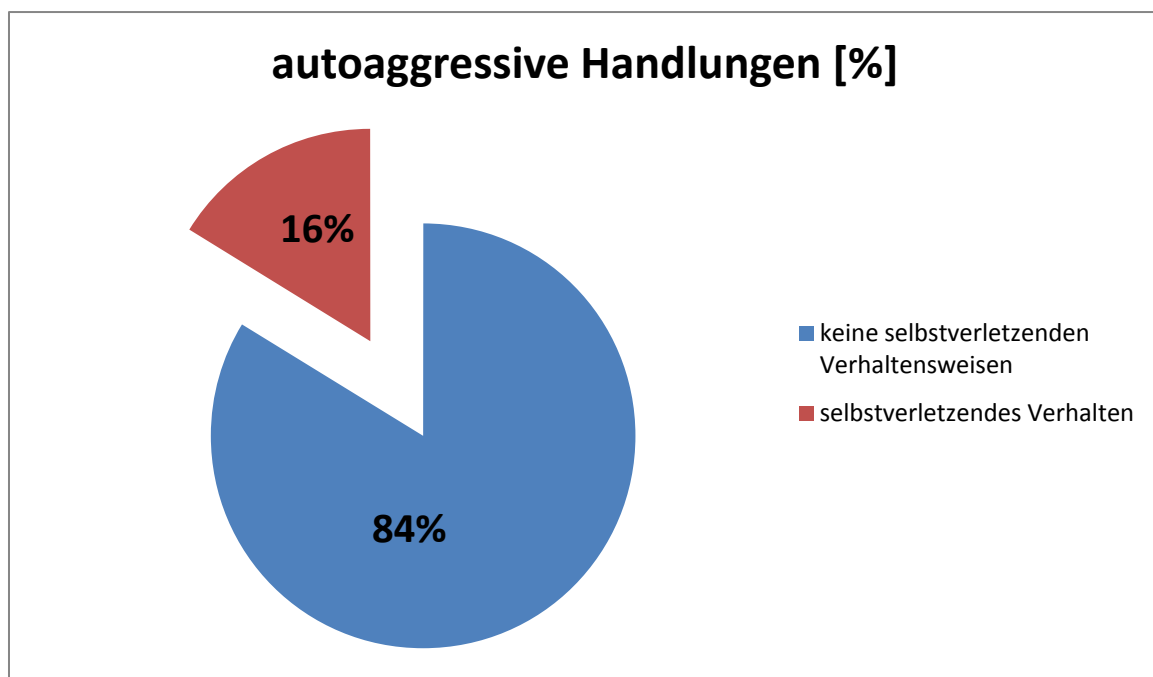


Abbildung 5: Anteil der Probanden mit Vorkommen autoaggressiver Verhaltensweisen

Abbildung 6 zeigt den prozentualen Anteil der Probanden, die zusätzlich Sachbeschädigungen nach §303- 305 oder gemeingefährliche Straftaten nach § 306- 323 vorgenommen haben, wobei zwischen beiden Bereichen nicht weiter unterschieden wurde. Es handelt sich um ein Auftreten bei 14% der Gesamtstichprobe, was einer Häufigkeit von zehn Probanden entspricht.

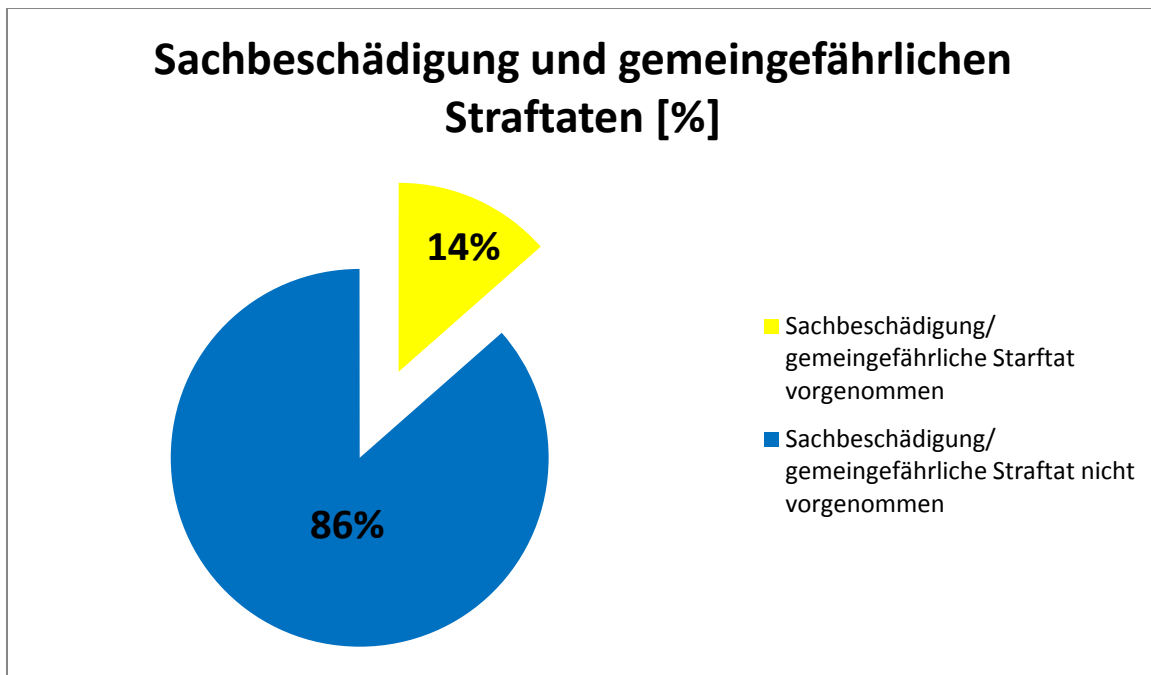


Abbildung 6: Anteil von Gewalt gegen Sachen innerhalb der Stichprobe

3.1.5 Vorkommen vorheriger Gesetzeskonflikte

Zur genaueren Charakterisierung der Stichprobe wurden als zusätzliche Informationen vorherige Gesetzeskonflikte im Sinne von Einträgen im Bundeszentralregister erfasst. Diese Information wurde nicht mit dem ProRea- Fragebogen sondern anamnestisch innerhalb der ambulanten Untersuchungen sowie mithilfe der Auszüge aus dem Bundeszentralregister erhoben.

Dabei wurde zum einen die Häufigkeit dieser Einträge betrachtet, außerdem erfolgte eine qualitative Unterscheidung der Delikte in Gewaltstraftaten und andere Straftaten.

Wie Abbildung 7 zeigt, lagen bei 20 Probanden keine vorherigen Gesetzeskonflikte vor. 54 der Teilnehmer waren in der Vergangenheit bereits polizeilich oder gerichtlich in Erscheinung getreten, was einem Anteil von 73% an der Gesamtstichprobe entspricht.

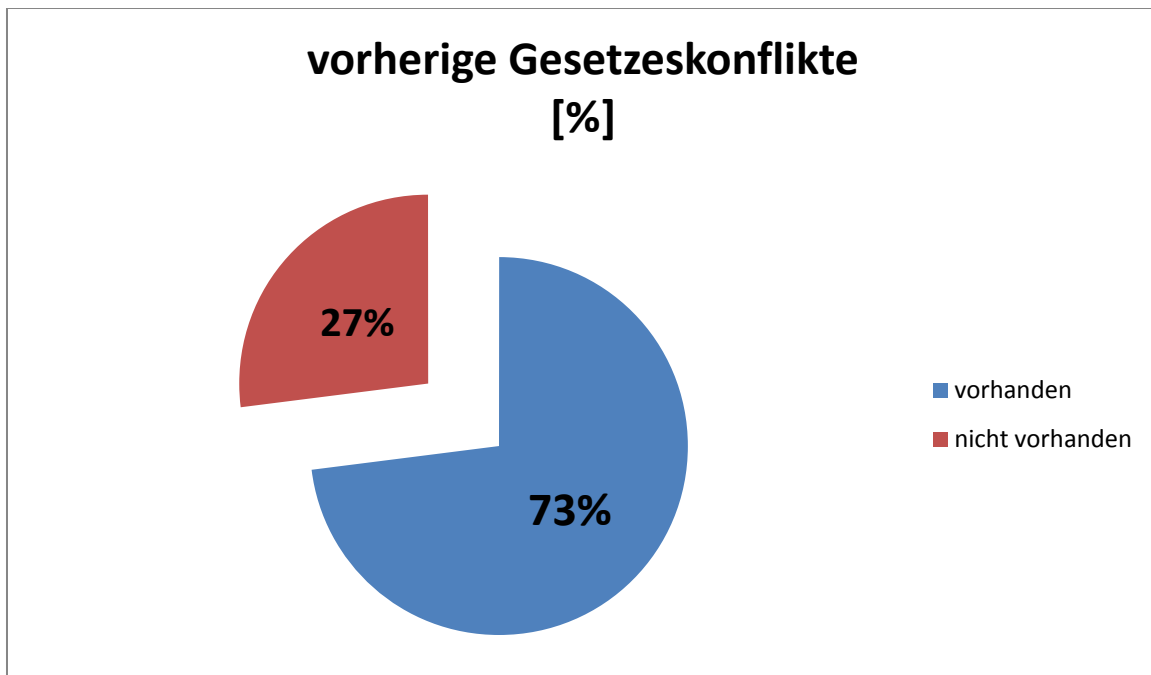


Abbildung 7: Häufigkeit des Auftretens vorheriger Gesetzeskonflikte

3.1.6 Häufigkeiten von Gesetzeskonflikten in Bezug auf das Alter

Die folgende Abbildung 8 zeigt die Häufigkeit der bereits auffällig gewordenen Probanden innerhalb verschiedener Lebensalter. Die Art des Gesetzeskonfliktes bleibt hier unberücksichtigt. Die Verteilung bezieht sich auf die oben beschriebenen 54 Probanden, die bereits durch Straftaten in Erscheinung getreten sind.

Es zeigt sich eine Verteilung mit einer Range von 38 Jahren mit dem Minimum von 12 Jahren und dem Maximum von 50 Jahren. Der Mittelwert der Verteilung liegt bei 22,13 Jahren mit der Standardabweichung von 9,76 Jahren. Somit wird die große Streuung der Werte deutlich, die auch aus der Häufigkeitsverteilung zu erkennen ist. Das Alter des Auftretens des ersten Gesetzeskonfliktes variiert bei den Probanden beträchtlich.

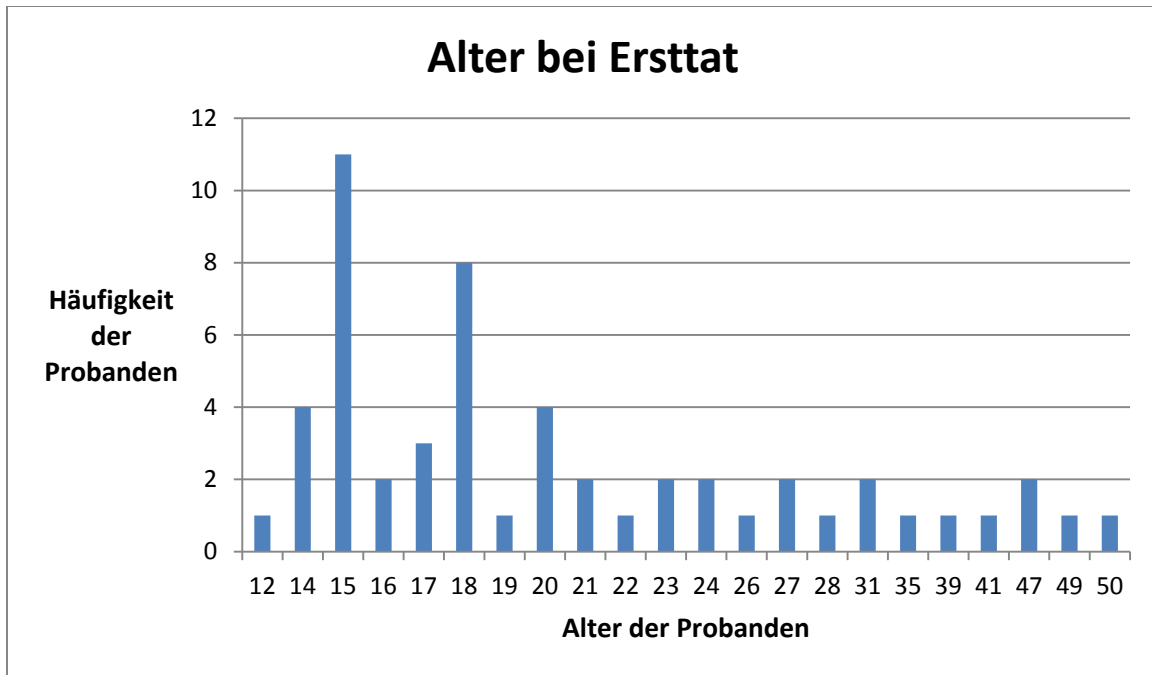


Abbildung 8: Häufigkeit der Probanden innerhalb verschiedener Altersgruppen beim ersten Gesetzeskonflikt

In einem weiteren Schritt wurde bei den erstmaligen Gesetzeskonflikten die Deliktart berücksichtigt und eine Betrachtung des Alters der ersten Gewaltstraftat bei den Probanden durchgeführt. Analog zur obigen Darstellung zeigt sich, dass 54 Personen der Gesamtstichprobe bereits in der Vergangenheit eine Gewaltstraftat begangen haben. Es handelt sich um dieselben bereits oben beschriebenen Probanden. Bereits an dieser Stelle lässt sich daher zeigen, dass jeder der Probanden, der bereits mit dem Gesetz in Konflikt gekommen war, im Verlauf auch eine Gewaltstraftat ausgeübt hatte.

Bei Betrachtung der Häufigkeitsverteilung in Abbildung 9 zeigt sich ein Range von 40 Jahren mit einem Minimum von 14 Jahren und einem Maximum von 54 Jahren. Der Mittelwert beträgt 25,24 Jahre mit einer Standardabweichung von 9,87 Jahren. Die Altersstufen bezüglich des ersten Auftretens von Gewaltdelikten verschieben sich somit im Vergleich zu Abbildung 7 leicht in Richtung höheren Alters. Dennoch fällt auch hier die große Streuung der Werte auf.

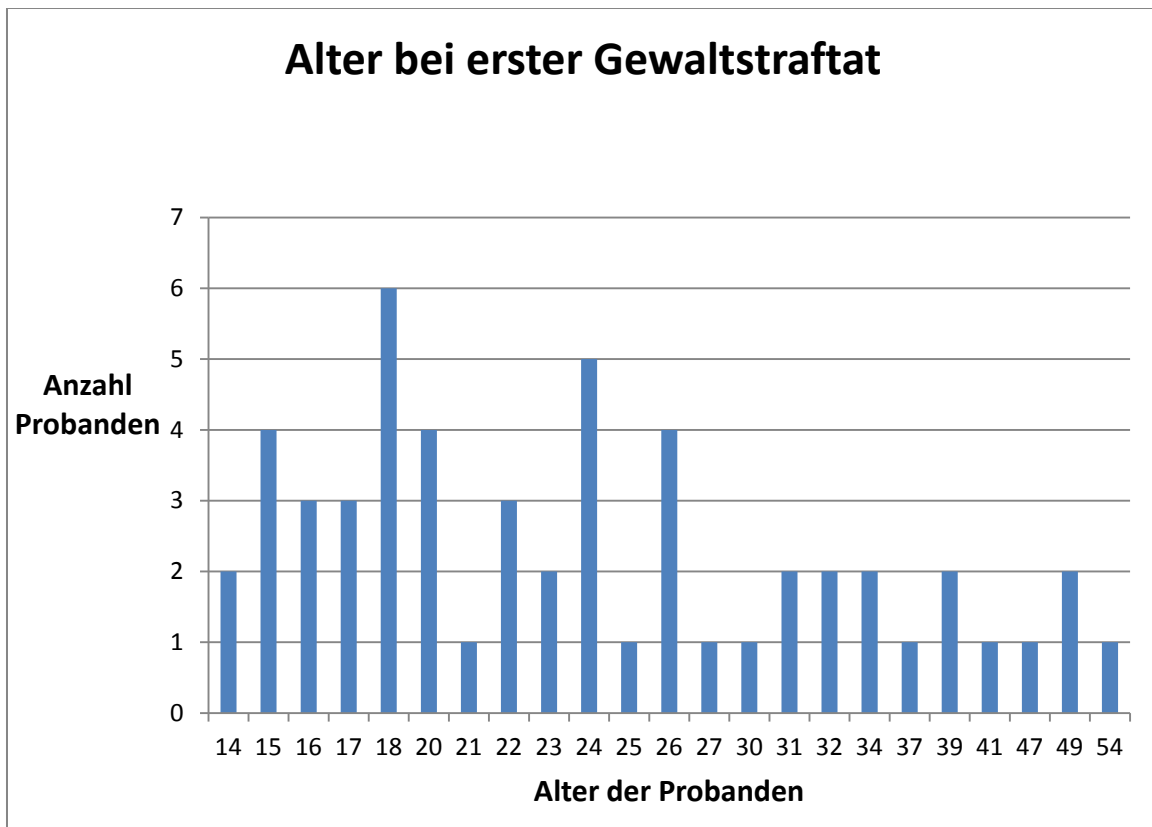


Abbildung 9: Häufigkeit in verschiedenen Altersgruppen bei der ersten Gewaltstraftat

3.1.7 Bundeszentralregistereinträge der Probanden

Weiterhin wurden die Probanden bezüglich ihrer Einträge im Bundeszentralregister betrachtet. Es erfolgte eine Erfassung der Einträge sowohl ohne Differenzierung als auch mit spezieller Betrachtung von Gewaltstraftaten.

Insgesamt konnten bei 20 Probanden keine Einträge festgestellt werden.

Wie Abbildung 10 zeigt, konnten bei vielen Probanden mehrere Einträge erfasst werden. Der Mittelwert der Verteilung liegt bei 5,38 Einträgen mit einer Standardabweichung von 4,52 Einträgen. Es liegt somit eine hohe Variabilität der Werte vor.

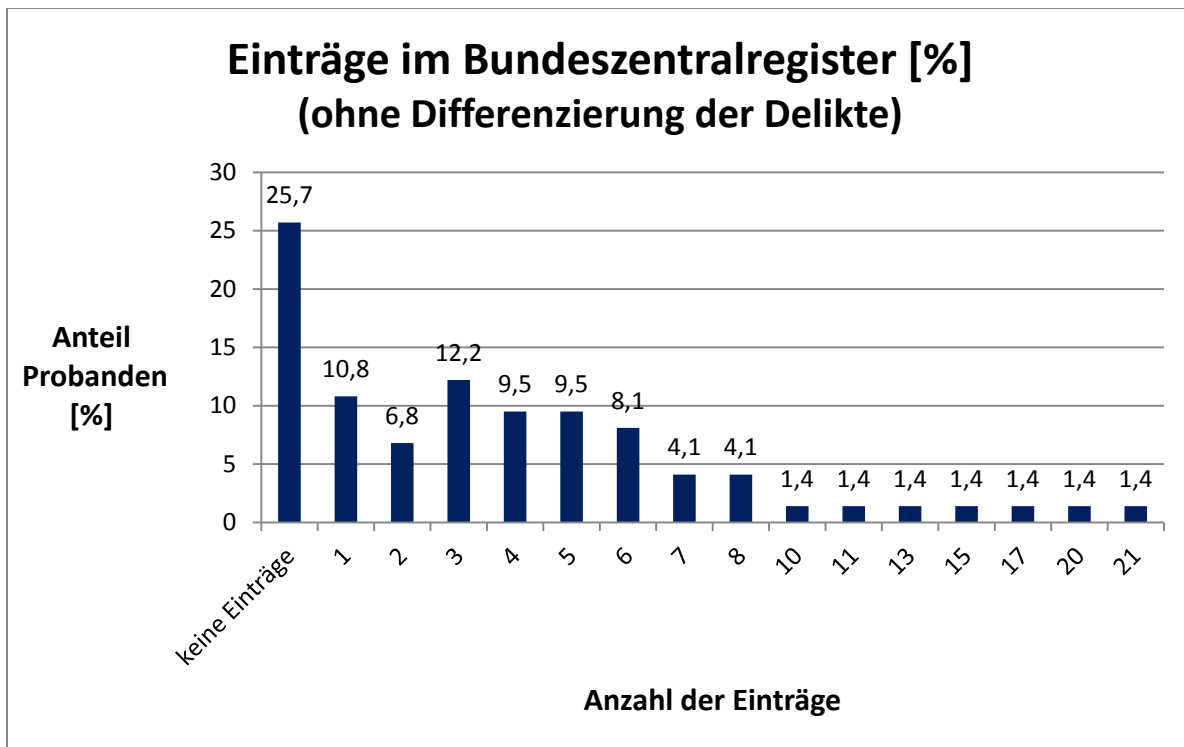


Abbildung 10: prozentuale Anteile der Probanden mit verschiedener Anzahl an Einträgen im BZR ohne Deliktdifferenzierung

Abbildung 11 zeigt die Verteilung der prozentualen Häufigkeiten der Bundeszentralregistereinträge bezüglich Gewaltstraftaten im Speziellen. Hier liegt der Mittelwert bei 2,8 Einträgen mit einer Standardabweichung von 2,23 Einträgen.

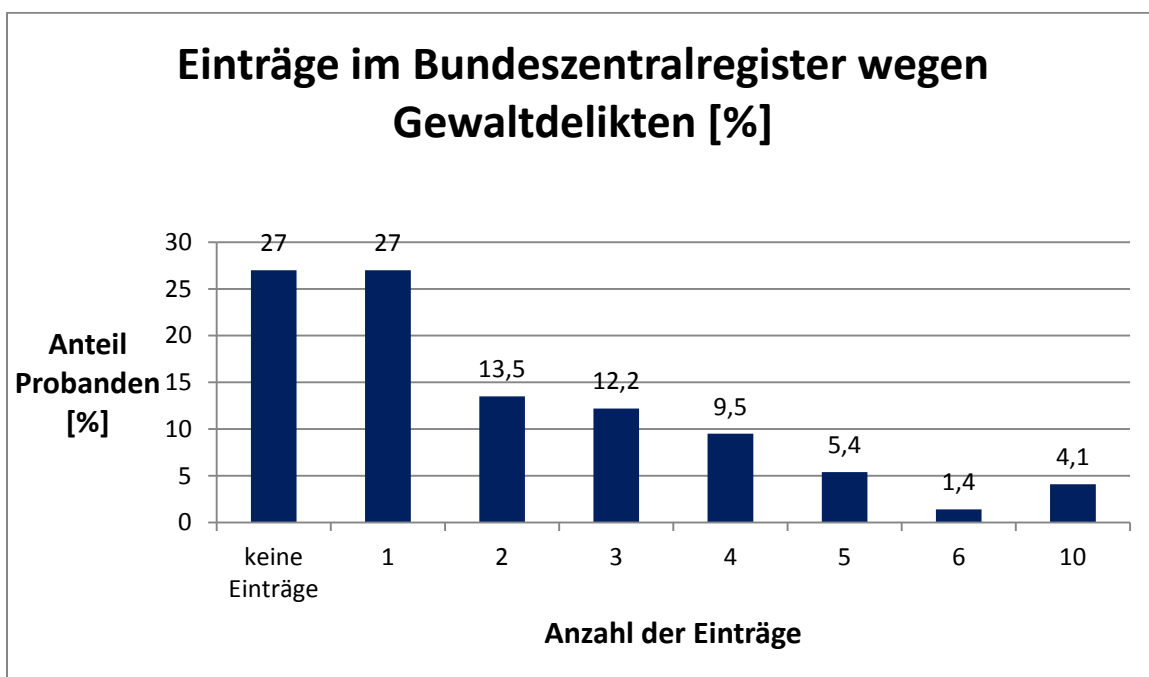


Abbildung 11: prozentuale Anteile der Anzahl von BZR- Einträgen bezüglich Gewaltdelikten

3.1.8 Soziobiographische Betrachtung der Stichprobe

Um die Stichprobe genauer beschreiben zu können wurden bei der Datenerhebung, wie im methodischen Teil der vorliegenden Arbeit bereits beschrieben, verschiedene soziobiographischen Daten der Probanden erhoben. Diese sollen im Folgenden dargestellt werden.

3.1.8.1 Schulbildung

Zur Analyse der schulischen Bildung der Probanden wurde zum einen die Anzahl der durchlaufenen Schuljahre erfasst. Dabei blieb der erlangte Schulabschluss zunächst unberücksichtigt.

Abbildung 12 zeigt die entsprechende Häufigkeitsverteilung, wobei die prozentualen Anteile der Probanden, die eine bestimmte Zahl von Schuljahren absolviert haben, dargestellt werden.

Der Mittelwert der Verteilung liegt bei 9,23 Schuljahren mit einer Standardabweichung von 1,32 Jahren. Die Spannweite beträgt sieben Schuljahre mit einem Minimum von sechs und einem Maximum von 13 Jahren. Die Stichprobe stellt sich somit weitgehend homogen dar, 37 der Probanden haben neun Schuljahre absolviert. Die zweitgrößte Gruppe mit 17 Personen verfügt über eine Schulbildung von zehn Jahren.

Geringere Schulbildung haben drei Probanden mit sechs Jahren, vier Personen mit sieben Jahren und fünf mit einer Anzahl von acht Jahren Schullaufbahn.

Vier Probanden der Stichprobe verfügen über elf Jahre schulische Bildung und je zwei über zwölf und 13 Jahre.

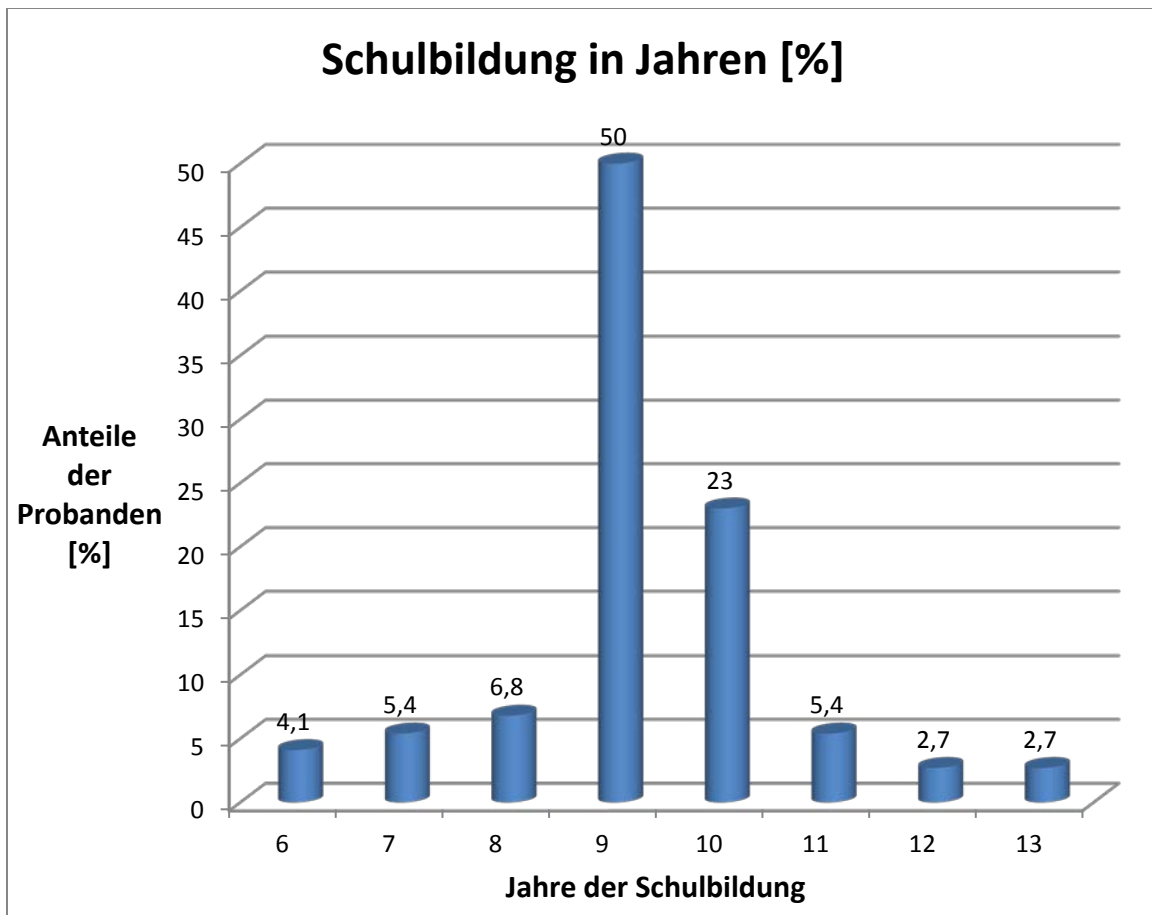


Abbildung 12: prozentuale Darstellung der Schulbildung in Jahren

In Abbildung 13 soll die Häufigkeit der tatsächlich erlangten Schulabschlüsse der Probanden dargestellt werden. Auch hier zeigt sich ein weitgehend einheitliches Bild. 41 Probanden haben den Hauptschulabschluss erlangt, eine weitere große Gruppe von 15 Personen hat keinen Schulabschluss erlangen können. Sechs der Probanden haben einen Sonderschulabschluss erreicht, während neun einen Realschulabschluss aufweisen konnten. In der Stichprobe kamen nur zwei Probanden mit Fachabitur und einer mit allgemeiner Hochschulreife vor.

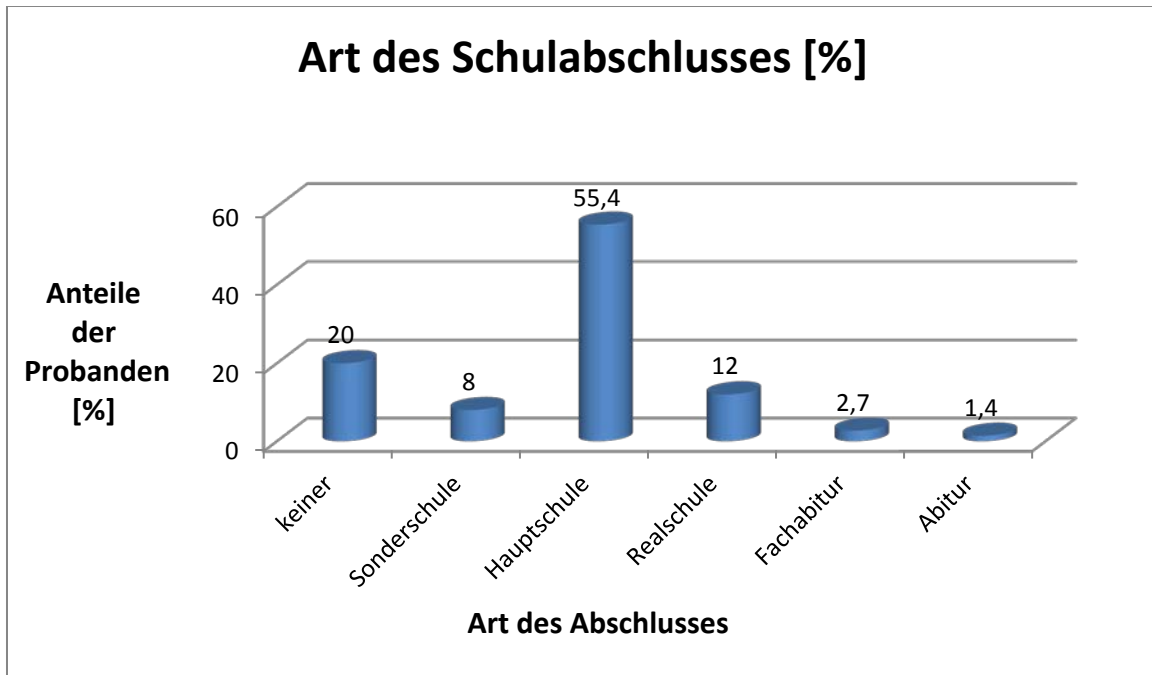


Abbildung 13: prozentuale Anteile der verschiedenen Schulabschlüsse

3.1.8.2 Berufliche Bildung

Bezüglich der beruflichen Bildung wurden Gruppen gebildet, mit deren Hilfe die verschiedenen Bildungsarten der Probanden übersichtlich erfasst werden konnten. Dabei wurde differenziert zwischen keinem beruflichen Abschluss, dem Vorhandensein eines Ausbildungsberufes, der Absolvierung eines Fachhochschulstudiums oder eines Hochschulstudiums. Wie Abbildung 14 zeigt befinden sich die meisten Probanden in der Gruppe ohne berufliche Bildung.

Es handelt sich um eine absolute Häufigkeit von 39 Personen. Eine weitere große Gruppe stellen die verschiedenen Ausbildungsberufe dar, die bei 29 der Probanden vorhanden sind. Die Absolvierung einer Fachschule oder eines Hochschulstudiums liegen bei vier beziehungsweise zwei der Probanden vor.

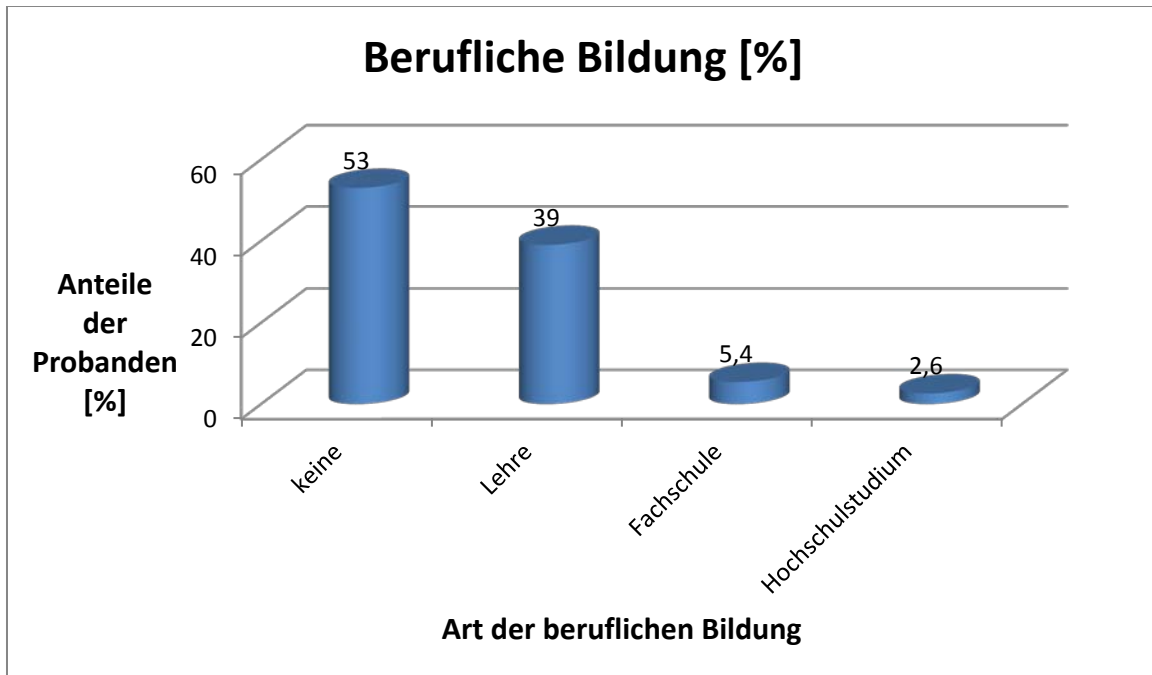


Abbildung 14: prozentuale Darstellung der beruflichen Bildung der Probanden

3.1.9 Vorhandensein und Art der Intoxikation zum Tatzeitpunkt

Erfasst wurde als zusätzliche Information das Vorhandensein von Intoxikationen der Probanden zum Zeitpunkt des im ProRea- Fragebogen betrachteten Tatgeschehens.

Es handelt sich um anamnestische Angaben der Probanden innerhalb der ambulanten Untersuchungen oder die Information wurde aus den Akten entnommen. Eine Erhebung des quantitativen Ausprägungsgrades der Intoxikation erfolgte nicht. Differenziert wurde jedoch zwischen Alkoholintoxikation, Intoxikation durch illegale Substanzen oder einer Mischintoxikation.

Abbildung 15 zeigt, dass bei 30 Probanden keine Intoxikation vorlag, was einer prozentualen Häufigkeit von 41% entspricht. Eine reine Alkoholintoxikation ließ sich bei 26 Probanden und somit 35% der Stichprobe eruieren. Eine Intoxikation durch illegale Substanzen und eine Mischintoxikation durch illegale Drogen und Alkohol lagen jeweils bei 9 Probanden und damit bei jeweils 12% der Probanden vor.

Somit handelt es sich insgesamt bei 59% der im ProRea- Fragebogen betrachteten Delikte um Taten, die unter Substanzeinfluss erfolgten.

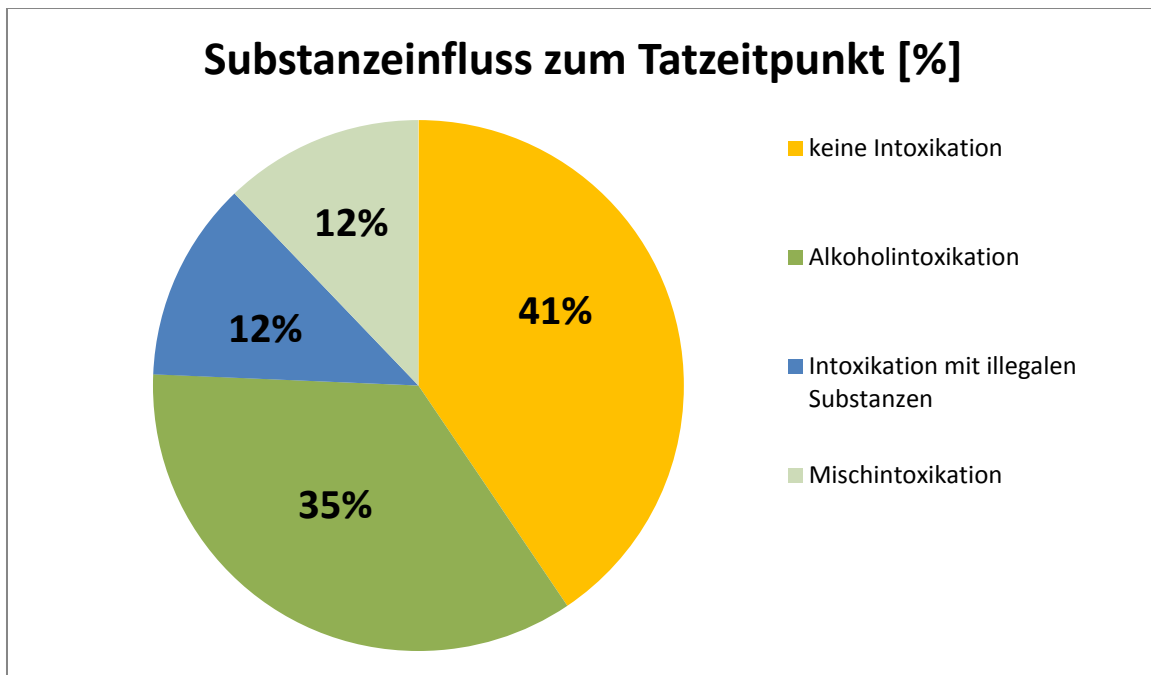


Abbildung 15: prozentuale Verteilung der Probanden bezüglich Substanzeeinfluss zum Tatzeitpunkt

3.1.10 Gutachtendiagnosen

Da es sich bei der vorliegenden Stichprobe um Probanden forensisch- psychiatrischer Begutachtungen handelt, soll das Vorliegen psychiatrischer Diagnosen im Folgenden betrachtet werden.

Die Diagnosestellung erfolgte gemäß dem Kapitel F der International Classification of Diseases (ICD- 10).

Insgesamt konnte bei 45 Probanden eine psychische Erkrankung festgestellt werden. Zur übersichtlicheren Darstellung wurden die Diagnosen hier gruppiert. Die Einteilung wurde analog zur ICD- Klassifikation vorgenommen:

Bei der Gruppe F0 handelt es sich um organische, einschließlich symptomatischer psychischer Störungen. Entsprechende Diagnosen wurden bei zwei der Probanden gestellt.

Die Gruppe F1 umfasst psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen, welche bei 20 der Probanden vorlag und somit die meisten der Teilnehmer umfasst.

Kategorie F2 beinhaltet Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen. Diese wurden bei sieben der Personen diagnostiziert.

F3 beschreibt die affektiven Störungen, jedoch kamen diese innerhalb der Stichprobe nicht vor.

Selbiges gilt für die Gruppe F4, welche die neurotischen, Belastungs- und somatoformen Störungen umfasst sowie die Kategorie F5 als Bereich der Verhaltensauffälligkeiten in Verbindung mit körperlichen Störungen und Faktoren.

Als zweithäufigste Gruppe wurden Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen als F6 bei elf der Probanden diagnostiziert.

Der Bereich der Intelligenzminderungen im Sinne des Kapitels F7 nach ICD wurde zwei der Probanden zugeschrieben, während Entwicklungsstörungen als Kategorie F8 nicht vorkamen.

Die Gruppe F9 mit den Verhaltens- und emotionalen Störungen mit Beginn in Kindheit und Jugend ist mit drei Probanden in der Stichprobe vertreten.

Abbildung 16 stellt prozentual die beschriebenen Häufigkeiten für die aufgetretenen Diagnosen graphisch dar.

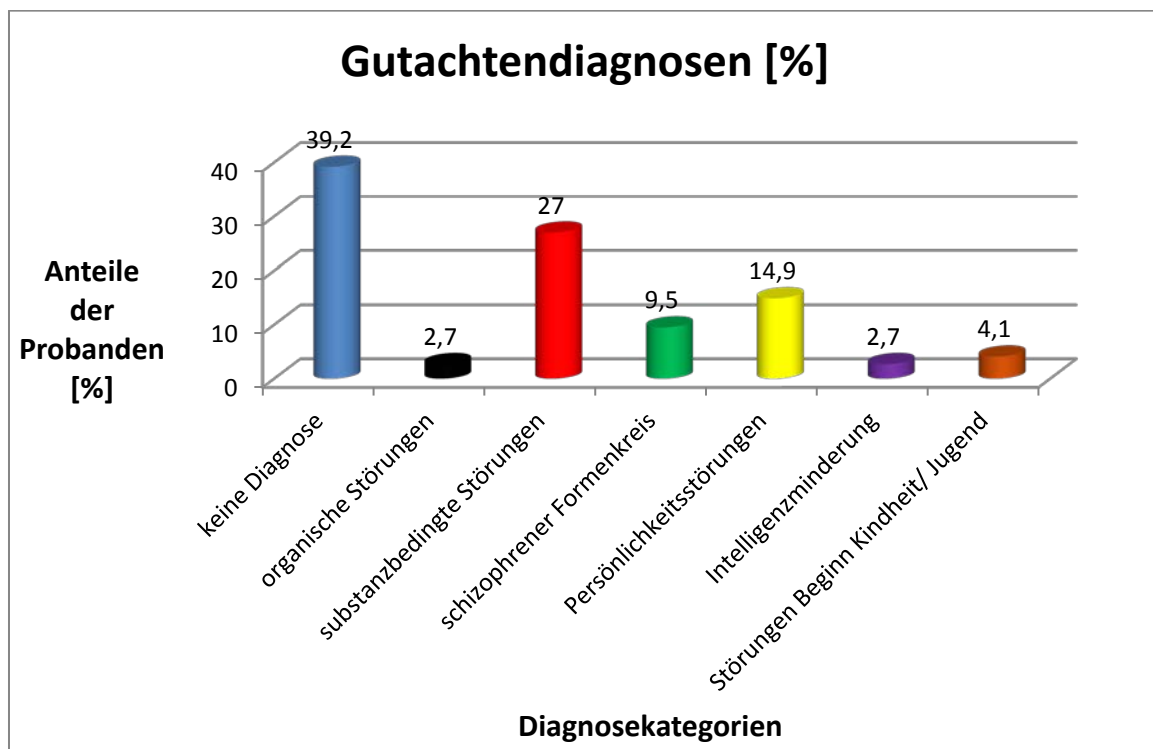


Abbildung 16: prozentuale Häufigkeiten der Gutachtendiagnosen nach ICD- 10

3.1.11 Intelligenzverteilung

Als weitere Variable wurden die Intelligenzquotienten der Probanden erhoben. Die Erfassung erfolgte durch den im Methodenteil bereits beschriebenen Mehrfachwahl-Wortschatz-Test B (MWTB) oder andere Intelligenztests wie beispielsweise den Hamburg Wechsler Intelligenztest für Erwachsene. In 54 Fällen wurde der MWTB verwendet während bei sieben Probanden die Erhebung durch andere Intelligenztests erfolgte. Bei 13 Probanden wurde aus rückwirkend nicht mehr feststellbaren Gründen kein Intelligenztest durchgeführt.

Abbildung 17 zeigt die prozentuale Verteilung der Intelligenzquotienten bei den Probanden. Es zeigt sich eine an eine Normalverteilung erinnernde Kurve, sodass in Bezug auf die Variable Intelligenz von einer Repräsentativität der Stichprobe für die Allgemeinbevölkerung ausgegangen werden kann. Der Mittelwert der Verteilung liegt bei einem Intelligenzquotienten von 96,48 mit einer Standardabweichung von 19,23. Es handelt sich um ein Minimum von 55 und ein Maximum von 143. Der Median liegt bei 95.

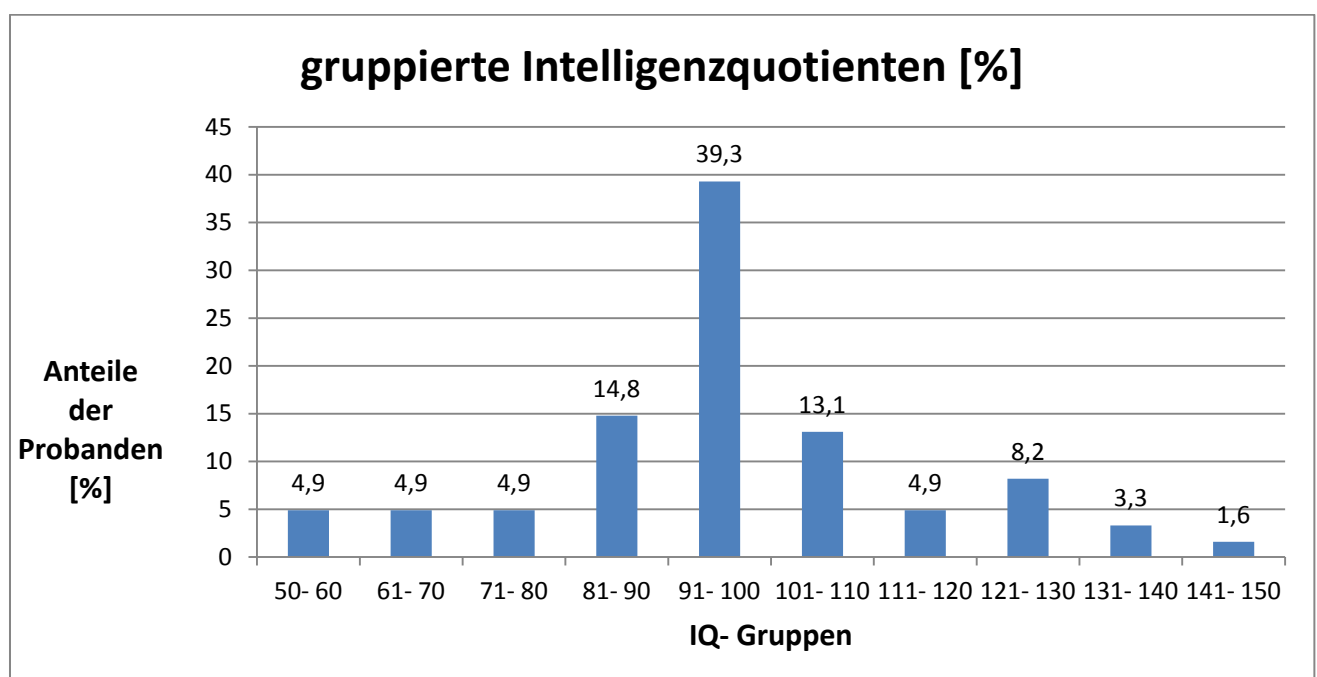


Abbildung 17: prozentuale Häufigkeiten der gruppierten Intelligenzquotienten der Probanden

3.1.12 Fehlende Werte bei Fragebögen

Bereits im Methodenteil wurden die Zusammenstellung der beiden Stichproben sowie die Durchführung der forensisch- psychiatrischen Untersuchungen durch verschiedene Untersucher beschrieben. Aufgrund der Heterogenität der Datengewinnung wurden bei einigen der Probanden nicht alle Diagnoseinstrumente angewendet, sodass sich fehlende Werte in unterschiedlichem Umfang ergeben.

Beim ProRea- Ratinginstrument wurde in der kleineren Stichprobe der A-Teil zur Beurteilung der Persönlichkeitsstruktur von den Untersuchern nicht ausgefüllt, wodurch in der vorliegenden Untersuchung hier 24 fehlende Werte verzeichnet werden müssen. Teil B, C und D mit den Inhalten der Deliktstrukturen von reaktiver und proaktiver Gewalt sowie früherer Gewalttaten sind dagegen vollständig. Abbildung 18 stellt dies graphisch dar.

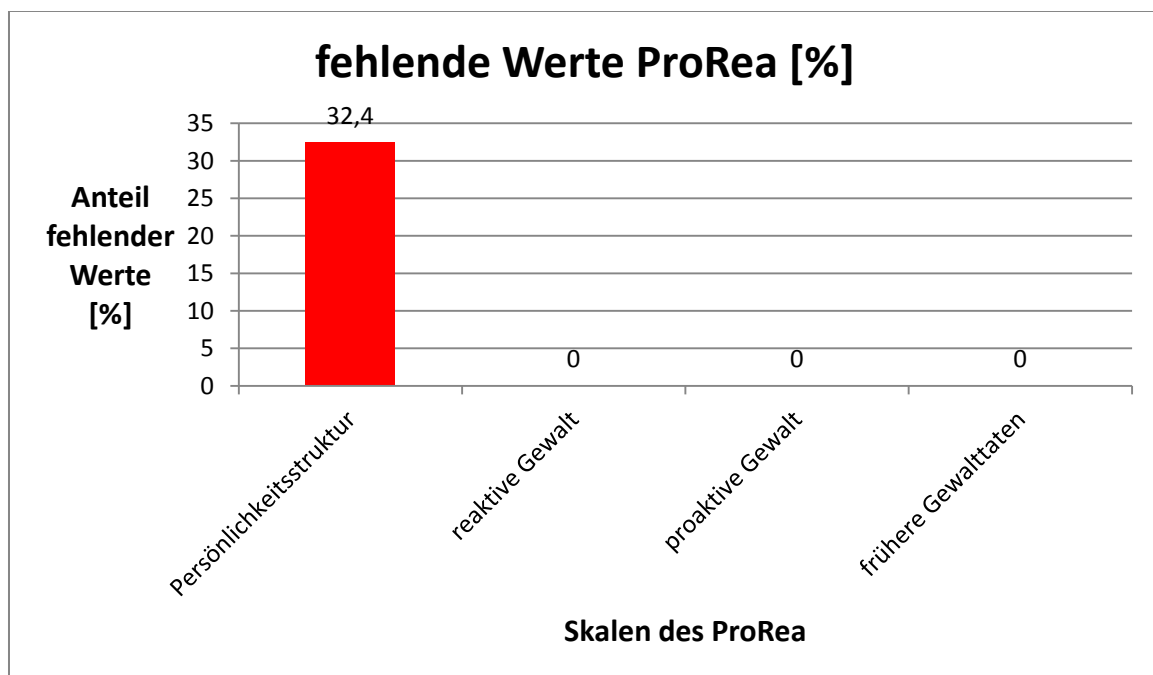


Abbildung 18: prozentualer Anteil fehlender Werte in den verschiedenen Skalen der ProRea-Ratingskala

Abbildung 19 stellt die Anzahl der fehlenden Werte in den zusätzlich zur ProRea- Ratingskala verwendeten Verfahren graphisch dar.

Der CAEI wurde bei 18 Probanden nicht durchgeführt, die PCL bei 19 Probanden und der SKID- Fragebogen fand in 26 Fällen keine Anwendung. Wie oben bereits beschrieben erfolgte bei 13 Probanden keine Intelligenztestung.

Beim I7 mussten 15 fehlende Werte verzeichnet werden, während WURSK in 21 und NEO-PI in 20 Fällen nicht angewendet wurden.

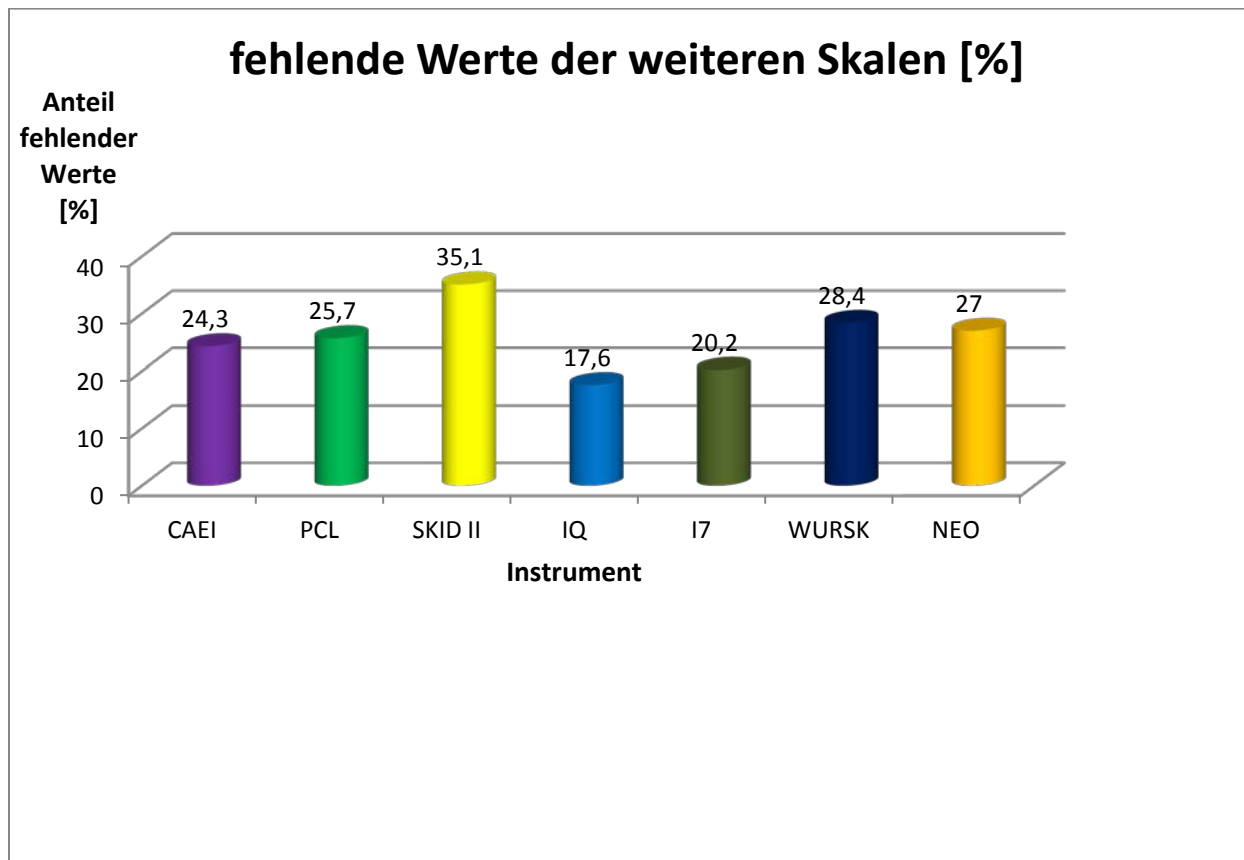


Abbildung 19: prozentuale Häufigkeiten der fehlenden Werte bei den verschiedenen Instrumenten

3.1.13 Einteilung der Probanden nach proaktiver und reaktiver Deliktstruktur

Um die Stichprobe gemäß der ProRea- Ratingsskala zu differenzieren, wurden die Probanden bezüglich der in den einzelnen Items des Instrumentes enthaltenen Werte betrachtet. Dabei sollte festgestellt werden, in welcher Deliktstruktur die von ihnen begangenen Gewaltstraftaten sich am besten abbildeten. Verwendet wurden die Subskalen B für reaktive Gewalt und C für proaktive Gewalt. Dabei konnten für jedes Item Werte zwischen Null und Zwei erreicht werden.

Jede der Subskalen der ProRea- Ratingsskala beinhaltet wie im Methodenteil dieser Arbeit beschrieben fünf Items.

Die im weiteren Text folgenden Abschnitte geben die Ergebnisse der multivariaten Statistik wieder. An dieser Stelle muss auf diese Berechnungen vorgegriffen werden, da in der hier

vorgenommenen Rechnung nur vier Items für jede Subskala einbezogen wurden. Dies ist durch die Tatsache begründet, dass für jede Skala eines der Items nur schwache Ladungen auf dem zugehörigen Faktor aufwies. Es handelt sich dabei um die Items B2 und C4. Diese wurden bei dieser und den folgenden Berechnungen ausgeschlossen. Zur Verdeutlichung dieses Sachverhaltes sei auf Abschnitt 3.2.1.2 verwiesen.

Um eine anschauliche Darstellung der beiden Deliktstrukturen zu erhalten, wurden alle erreichten Werte der reaktiven Subskala mit negativem Vorzeichen versehen, die Werte der proaktiven Subskala blieben positiv. Anschließend wurden die Einzelwerte beider Subskalen für die Probanden summiert, sodass ein Gesamtwert für jeden einzelnen Teilnehmer entstand. Aufgrund der Zuordnung der Vorzeichen kann davon ausgegangen werden, dass die Probanden mit positivem Vorzeichen ihres Gesamtwertes eher ein proaktives Deliktmuster aufwiesen, während solche mit negativem Vorzeichen eher reaktive Gewalt angewendet hatten. Die Null dient somit im Sinne eines Cutoff-Werts.

Summenwert ProRea	Häufigkeit	Prozent	kumulierte Prozente
Rea			
-8	3	4,1	4,1
-7	5	6,8	10,8
-6	8	10,8	21,6
-5	7	9,5	31,1
-4	4	5,4	36,5
-3	5	6,8	43,2
-2	3	4,1	47,3
-1	2	2,7	50,0
ohne Zuordnung			
0	1	1,4	51,4
Pro			
1	2	2,7	54,1
2	5	6,8	60,8
3	8	10,8	71,6
4	3	4,1	75,7
5	7	9,5	85,1
6	4	5,4	90,5
7	5	6,8	97,3
8	2	2,7	100
Summe	74	100	

Tabelle 16: Häufigkeiten der Deliktstrukturen des ProRea- Fragebogens

Wie die Häufigkeiten in Tabelle 16 zeigen, befindet sich ausschließlich ein Proband mit seinem Summenwert im Bereich der Null, sodass sich dieser nicht zu einer der Deliktstrukturen zuordnen lässt. Die Darstellung der kumulierten Prozente macht deutlich, dass sich fünfzig Prozent der Stichprobe im Bereich der reaktiven Gewalt von -1 bis -8 befinden, während sich die andere Hälfte, abgesehen des einen Probanden mit dem Summenwert Null, im Bereich der proaktiven Gewalt befindet.

Bei Betrachtung der absoluten Häufigkeiten bedeutet dies eine Gruppengröße von 37 Probanden mit reaktiver Deliktstruktur und eine Größe von 36 Personen mit proaktiver Deliktstruktur. Wie bereits beschrieben erhielt eine Person als Summenwert die Null und lässt sich somit nach dem hier verwendeten Vorgehen bezüglich der Einteilung keiner Gruppe zuordnen.

Nach der beschriebenen Transformation und Summation der Werte ergab sich die in Abbildung 20 dargestellte Häufigkeitsverteilung mit einem Mittelwert von -0,31 und einer Standardabweichung von 5,03. Minimum und Maximum der Verteilung liegen entsprechend der maximal erreichbaren Punkte in den jeweiligen vier Items der Subskalen bei 8 und -8. Wie die Abbildung zeigt, ist die Verteilung der verschiedenen Deliktstrukturen innerhalb der Stichprobe somit gleichmäßig verteilt.

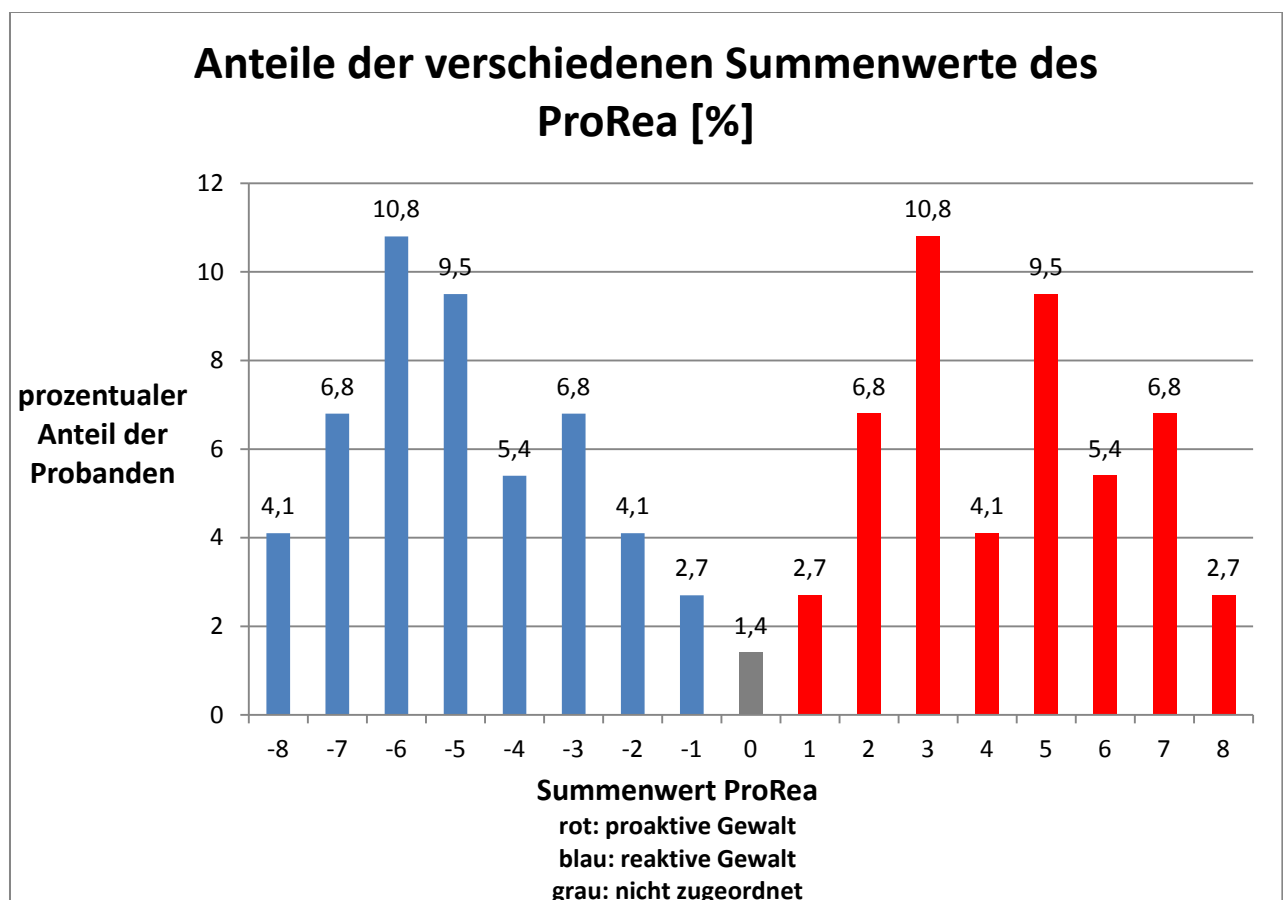


Abbildung 20: Häufigkeiten der Deliktstrukturen des ProRea

3.2 Multivariate Datenanalyse

Zur multivariaten Analyse der Daten wurde zum einen eine explorative Faktorenanalyse gerechnet und zum anderen ein konfirmatorisches Strukturgleichungsmodell erstellt.

Dabei hatte die explorative Faktorenanalyse das Ziel, auf Grundlage der empirisch gewonnenen Daten die zugrundeliegenden Faktoren zu identifizieren.

Durch das konfirmatorische Strukturgleichungsmodell sollte das in der vorliegenden Untersuchung angenommene Modell der Einteilung der Probanden nach zwei dichotomen Deliktmustern überprüft werden.

3.2.1 Explorative Faktorenanalyse

Grundlegende Fragestellung der vorliegenden Untersuchung ist die Validierung der durch das Institut für Gerichtliche Psychologie und Psychiatrie der Universität des Saarlandes entwickelten ProRea- Ratingskala. Der ProRea- Fragebogen ist ein Screeninginstrument zur Differenzierung aggressiver Deliktmuster von Gewaltstraftätern. Wie bereits beschrieben wird von einer Dichotomisierung in proaktive und reaktive Gewalttaten ausgegangen, was auf zwei zugrundeliegende Faktoren des Instrumentes schließen lässt.

Diese beiden Faktoren sollen durch die beiden Subskalen B und C der ProRea- Ratingskala abgebildet werden. Zur statistischen Überprüfung der Hypothese wurde zunächst eine explorative Faktorenanalyse mit den Items der Subskalen B für reaktive Gewalt und C für proaktive Gewalt berechnet. Als Methode der Extraktion der zugrundeliegenden Faktoren wurde eine Hauptkomponentenanalyse gewählt.

3.2.1.1 Extraktion der Faktoren

Es erfolgte eine Berechnung der Kovarianzmatrix der Einzelitems und daraus eine Extraktion der Hauptkomponenten. Als Rotationsverfahren wurde eine Varimax- Rotation durchgeführt. Dabei werden die berechneten Faktoren so konstruiert, dass möglichst wenige Faktoren mit hoher Ladung resultieren. Grundsätzlich entsprechen sich die Anzahl der extrahierbaren Faktoren und die Anzahl der betrachteten Items. Ziel des Verfahrens ist

jedoch, die Faktoren herauszufinden, die einen möglichst großen Anteil an der Gesamtvarianz erklären, sodass eine Reduktion der Dimensionen ermöglicht wird (Backhaus, 2008).

Als Ergebnis der beschriebenen Berechnungen sollen zunächst in Abbildung 20 die Eigenwerte der zehn grundsätzlich möglichen Faktoren als Screeplot dargestellt werden. Der Eigenwert eines Faktors gibt an, welchen Anteil an der Gesamtvarianz der Faktor erklärt. Je höher der Eigenwert eines Faktors, desto mehr Anteil an der Gesamtvarianz klärt er auf (Backhaus, 2008). Es stellt sich in der Abbildung dar, dass die ersten beiden Faktoren Eigenwerte im positiven Bereich aufweisen, während sich bei den Faktoren drei bis zehn nur noch Eigenwerte nahe Null feststellen lassen. Demnach wird anhand der explorativen Faktorenanalyse eine Zwei- Faktorenlösung vorgeschlagen. Somit zeigt sich, dass die Annahme zweier zugrundeliegender Faktoren für das untersuchte Instrument statistisch sinnvoll ist.

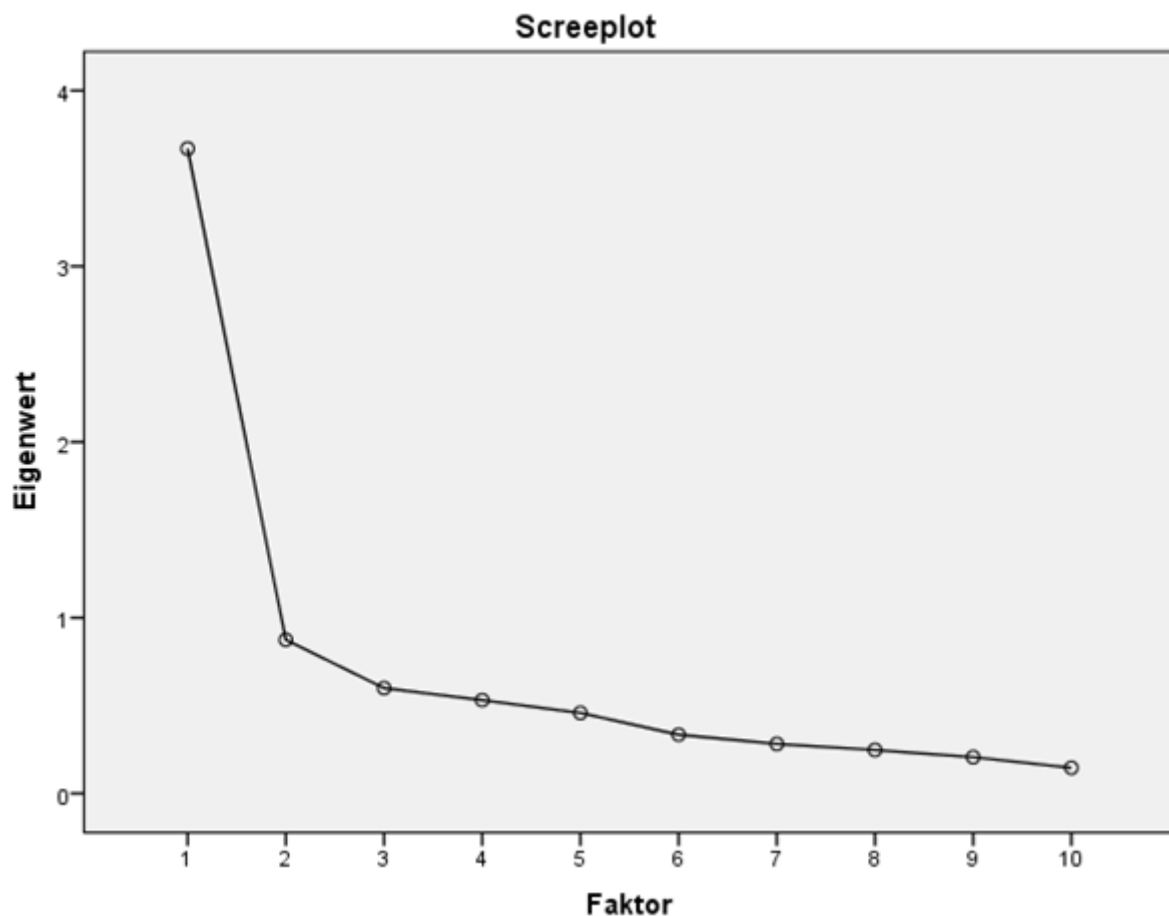


Abbildung 21: Screeplot; Eigenwerte der denkbaren Faktoren

Tabelle 17 stellt die prozentualen Anteile der Gesamtvarianzaufklärung der Faktoren dar. Gemeinsam erhalten diese einen Wert von 61,59%. Dabei bilden sich die Faktoren mit einer ähnlich hohen Ladungsstärke. Sie besitzen somit vergleichbare Qualität hinsichtlich der Varianzaufklärung.

Hauptkomponente	erklärte Gesamtvarianz	
	erklärte Varianz (%)	kumulierte Varianz (%)
1	38,79	38,79
2	23,74	61,59

Tabelle 17: erklärte Gesamtvarianz der beiden Faktoren

3.2.1.2 Betrachtung der Items hinsichtlich der extrahierten Faktoren

Um zu überprüfen, ob die extrahierten Faktoren auch tatsächlich die antizipierten Subskalen des ProRea- Fragebogens abbilden, wurden die Ladungen der einzelnen Items bezüglich der Faktoren betrachtet. Es resultierte die in Tabelle 18 dargestellte Komponentenmatrix.

Es lässt sich deutlich erkennen, dass die Items der Skala reaktive Deliktstruktur positive Faktorladungen auf dem Faktor 1 besitzen, während sich negative Ladungen hinsichtlich des Faktors 2 vorfinden.

Das Gegenteil gilt für die Items der Skala proaktive Deliktstruktur. Hier finden sich positive Ladungen auf dem Faktor 2 und negative auf Faktor 1. Die verwendeten Subskalen entsprechen somit den statistisch errechneten Faktoren.

Problematisch erscheinen die Items B2 und C4, bei denen sich Faktorladungen im negativen beziehungsweise nur im schwach positiven Bereich finden. Da Items mit Werten unter 0,5 bei der folgenden Reliabilitätsanalyse unterdrückt werden und da die Items durch ihr Vorhandensein einen Verlust an Reliabilität bedingen, wurden die beiden in den weiteren Analysen aus den Berechnungen ausgeschlossen. Es handelt sich um je ein Item pro Skala, sodass weiterhin eine Balanciertheit hinsichtlich der Itemanzahl bestehen bleibt.

	Faktor 1	Faktor 2
Reaktive Deliktstruktur		
B1	0,749	-0,342
B2	0,256	-0,551
B3	0,747	-0,353
B4	0,773	-0,300
B5	0,644	-0,206
Proaktive Deliktstruktur		
C1	-0,350	0,748
C2	-0,034	0,877
C3	-0,620	0,480
C4	-0,699	-0,055
C5	-0,788	0,326

Tabelle 18: rotierte Komponentenmatrix der einzelnen Items

3.2.1.3 Reliabilitätsanalyse der Skalen zur Deliktstruktur

Zur Bestimmung der Reliabilität wurde als Kennwert Cronbachs α für die jeweiligen Skalen bestimmt. Überprüft wurde somit die interne Konsistenz der Skalen um eine Aussage über die Tatsache treffen zu können, ob die einzelnen Items der jeweiligen Subskala dasselbe Konstrukt messen.

Die Berechnung der Koeffizienten für die Skala der reaktiven Deliktstruktur ergab die in Tabelle 19 aufgeführten Werte. Cronbachs α für die gesamten fünf Items liegt bei 0,81, was einer guten Reliabilität entspricht.

Weiterhin wurden Koeffizienten bezüglich der einzelnen Items bestimmt unter der Annahme, das jeweilige Item würde aus der Berechnung des Kennwertes ausgeschlossen. Dabei wird wie oben bereits beschrieben der negative Beitrag des Items B2 deutlich. Würde dieses nicht in die Bestimmung einbezogen, erhielte man ein Cronbachs α von 0,831.

	Cronbachs 'α	Cronbachs 'α bei Ausschluss des Items
gesamte Skala reaktive Deliktstruktur (5 Items)	0,812	
B1		0,743
B2		0,831
B3		0,738
B4		0,757
B5		0,794

Tabelle 19: Reliabilitätskoeffizienten für die Skala reaktive Gewalt

Bei der Analyse der internen Konsistenz der Skala zur proaktiven Gewalt ergab sich ein gemeinsamer Koeffizient für alle fünf Items von 0,763. Auch hier würde das Auslassen des Items C4 die Reliabilität auf 0,780 verbessern. Tabelle 20 stellt die errechneten Werte dar.

	Cronbachs 'α	Cronbachs 'α bei Ausschluss des Items
gesamte Skala proaktive Deliktstruktur (5 Items)	0,763	
C1		0,696
C2		0,754
C3		0,673
C4		0,780
C5		0,689

Tabelle 20: Reliabilitätskoeffizienten für die Skala proaktive Gewalt

3.2.2 Konfirmatorische Faktorenanalyse

Das der vorliegenden Untersuchung zugrundeliegende theoretische Modell der Dichotomisierung aggressiver Verhaltensweisen in zwei Subtypen wurde durch eine konfirmatorische Faktorenanalyse überprüft. Betrachtet wurde somit die Übereinstimmung des postulierten Modells mit den erhobenen empirischen Daten.

Bei der konfirmatorischen Faktorenanalyse wird überprüft, ob die zuvor gemachten Modellannahmen falsifiziert oder beibehalten werden können (Engle, Tuholski, Laughlin & Conway, 1999). Die Faktorladungen werden geschätzt und mit den theoretisch zu erwartenden Ladungen verglichen. Im Gegensatz zur oben durchgeführten explorativen Faktorenanalyse wird hier nicht für jedes Item auf jedem Faktor eine Ladung zugelassen und geschätzt, sondern nur theoretisch begründete Ladungen werden geschätzt.

Im Abschnitt 2.4 (Abb. 1) wurde das der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegende Strukturgleichungsmodell bereits dargestellt. Die Erstellung erfolgte mit dem System SPSS Amos auf Basis der Kovarianzanalyse der empirischen Daten.

Die Datenbasis zur Schätzung der Parameter war die bereits beschriebene Kovarianz- Matrix der Messvariablen (Tab. 18). Von ihr ausgehend wurden zunächst die Freiheitsgrade des Modells bestimmt. Es ergaben sich 19 Freiheitsgrade ($df = 19$).

Es wurde ein Modelltest durchgeführt um zu überprüfen, ob die Kovarianzmatrix, die aus dem theoretischen Modell resultiert, von der Kovarianzmatrix aus den empirischen Daten abweicht. Das theoretische Modell impliziert bestimmte Größenverhältnisse der Kovarianzen der manifesten Variablen. Die Übereinstimmung zwischen den theoretischen und den empirischen Kovarianzen kann mit einem χ^2 - Test überprüft werden (Loehlin, 1992). Geprüft wird die Nullhypothese. Die vorliegenden Modelle zeigten keine signifikante Abweichung voneinander (χ^2 ($df: 19$) = 27,156 mit $p = 0,101$), somit kann das a priori festgelegte Modell zur Reproduktion der empirisch gewonnenen Daten herangezogen werden.

Zur Bestimmung der Güte des gewonnenen Ergebnisses wurden verschiedene Fit- Indizes bestimmt (Bollen, 1989).

Zunächst wurde der Root- Mean- Square- Error of Approximation (RMSEA) berechnet (Browne & Cudeck, 1993). Es handelt sich um einen absoluten Fit- Index, der angibt, wie gut das A- priori- Modell die Daten reproduziert. Der Wertebereich reicht von Null bis Unendlich, wobei der optimale Wert bei null liegt, annehmbare Werte sollten kleiner 0,08 sein (Browne & Cudeck, 1993). In der vorliegenden Untersuchung ergab sich für das postulierte Modell ein $RMSEA = 0,078$.

Weiterhin wurde der Comparative Fit Index (CFI) bestimmt (Bentler, 1990). Hierbei handelt es sich um einen inkrementellen Fit- Index, bei dem das postulierte Modell mit einem Null-Modell verglichen wird, bei dem alle Variablen unkorreliert sind. Der CFI nimmt ebenfalls Werte zwischen Null und Eins an. Bei gut passendem Modell sollte der Wert um 0,95 liegen . Die Berechnung mit den vorliegenden Daten ergab einen CFI von 0,969.

Als weiteres Gütekriterium diente der Goodness- of- Fit- Index (GFI) [Bentler & Bonett, 1980]. Dieser beschreibt, wie viel Varianz durch die Daten erklärt werden kann. Dieser sollte Nahe Eins liegen. In der vorliegenden Untersuchung ergab sich ein GFI von 0,909.

Zusammenfassend lässt sich somit eine gute Reproduktion der Daten durch das A-priori-Modell feststellen. Das Modell verfügt über einen guten Fit.

Tabelle 21 stellt die verschiedenen Gütemaße noch einmal dar.

Globales Gütemaß	Abkürzung	Wertebereich	Grenzwert für akzeptable Messgüte	Wert in vorliegender Untersuchung
Root- mean- square- error of approximation	RMSEA	0- $+\infty$	$\leq 0,8$	0,078
Goodness- of- Fit- Index	GFI	0- +1	$\geq 0,9$	0,909
Comparative Fit Index	CFI	0- +1	$\geq 0,9$	0,969

Tabelle 21: Übersicht der verschiedenen Güteindizes (aus Browne & Cudeck, 1993)

3.3 Kriterienbezogene Validierung des ProRea

Wie im Methodenteil der vorliegenden Arbeit bereits beschrieben wurden verschiedene Instrumente zur Validierung des ProRea- Fragebogens in den Untersuchungen erhoben, um diese als Außenkriterium zur Bestimmung der konvergenten Validität zu verwenden. Die Ergebnisse der angewendeten Fragebögen werden im Folgenden dargestellt.

3.3.1 Zusammenhänge zwischen ProRea und Impulsivitätsfragebogen (I7)

Zunächst erfolgte eine Betrachtung der Gesamtstichprobe ohne Differenzierung der Deliktstruktur bezüglich der drei Skalen des Impulsivitätsfragebogens I7.

Dabei ergaben sich wie Tabelle 22 zeigt zunächst nur wenig aussagekräftige Ergebnisse. Die Mittelwerte in den verschiedenen Subskalen bildeten sich vergleichbar ab (Abb. 22). Nur wenige Probanden schrieben sich Werte außerhalb des Normbereichs der Eichstichprobe zu (Abb. 22).

	Impulsivität	Waghalsigkeit	Empathie
N	59	59	59
Mittelwert	50,02	46,05	47,22
Standardabweichung	13,78	11,34	16,89

Tabelle 22: Ergebnisse des I7 in der Gesamtstichprobe

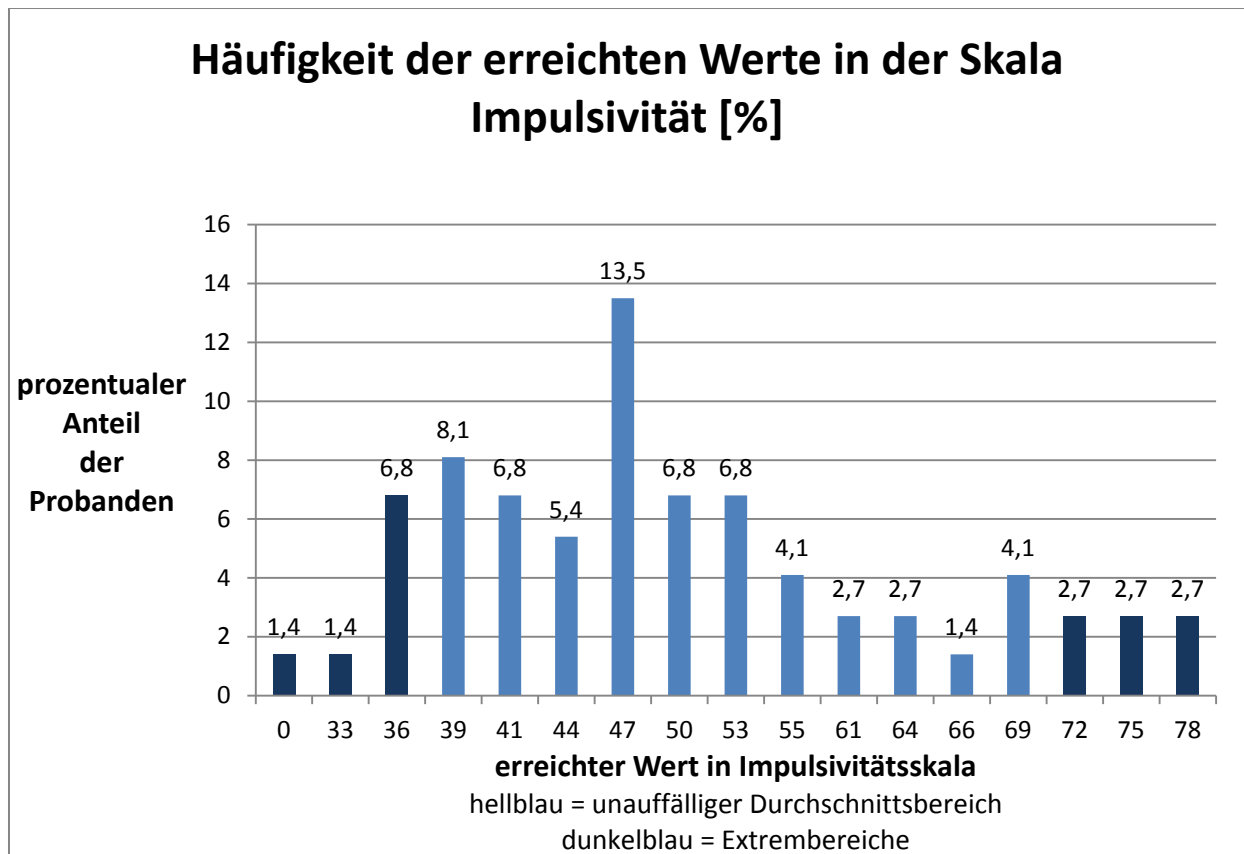


Abbildung 22: prozentuale Häufigkeitsverteilung der Impulsivitätsskala des I7

In einem zweiten Schritt wurden die verschiedenen Subskalen des I7 unter Berücksichtigung der Differenzierung der Gesamtstichprobe nach den verschiedenen Deliktstrukturen betrachtet. Berechnet wurde eine bivariate Korrelation, um den Zusammenhang zwischen den Werten im I7 und den Summenscores in pro- und reaktiver Deliktstruktur mit Hilfe des Korrelationskoeffizienten nach Pearson darzustellen (Tab. 23).

		Proaktive Deliktstruktur Summenscore	Reaktive Deliktstruktur Summenscore
Impulsivität	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	-0,219 0,096	0,231 0,078
Waghalsigkeit	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	-0,21 0,875	0,057 0,670
Empathie	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	-0,136 0,305	0,194 0,141

Tabelle 23: Korrelationskoeffizienten zwischen den verschiedenen Subskalen des I7 und den beiden Deliktstrukturen des ProRea- Fragebogens

Es ergaben sich keine signifikanten Ergebnisse. Es bildeten sich jedoch vereinzelte Tendenzen ab. Die Probanden mit proaktiver Deliktstruktur weisen in der Subskala der Impulsivität eine inverse Korrelation auf. Das bedeutet, je höher die Werte in proaktiver Gewalt des Teilnehmers, desto niedriger die Scores in der Impulsivitätsskala. Die Teilnehmer der Gruppe der reaktiven Gewalt korrelieren in ihren Summenscores des ProRea positiv mit der Impulsivitätsskala: je höher die Werte in reaktiver Gewalt, umso höhere Werte erreichten die Probanden auch bezüglich ihrer Impulsivität.

Tendenzen stellen sich ebenfalls bei Betrachtung der Korrelationskoeffizienten der anderen beiden Subskalen dar.

Proaktive Gewalttäter erreichten niedrigere Werte in der Skala der Waghalsigkeit, was sich durch den negativen Koeffizienten ausdrückt, während reaktive Gewalttäter hier höhere Werte erhielten.

Bezüglich der Empathie lässt sich bei proaktiver Deliktstruktur eine negative Korrelation zeigen. Es stellt sich dar, dass je höher die Werte der Probanden im Bereich der proaktiven Gewalt liegen, desto niedriger die Werte innerhalb der Empathieskala sind. Umgekehrt und damit als positive Korrelation stellt sich dieser Sachverhalt für die Probanden mit reaktiver Deliktstruktur dar.

3.3.2 Zusammenhänge zwischen der Wender Utah Rating Scale und den Subskalen des ProRea

Die WURS als Instrument zur retrospektiven Erfassung kindlicher Symptome einer Aufmerksamkeitsdefizit- Hyperaktivitätsstörung wurde zunächst ebenfalls für die Gesamtstichprobe ausgewertet. Als Cutoff wurde ein Gesamtwert von 30 Punkten festgelegt. Es befinden sich insgesamt 23% der Probanden oberhalb dieses Wertes, was einer absoluten Häufigkeit von 17 Probanden entspricht. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass wie in den deskriptiven Ergebnissen bereits beschrieben das Verfahren nur bei 53 der Probanden durchgeführt wurde.

In einem weiteren Schritt wurden die Ergebnisse der Stichprobe in der WURS unter Berücksichtigung der Differenzierung der Deliktstruktur ausgewertet (Tab. 24). Es ergaben sich wiederum keine signifikanten Ergebnisse, jedoch ließen sich auch hier Tendenzen abbilden. Es wird deutlich, dass Probanden mit hohen Werten in reaktiver Gewalt ebenfalls hohe Scores in der WURS erhalten haben, während jene mit höheren Werten in proaktiver Gewalt invers mit den Werten der WURS korrelieren.

		Proaktive Deliktstruktur Summenscore	Reaktive Deliktstruktur Summenscore
WURS- Wert	Korrelation nach Pearson	-0,112	0,201
	Signifikanz (2- seitig)	0,424	0,149

Tabelle 24: Korrelationskoeffizienten zwischen der Deliktstruktur im ProRea und dem Gesamtwert der WURS

3.3.3 Analyse der Psychopathie Check Liste (PCL) unter dem Aspekt der Deliktstruktur

Die Psychopathie Check Liste nach Hare (2000) wurde ebenfalls zur Bestimmung der kriterienbezogenen Validität herangezogen. Betrachtet wurde sowohl der Gesamtscore der PCL als auch die beiden zugrunde liegenden Faktoren „psychopathische Wesenszüge“ als Faktor 1 und „impulsiv- dissozialer Lebensstil“ als Faktor 2. Die dort erzielten Werte wurden

korreliert mit den Summenscores der Probanden in den beiden Deliktstrukturen des ProRea-Fragebogens (Tab. 25).

	Proaktive Deliktstruktur Summenscore	Reaktive Deliktstruktur Summenscore
PCL Faktor1 Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	0,481 <0,001	-0,456 <0,001
PCL Faktor2 Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	0,064 0,644	0,011 0,935
PCL Gesamt Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	0,324 0,016	-0,258 0,057

Tabelle 25: Korrelationskoeffizienten zwischen den Faktoren und Gesamtwert der PCL und den Deliktstrukturen des ProRea- Fragebogens

Bezüglich des in der vorliegenden Arbeit besonders interessierenden Faktors 1 zeigen sich sowohl für proaktive als auch für reaktive Gewalt hochsignifikante Ergebnisse.

Probanden mit hohen Werten im Faktor psychopathische Wesenszüge der PCL erreichen auch hohe Scores im Bereich der proaktiven Deliktstruktur des ProRea- Fragebogens. Der zugehörige Korrelationskoeffizient liegt im positiven Bereich bei $r=0,481$ mit einem Signifikanzniveau von $p < 0,001$.

Der Zusammenhang zwischen reaktiver Deliktstruktur und Faktor 1 der PCL liegt mit einer mittleren Korrelation im negativen Bereich ($r = -0,457$; $p < 0,001$).

Ebenfalls signifikant ist der Zusammenhang zwischen dem Gesamtwert der PCL und der proaktiven Deliktstruktur des ProRea ($r = 0,324$; $p < 0,016$).

3.3.4 Korrelationen des NEO PI-R mit der Deliktstruktur

Im Folgenden seien die Ergebnisse des NEO PI-R dargestellt. Es wurden die Skalen Proaktiv und Reaktiv in Bezug zu den fünf Faktoren des NEO PI (Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit) gesetzt. Wie in Tabelle 26

sichtbar konnten keine signifikanten Korrelationen nachgewiesen werden. Die folgenden Beschreibungen beziehen sich somit nur auf die sich abbildenden Tendenzen.

		Proaktive Deliktstruktur Summenscore	Reaktive Deliktstruktur Summenscore
Neurotizismus	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	-0,044 0,753	0,050 0,721
Extraversion	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	0,000 1,000	-0,031 0,826
Offenheit	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	0,212 0,125	-0,110 0,429
Verträglichkeit	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	0,103 0,458	0,025 0,858
Gewissenhaftigkeit	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	0,227 0,099	-0,086 0,535

Tabelle 26: Korrelationskoeffizienten zwischen dem NEO PI-R und den beiden Deliktstrukturen des ProRea- Fragebogens

Die in der vorliegenden Untersuchung besonders interessierenden Skalen Neurotizismus und Verträglichkeit korrelieren nahe der Null mit den beiden Deliktmustern.

Tendenziell weisen die Befunde jedoch darauf hin, dass Probanden mit hohen Werten in proaktiver Gewalt geringere Werte in der Neurotizismusskala erreichten, während solche mit reaktiver Gewalt eher hohe Werte erzielten.

Innerhalb der Verträglichkeitsskala wiesen proaktive Gewalttäter geringfügig höhere Werte auf als reaktive Gewalttäter, beide Korrelationskoeffizienten befinden sich im positiven Bereich.

Bezüglich der Extraversion zeigen sich keine korrelativen Zusammenhänge, bei proaktiver Deliktstruktur findet sich ein Korrelationskoeffizient von Null.

Der Faktor der Gewissenhaftigkeit lässt sich zumindest tendenziell interpretieren. Proaktive Gewaltstraftäter wiesen einen positiven Zusammenhang zur Gewissenhaftigkeitsskala auf, während sich bei reaktiven Straftätern ein schwach negativer Zusammenhang darstellen lässt.

Die Skala Offenheit für Erfahrungen korreliert tendenziell positiv mit proaktiver Deliktstruktur und schwach negativ mit reaktiver Deliktstruktur.

4. Diskussion

Die vorliegende Untersuchung hatte die Validierung der ProRea- Ratingskala zur Erfassung proaktiver und reaktiver Gewalt zum Ziel. Verwendet wurde eine durch das Institut für Gerichtliche Psychiatrie und Psychologie entwickelte und modifizierte Version des bereits in einer Untersuchung von Retz und Rösler (2010) verwendeten Ratingfragebogens. Grundlegendes Konzept des Instrumentes ist die Differenzierung von Gewaltverhalten in die Subtypen proaktive und reaktive Aggression.

Wie in den Abschnitten zu Methodik und Ergebnissen (Vgl. Abschnitt 2 und 3) ausführlich beschrieben, konnten sehr zufriedenstellende Resultate bezüglich der Validität und Reliabilität des Fragebogens gewonnen werden. Außerdem ergeben sich zusätzliche Belege für die Sinnhaftigkeit einer Dichotomisierung von Gewaltverhalten in die beiden Kategorien proaktiver und reaktiver Aggression.

4.1 Diskussion der deskriptiven Ergebnisse

Es zeigte sich anhand der vorgenommenen deskriptiven Berechnungen eine gute Repräsentativität der untersuchten Stichprobe. Insgesamt wurden 74 Probanden in die Stichprobe aufgenommen. Da die meisten Gewaltverbrechen von männlichen Personen im jugendlichen bis mittleren Erwachsenenalter verübt werden (Quelle: www.bka.de), stellte sich auch die Altersverteilung der hier untersuchten Probanden dementsprechend dar. Bei der Datenerhebung wurden zunächst zwei Frauen in die Untersuchung eingeschlossen, um jedoch Fehlerquellen aufgrund der Unausgewogenheit der Geschlechterverteilung zu vermeiden, wurden diese bei den Berechnungen nicht berücksichtigt.

Als repräsentativ erwies sich außerdem die Verteilung der Delikte innerhalb der Stichprobe, da sich die größte Gruppe der Probanden im Bereich der Körperverletzungsdelikte befand.

Wie die theoretischen Annahmen nahelegen, war ein Großteil der Probanden mit 73% bereits mehrfach gerichtlich in Erscheinung getreten. Dies belegt die Annahme, dass strafrechtlich verfolgtes Gewaltverhalten im Laufe des Lebens selten isoliert auftritt (Waschbusch et al., 1998; Dodge et al., 1997; Vitaro et al., 2002). Bezüglich des Alters des Auftretens des ersten gewaltsamen Gesetzeskonfliktes zeigte sich eine große Varianz, wobei zu berücksichtigen ist, dass es sich um die Erfassung strafrechtlich verfolgter Delikte handelte und nicht um das Auftreten von Gewaltverhalten überhaupt (Vgl. Diskussion über Hell- und Dunkelfeldforschung, z.B. Dirr, F. (2009). Kriminalität im Hell- und Dunkelfeld. GRIN- Verlag). Daher ist für zukünftige Studien zu überlegen, ob die Erfassung vorheriger Gewaltdelikte in weiteren Studien auf andere Weise operationalisiert werden sollte. Die Betrachtung von vorherigem Gewaltverhalten ohne Berücksichtigung von Einträgen im Zentralregister scheint sinnvoller, jedoch werden die gewonnenen Daten weniger objektiv nachvollziehbar sein.

Bezüglich der soziobiographischen Daten der Stichprobe lässt sich festhalten, dass es sich um ein relativ homogenes Bild bezüglich schulischer und beruflicher Bildung handelte. 83% der Probanden wiesen keinen, einen Sonderschul- oder Hauptschulabschluss auf, 53% hatten keine abgeschlossene Berufsausbildung. Einerseits entspricht dies dem Bevölkerungsanteil, der gehäuft Straftaten begeht (www.bka.de), andererseits sollte mit Berücksichtigung der Stichprobengröße zurückhaltend mit der Interpretation der Daten umgegangen werden. Eine umfassendere Stichprobe, die auch Probanden mit höherer schulischer und beruflicher Bildung miteinbezieht, scheint interessant und könnte Ausgangspunkt weiterer Forschung sein.

Bei der Betrachtung der mit Aggression assoziierten psychischen Störungen lassen die deskriptiven Berechnungen darauf schließen, dass innerhalb der forensisch- psychiatrischen Gutachten, im Rahmen derer die ProRea- Ratingskala angewendet wurde, bei 60,8% der Probanden die Diagnose einer psychischen Störung nach ICD-10 vorlag. Dabei handelte es sich wie die zugehörige Literatur vermuten lässt im Wesentlichen um substanzassoziierte Störungen und Persönlichkeitsstörungen (Vitiello et al., 1997; Waschbusch et al., 2002, Dodge et al., 1997). Weniger erwartungsgemäß war der relativ geringe Anteil von Störungen mit Beginn in Kindheit und Jugend mit 4,1%, denen auch die Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung untergeordnet ist. Hier legt die zugehörige Literatur höhere Prävalenzen, unter anderem wegen der gemeinsamen Merkmale mit reaktivem Aggressionsverhalten, nahe (Retz & Rösler, 2010; Bennett et al., 2004). Möglicherweise ist die genannte niedrige Prävalenz auf die geringe Stichprobengröße zurückzuführen. Zu berücksichtigen ist, dass in die genannten Prävalenzen nur die tatsächlich vergebenen Gutachtendiagnosen eingeflossen sind. Die Ergebnisse der verwendeten Fragebögen gehen nur indirekt in die Berechnungen mit ein, sofern sie vom Gutachter für die Diagnose nach ICD- 10 als relevant erachtet wurden. Es besteht somit die Möglichkeit, dass grenzwertig pathologische Ergebnisse nicht bei der vergebenen Diagnose berücksichtigt wurden.

Positiv stellte sich die Intelligenzverteilung der vorliegenden Stichprobe dar. Diese ähnelt einer Normalverteilung mit dem Mittelwert von $IQ = 96,48$ und einer Standardabweichung von $19,23$. Somit kann die erhobene Stichprobe bezüglich der Intelligenzverteilung als repräsentativ für die Allgemeinbevölkerung angesehen werden und intelligenzbezogene Fehlerquellen sind unwahrscheinlich.

Kritisch zu bemerken ist für alle im obigen Abschnitt aufgeführten Überlegungen zu den vorgenommenen deskriptiven Berechnungen, dass keine Differenzierung der Daten bezüglich proaktiver und reaktiver Typisierung vorgenommen wurde. Aus Gründen begrenzter zeitlicher Kapazitäten und des Umfangs der deskriptiven Darstellungen wurde die Stichprobe im gesamten beschrieben und es erfolgte keine getrennte Betrachtung.

Vorteilhaft stellte sich die Verteilung der beiden Gruppengrößen für reaktive und proaktive Gewalt dar. Wie im Abschnitt 3.1.13 beschrieben, wurde für jeden Probanden ein Gesamtwert aus den Werten der proaktiven und reaktiven Subskala ermittelt, sodass die einzelnen Probanden einem der beiden Subtypen zugeordnet werden konnten. Es ergab sich ein sehr ausgeglichenes Bild mit 37 Probanden in der Gruppe reaktive Deliktstruktur und 36 Probanden in der Gruppe proaktive Deliktstruktur. Nur bei einem der Probanden war keine eindeutige Zuordnung möglich. In diesem Fall waren die Werte für beide Skalen gleich hoch, sodass keine Einordnung in die beiden Kategorien erfolgen konnte. Somit kann eine gute Brauchbarkeit der untersuchten Stichprobe für die Validierung des Fragebogens festgestellt werden, da für jede der beiden Subskalen und damit für beide Deliktmuster eine ungefähr gleiche Probandenanzahl vorhanden war. Außerdem stützen bereits diese deskriptiven Daten die Hypothese 1: „Der Rating- Fragebogen sollte zum einen die einzelnen Probanden der untersuchten Stichprobe einer der beiden Deliktformen zuordnen können, zu viele Mischtypen ohne eindeutige Klassifizierbarkeit sollten nicht entstehen.“ Die Fähigkeit der ProRea- Ratingskala, die Probanden eindeutig einer der beiden Deliktformen zuzuordnen, konnte mit der beschriebenen Berechnung belegt werden.

4.2 Diskussion der multivariaten Analyse

In der multivariaten Datenanalyse wurden eine explorative Faktorenanalyse und ein konfirmatorisches Strukturgleichungsmodell angewandt.

Die Berechnung der explorativen Faktorenanalyse erfolgte mit den Items der Subskalen der ProRea- Ratingskala B für reaktive Gewalt und C für proaktive Gewalt. Ziel war es, die Varianzen der einzelnen Items auf möglichst wenige zugrundeliegende Faktoren zurückzuführen.

Wie die Darstellung des Screeplots in Abbildung 21 zeigt, wurde durch die berechnete explorative Varianzanalyse eine Zwei- Faktorenlösung vorgeschlagen. Die in der vorliegenden Arbeit inhaltlich postulierte Annahme zweier zugrundeliegender Faktoren für das untersuchte Instrument stellt sich somit auch als statistisch sinnvoll dar. Die beiden Faktoren klären gemeinsam einen Varianzanteil von über 61,59% der Gesamtvarianz auf, wobei beide Faktoren eine ähnlich hohe Ladungsstärke aufweisen und sich somit als von vergleichbarer Güte für die Varianzaufklärung der Items erweisen. Dieses Ergebnis stellt einen Beleg für die in Hypothese 2 postulierte Zwei- Faktorenlösung dar: „Bei der explorativen Faktorenanalyse sollte die Berechnung der empirischen Daten zwei zugrundeliegende Faktoren ergeben, die den beiden Aggressionssubtypen entsprechen, und mit deren Hilfe die Varianzen der mit der ProRea- Ratingskala gewonnenen Daten erklärbar sind.“ Diese kann somit als zutreffend erachtet werden.

In einem weiteren Schritt wurden die Ladungen der einzelnen Items auf den beiden Faktoren betrachtet, um zu überprüfen, ob die beiden extrahierten Faktoren tatsächlich die beiden Skalen B und C des ProRea- Instrumentes abbilden. Erwartungsgemäß zeigten sich positive Ladungen bei den Items der Skala reaktive Gewalt bei dem Faktor 1, während die Items der Skala proaktive Gewalt auf dem Faktor 2 luden. Es wird also die Schlussfolgerung ermöglicht, dass wie in der Konstruktion des Fragebogens vorgesehen und in Hypothese 2 der vorliegenden Arbeit angenommen, die Skala B für reaktive Gewalt eine von der Skala C für proaktive Gewalt abgrenzbare Deliktstruktur erfasst, wobei beide Skalen durch zwei unterschiedliche zugrundeliegende Faktoren repräsentiert werden.

Zu berücksichtigen ist dabei jedoch, dass wie in Abschnitt 3.2.1.2 beschrieben, jeweils ein Item in jeder der beiden Skalen Kovarianzen im niedrigen beziehungsweise negativen Bereich aufwies. Somit konnte nur von einem geringen oder schwach negativen Zusammenhang mit dem jeweiligen Faktor ausgegangen werden. Die Items leisteten demzufolge keinen Beitrag zur Differenzierung der beiden Deliktstruktur. Aufgrund der Tatsache des Ausschlusses von Kovarianzen unter 0,5 bei der folgenden Reliabilitätsanalyse wurden die beiden Items für die konfirmatorische Analyse und die Berechnung der kriterienbezogenen Validität nicht berücksichtigt. Es handelte sich dabei um die Items B2 in der Skala reaktive Gewalt und C4 in der Skala proaktive Gewalt (Tab. 18).

Reaktive Gewalt

B2. *Der Tatablauf ist zeitlich begrenzt und weist keine Unterbrechungen auf.*

- a) *Die Tathandlung beginnt abrupt.*
- b) *Die Tat verläuft ohne Zäsuren und ist von kurzer Dauer.*

Proaktive Gewalt

C4. *Der Proband übernimmt für die von ihm begangene aggressive Handlung keine Verantwortung.*

- a) *Reue und Bedauern können als unaufrichtig oder zweckgerichtet identifiziert werden.*
-

b) *Der Proband leugnet oder rechtfertigt durch Externalisierung.*

Abbildung 23: Darstellung der ausgeschlossenen Items des ProRea- Fragebogens

Es stellt sich die Frage nach der inhaltlichen Begründung der niedrigen Faktorladungen der genannten Items. Abbildung 23 stellt die Formulierungen dar. Generell lassen die geringen Ladungen den Schluss zu, dass die Items sich nicht spezifisch genug für die betreffenden Skalen darstellen. Das Zutreffen des jeweiligen Inhalts von Item B2 und C4 ist bei genauerer Betrachtung bei beiden Deliktmustern vorstellbar.

Betrachtet man das Item B2 im Hinblick seiner Bedeutung für die proaktive statt für die ihm zugehörige reaktive Deliktstruktur lässt sich feststellen, dass auch bei proaktiv- aggressiven Taten ein zeitlich begrenztes und ununterbrochenes Vorgehen des Täters denkbar ist. Gerade weil proaktive Taten definitionsgemäß geplant und zielgerichtet sind und der Täter kontrolliert vorgeht, ist dieses Item auch für den proaktiven Gewalttyp passend. Auch hier sind Szenarien mit kurzer Dauer der aggressiven Handlung und einer gezielten und kontrollierten Durchführung ohne Unterbrechungen vorstellbar.

Eine weitere Möglichkeit für die Schwäche des Items B2 könnte das Ausmaß der Beurteilbarkeit des Tatablaufes in forensisch- psychiatrischen Begutachtungen darstellen, die häufig durch eine große Zeitspanne zwischen Zeitpunkt der Tat und Termin der Untersuchung gekennzeichnet sind. Außerdem handelt es sich häufig um komplexe Tatabläufe, bei denen meist gewisse Unterbrechungen der Handlungen vorlagen. Möglicherweise sollte die Terminologie „zeitlich begrenzt“ und „keine Unterbrechungen“ genauer definiert oder erläutert werden, um das Item verwendbar zu machen. Beispielsweise könnte das subjektive Gefühl des Probanden während der Straftat erfasst werden, um festzustellen, ob für diesen das Erleben eines abrupten Tatbeginns und eines Tatablaufes ohne Unterbrechungen vorlag.

Auch beim Item C4 ist als Ursache der geringen Ladungen eine zu geringe Spezifität denkbar. Eine Bagatellisierung beziehungsweise Leugnung der Tat ist bei beiden Gewaltsubtypen vorstellbar. Gerade bei reaktiv- aggressiven Straftätern, von denen die Aggression als nicht persönlichkeitskongruent und nicht zu steuernder Impulsausbruch erlebt wird, ist eine rückblickende Externalisierung der Schuld als selbstwertdienlicher Mechanismus vorstellbar. Außerdem beinhaltet die reaktiv- aggressive Tat die Annahme einer wahrgenommenen Bedrohung als Auslöser, wodurch ein Erleben des Gegenübers als Verursacher der Handlung gut nachvollziehbar ist.

Ein weiterer Grund für die Problematik des Items C4 liegt möglicherweise in der Tatsache der schwierigen Beurteilung des Vorbringens von unaufrichtigem oder zweckgerichtetem Bedauern. Da viele der Probanden in den ambulanten Begutachtungen der vorliegenden Untersuchung bereits verurteilt waren und es dem Gutachter möglich war, die Tatumstände nach Aktenlage nachzuvollziehen, ist vorstellbar, dass es eher selten zum Versuch der

Leugnung oder des Ablehnens der Verantwortungsübernahme für das begangene Verbrechen kommt.

Bezüglich der Reliabilität der beiden Skalen ergaben sich gute Ergebnisse. Nach Ausschluss der Items B2 und C4, die beide zu einer Reliabilitätsverringerng der Skalen geführt hätten (Vgl. Abschnitt 3.2.1.2), wies die Skala B für die reaktive Deliktstruktur ein Cronbachs 'α von 0.831 und die Skala C für die proaktive Deliktstruktur ein Cronbachs 'α von 0.780 auf. Die Bewertung der beiden Reliabilitätskoeffizienten lässt schlussfolgern, dass man bei der reaktiven Skala von einer „guten“ internen Konsistenz sprechen kann, während es sich bei der proaktiven Skala um eine „akzeptable“ Güte handelt (Schmitt, 1996; Darren & Mallery, 2002).

Insgesamt lassen die Ergebnisse der explorativen Faktorenanalyse eine Bestätigung der Hypothese 2 zu: „Bei der explorativen Faktorenanalyse sollte die Berechnung der empirischen Daten zwei zugrundeliegende Faktoren ergeben, die den beiden Aggressionssubtypen entsprechen, und mit deren Hilfe die Varianzen der mit der ProRea-Ratingskala gewonnenen Daten erklärbar sind.“ Die Kovarianzen der Items der Skalen B und C des ProRea- Instruments lassen sich statistisch auf zwei zugrundeliegende Faktoren zurückführen, die wiederum repräsentiert werden durch die im Instrument verwendeten Skalen für proaktive und reaktive Aggression. Wie sich aus den Reliabilitätsanalysen erkennen lässt, weisen die beiden Skalen eine gute bis zufriedenstellende Messgenauigkeit auf.

Zusätzlich zu dem beschriebenen explorativen Vorgehen wurde das in der vorliegenden Untersuchung postulierte Zwei- Faktoren- Modell mithilfe eines konfirmatorischen Strukturgleichungsmodells überprüft. Während Ziel der explorativen Analyse die Datenreduktion auf wenige Dimensionen ist, soll bei der Anwendung einer konfirmatorischen Faktorenanalyse ein theoretisch fundiertes Modell bestätigt oder falsifiziert werden (Engle, Tuholski, Laughlin & Conway, 1999). Die theoretischen Grundlagen zu dem in dieser Arbeit verwendeten Modell der Dichotomisierung von Gewaltverhalten in die beiden zugrundeliegenden latenten Variablen proaktive und reaktive Aggression wurden im Theorieteil bereits ausführlich erläutert. Abbildung 1 zeigt das beschriebene Modell, wobei von zwei zugrundeliegenden Faktoren ausgegangen wurde, mithilfe derer sich die Varianzen der Items in den Skalen B und C des Fragebogens abbilden sollten. Bei den beiden Faktoren sollte es sich um die beiden im Fragebogen erfassten Deliktstrukturen proaktiver und reaktiver Gewalt handeln. Die vorliegenden Modelle zeigten keine signifikante Abweichung voneinander (χ^2 (df: 19) = 27,156 mit $p= 0,101$), somit kann das a priori festgelegte Modell zur Reproduktion der empirisch gewonnenen Daten herangezogen werden. Um die Güte des genannten Ergebnisses zu beurteilen, wurden wie in Tabelle 21 gezeigt, verschiedene Fit- Indizes bestimmt, die sich alle in den Bereichen akzeptabler bis hoher Messgüte befanden. Es lässt sich somit festhalten, dass das in der vorliegenden Untersuchung postulierte Modell einen guten Fit für die empirischen Daten aufweist und somit die in Abschnitt 1.2.13 beschriebene Hypothese 3 als bestätigt angesehen werden

kann. Es zeigt sich ein weiterer empirischer Beleg für das Vorhandensein von zwei verschiedenen Aggressionstypen mit unterschiedlichen Deliktmustern, die mit den Begriffen und zugrundeliegenden Merkmalsbeschreibungen von proaktiver und reaktiver Gewalt beschrieben und mithilfe der ProRea- Ratingskala erfasst werden können.

4.3 Diskussion der konvergenten Validierung

Hauptziel der vorliegenden Studie war die Validierung der durch das IGPuP entwickelten ProRea- Ratingskala. Es sollte festgestellt werden, ob die empirische Dichotomisierung von Gewaltverhalten in proaktive und reaktive Deliktmuster durch das Instrument ermöglicht werden kann. Es handelt sich somit um die Frage, ob das Instrument die „...Merkmale misst, die es messen soll.“ (Zimbardo & Gerrig, 1999). Hierbei kann die inhaltliche Validität des Instrumentes als vorhanden angesehen werden, da die einzelnen Items unter Berücksichtigung der bereits bestehenden Literatur erstellt und formuliert wurden. Die Items decken somit das interessierende Merkmal, also den jeweiligen Gewaltsubtyp, auf Inhaltsebene ab.

Zur Einschätzung der Konstruktvalidität wurden die erzielten Testwerte der ProRea- Ratingskala mit den verschiedenen Außenkriterien korreliert (Vgl. Abschnitt 3.3). Aufgrund der im theoretischen Abschnitt beschriebenen Annahmen konnten für die Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Konstrukten und den durch die ProRea- Ratingskala erfassten Gewalttypen Hypothesen formuliert werden, deren Bestätigung eine Verwandtschaft beziehungsweise eine Divergenz der Merkmale belegt. Beispielsweise wurde aufgrund empirischer Daten aus vorherigen Studien ein starker Zusammenhang zwischen proaktiver Gewalt und Psychopathie erwartet (Raine et al., 2006; Dodge und Coie, 1987), da beide Konstrukte ähnliches Verhalten beschreiben und gehäuft miteinander einhergehen. Die Bestätigung dieses postulierten Zusammenhangs aus den hier gewonnenen Daten zeigt somit, dass die ProRea- Ratingskala ein Konstrukt misst, welches mit Psychopathie korreliert und es sich daher vermutlich um proaktive Gewalt handelt. Diese Prüfung der Konstruktvalidität des ProRea erfolgte in der vorliegenden Untersuchung durch die Bestimmung konvergenter Validitäten. Die im genannten Instrument erfassten Konstrukte der proaktiven und reaktiven Gewalt sollten, wie im theoretischen Abschnitt dieser Arbeit bereits ausführlich erläutert, mit verschiedenen verwandten Konstrukten korrelieren. Um zu prüfen, ob die hier vorgestellte Ratingskala tatsächlich die beschriebenen Gewaltformen misst, wurde über den Weg der gleichzeitigen Erfassung von mit ihnen verwandten Merkmalen versucht zu zeigen, dass die bei der Verwendung des ProRea- Fragebogens gewonnenen Ergebnisse zugrundeliegende Konstrukte darstellen, die gemäß der theoretischen Erwartungen mit verwandten Konstrukten assoziiert sind. Es handelt sich also

um die empirische Überprüfung von Zusammenhangsstrukturen, die aus formalen theoretischen Annahmen über die zu erfassenden Merkmale abgeleitet wurden (Cronbach & Meehl, 1955).

Die in Abschnitt 1.2.13 dargestellten Hypothesen 4.1- 4.5 zum Zusammenhang der beiden Gewaltformen mit Impulsivität, Empathie, Neurotizismus, Extraversion als Persönlichkeitseigenschaften sowie mit ADHS und Psychopathie als Psychopathologien stellen nur eine Auswahl an aus der Theorie ableitbaren Hypothesen zu assoziierten Merkmalen dar, die hier aus Kapazitäts- und Übersichtlichkeitsgründen getroffen wurde.

Bezüglich des Merkmales der Impulsivität als Außenkriterium wurde in der vorliegenden Arbeit der Impulsivitätsfragebogen (I7) nach Eysenck (1990) verwendet. Dieser erfasst die drei Persönlichkeitsmerkmale Impulsivität, Empathie und Waghalsigkeit. Wie in Abschnitt 3.3.1 dargestellt, ergaben sich keine signifikanten Korrelationen zwischen den beiden Subskalen des ProRea- Fragebogens und den durch den I7 erfassten Merkmalen, die deskriptive Betrachtung der Korrelationskoeffizienten zeigt jedoch durchaus die erwarteten Tendenzen.

Während proaktiv- aggressive Probanden mit dem Faktor Impulsivität schwach negativ assoziiert waren, stellte sich bei reaktiv- aggressiven ein positiver Zusammenhang dar. Dies unterstützt die theoretische Überlegung des Vorhandenseins höherer Impulsivität und geringerer Verhaltenskontrolle bei Probanden mit reaktiver Deliktstruktur sowie die Kennzeichnung von guter Verhaltenssteuerung und geringer Impulsivität bei proaktiver Deliktstruktur.

Auch für den Faktor Empathie zeigen sich in der Tendenz die erwarteten Zusammenhänge mit den beiden Gewaltformen bei fehlender Signifikanz. Reaktiv- aggressive Straftäter korrelierten schwach positiv, während wie in der Literatur beschrieben, proaktiv- aggressive Täter negative Zusammenhänge aufwiesen. Die Betrachtung der Werteverteilung ohne Differenzierung der Deliktstrukturen zeigt eine geringe Ausprägung von Werten in den Extrembereichen bei der erhobenen Stichprobe. Mögliche Ursache könnte ein Antwortverhalten im Sinne der sozialen Erwünschtheit bei den Probanden sein. Diese Verteilung lässt das Auftreten von Signifikanzen bei der getrennten Betrachtung von proaktiver und reaktiver Gewalt von vorneherein unwahrscheinlich werden. Außerdem muss als weitere Ursache der ausbleibenden Signifikanz der Korrelationen die geringe Stichprobengröße aufgeführt werden. Wie in Abschnitt 3.1.12 bereits dargestellt, wurde von 20% der Probanden der Fragebogen nicht bearbeitet, womit sich die Stichprobengröße und mit ihr die Aussagekraft der Ergebnisse deutlich verringert.

Weitere Persönlichkeitsmerkmale der Probanden und ihre Zusammenhänge mit den beiden Deliktmustern wurden mithilfe des NEO- Persönlichkeitsinventars (revidierte Fassung) nach Ostendorf und Angleitner (2003) erfasst. Das Verfahren geht wie bereits beschrieben auf das

Fünf- Faktoren- Modell nach Costa und McCrae (1993) zurück, wobei in der vorliegenden Untersuchung insbesondere die Faktoren Neurotizismus und Extraversion von Interesse waren. Ähnlich zu den im 17 erzielten Ergebnissen ergaben sich auch hier keine signifikanten Korrelationskoeffizienten, allerdings bildeten sich wiederum die Koeffizienten bei deskriptiver Betrachtung in der erwarteten Form ab:

Reaktiv- aggressive Probanden waren negativ korreliert mit Extraversion und positiv korreliert mit Neurotizismus, was gemäß der Theorie mit den Merkmalsbeschreibungen (Vgl. Abschnitt 1.2.1) wie hohem Maß an negativer Emotionalität und Neigung zu starker autonomer Erregung vereinbar ist.

Proaktiv- aggressive dagegen wiesen einen schwach negativen Zusammenhang mit der Skala des Neurotizismus auf, was gemäß der theoretischen Überlegungen als erwartungskonform anzusehen ist. Die für proaktiv- aggressive Probanden charakteristischen Eigenschaften wie die gering ausgeprägte Affektivität und die geringe emotionale Empfindsamkeit sind dem Konstrukt des Neurotizismus eher entgegengesetzt. Für den Faktor Extraversion ließ sich eine Nullkorrelation feststellen, somit befanden sich proaktiv- aggressive Probanden in allen Bereichen der Skala.

Bezüglich des Vorhandenseins einer Aufmerksamkeitsdefizit- Hyperaktivitätsstörung (ADHS) wurde die Wender Utah Rating Skala (WURS) [Retz- Junginger et al., 2003] bei der Stichprobe durchgeführt und die Ergebnisse unter Differenzierung der beiden Deliktmuster betrachtet (Vgl. Abschnitt 3.3.2). Die berechneten Korrelationskoeffizienten wurden für keine der beiden Gewaltformen signifikant, jedoch bildeten sich auch hier wieder Tendenzen in der erwarteten Richtung ab. Wie bereits im theoretischen Teil beschrieben, liegen zwischen reaktiver Aggression und der ADHS große Überschneidungsbereiche vor, somit sollten Probanden mit hohen Werten im Faktor reaktive Gewalt ebenfalls häufig die Kriterien einer ADHS erfüllen. Die hier erzielte Korrelation befand sich im positiven Bereich, wenn sie auch keine Signifikanz aufwies. Im Gegensatz dazu wurde beim Faktor proaktive Gewalt keine Assoziation mit ADHS erwartet, da die Charakteristika dieses Delikttyps wenige Gemeinsamkeiten mit der genannten Störung aufweisen. Dies stellte sich in den Ergebnissen erwartungsgemäß dar, die Tendenz des Wertes liegt im negativen Bereich, was eine Gegenläufigkeit der Begriffe als Interpretation nahelegt. Auch hier muss als mögliche Begründung für die ausbleibende Signifikanz die geringe Stichprobengröße aufgeführt werden. Die WURS wurde zum einen nur von 70% der Probanden ausgefüllt, zum anderen überschritten von diesem Anteil ausgehend nur 17 Probanden den Cutoff- Wert. Die Berechnungen wurden somit nur mit dieser Teilstichprobe durchgeführt, was die Aussagekraft der Ergebnisse verringert. Da die Tendenzen dennoch in die erwartete Richtung gehen, kann von einer möglichen Signifikanz bei größerer Stichprobe ausgegangen werden.

Sehr aussagekräftige Ergebnisse ergaben sich bei der Betrachtung der Zusammenhänge zwischen den beiden Deliktmustern des ProRea- Fragebogens und den Ergebnissen der Psychopathie- Checkliste (PCL) nach Hare (2000). Aus der Literatur ließ sich die in Abschnitt 1.2.13 beschriebene Hypothese 4.4 aufstellen, die einen Zusammenhang zwischen proaktiver Gewalt und psychopathischen Wesenszügen postuliert, während zwischen reaktiver Gewalt und Psychopathie keine Assoziation erwartet wurde. Zu berücksichtigen sind dabei neben dem Gesamtscore der PCL die beiden zugrundeliegenden Faktoren „psychopathische Wesenszüge“ (Faktor 1) und „impulsiv- dissozialer Lebensstil“ (Faktor 2). Dabei wurden vor allem Zusammenhänge zwischen Faktor 1 und proaktiver Aggression erwartet, während die verschiedenen Deliktmuster mit dem Faktor 2 inhaltlich wenige Gemeinsamkeiten aufweisen und diese daher auch nicht systematisch miteinander einhergehen sollten. Die entsprechenden Korrelationskoeffizienten stellen sich in der erwarteten Form dar (Vgl. Abschnitt 3.3.3).

Für den Gesamtwert der PCL bei den Probanden mit proaktiver Deliktstruktur ergab sich ein Korrelationskoeffizient mit Signifikanz auf dem 5%- Niveau; dementsprechend lässt sich schlussfolgern, dass die Probanden mit hohen Werten beim Faktor proaktive Gewalt ebenfalls hohe Werte im Gesamtscore der PCL aufwiesen. Die Subskala proaktive Gewalt des ProRea- Fragebogens scheint somit ein Konstrukt zu messen, welches, wie ausgehend von den theoretischen Überlegungen postuliert, starke Assoziationen zum Konstrukt der Psychopathie nach Hare (1998) aufweist. Keine Signifikanz ergab sich für die Korrelation zwischen reaktiver Gewalt und Psychopathie, was sich ebenfalls gemäß der Erwartungen darstellt.

Auch die Differenzierung der beiden Faktoren der PCL und deren Zusammenhänge mit den beiden Deliktmustern des ProRea- Fragebogens zeigte hypothesenkonforme Ergebnisse. Als hochsignifikant auf dem 1%- Niveau ergab sich die positive Korrelation zwischen den psychopathischen Wesenszügen (Faktor 1 der PCL) und proaktiver Deliktstruktur. Gemäß der betreffenden Literatur (Vgl. Abschnitt 1.2.8) zeigen sich große Konvergenzen zwischen beiden Konstrukten. Somit lässt sich dieses Ergebnis als Beleg der Validität der Skala proaktive Gewalt des ProRea- Fragebogens interpretieren.

Im Sinne der diskriminanten Validität stellt sich die negative Korrelation für reaktive Gewalt und den Faktor 1 der PCL dar. Es handelt sich um einen hochsignifikanten Koeffizienten auf dem 1%- Niveau. Das Konstrukt der reaktiven Aggression verhält sich somit in entgegengesetzter Weise zu dem Konstrukt der psychopathischen Wesenszüge. Dies entspricht in hohem Maße den zugrundeliegenden theoretischen Überlegungen (Vgl. Abschnitt 1.2.8). Beispielsweise sind oberflächlicher Charme und betrügerisch- manipulatives Verhalten für Psychopathen kennzeichnend, da diese Eigenschaften jedoch ein hohes Maß an Verhaltenskontrolle und gewisse soziale Fähigkeiten voraussetzen, lässt sich ein negativer Zusammenhang mit reaktiv- aggressivem Verhalten erwarten.

Keine signifikanten Ergebnisse fanden sich für den Faktor 2 der PCL. Im Sinne der theoretischen Überlegungen sind beide Deliktmuster mit einem dissozialen Lebensstil unkorreliert.

Insgesamt muss für alle der in diesem Abschnitt erläuterten Ergebnisse im Zusammenhang mit den Instrumenten für die kriterienbezogene Validierung des Fragebogens der Kritikpunkt der geringen Stichprobengröße angebracht werden. Wie Abschnitt 3.1.12 zeigt müssen insbesondere im Bereich der Selbstauskunftfragebögen sehr viele fehlende Werte verzeichnet werden. Ursachen dieses Sachverhaltes sind zum einen die mögliche geringe Compliance der Probanden bei der Untersuchung, sodass die jeweiligen Bögen nicht oder lückenhaft bearbeitet wurden. Zum anderen wurden in einigen Gutachten nicht alle Instrumente angewandt oder deren Ergebnisse nicht dokumentiert, wodurch es im Nachhinein nicht mehr möglich war die jeweiligen Scores nachzuvollziehen. Schlussfolgern lässt sich somit, dass die dargestellten Tendenzen bezüglich der kriterienbezogenen Validierung des ProRea- Instrumentes deskriptiv in der erwarteten Form vorliegen, um jedoch zu signifikanten Ergebnissen zu kommen, müssten weitere Probanden untersucht und die Stichprobengröße somit erweitert werden.

Die erzielten empirischen Ergebnisse zeigten sich vergleichbar mit in der Literatur beschriebenen Resultaten. Hervorzuheben ist die hochsignifikante Korrelation zwischen proaktiv- aggressiver Aggression und dem Konzept der Psychopathie nach Hare (1996), welche sich beispielsweise als kongruent mit den Ergebnissen der Untersuchungen von Raine et al. (2006) sowie Dodge und Coie (1987) erwies. Zumindest in der Tendenz erwartungskonform zeigte sich der Zusammenhang zwischen ADHD und reaktiver Aggression, wie er von verschiedenen Autoren bereits empirisch dargestellt werden konnte (Retz & Rösler, 2010; Dodge et al., 1997; Salmivalli & Heltenvuori, 2007). Wie bereits mehrfach beschrieben, ergibt sich durch die oftmals unvollständigen Probandenzahlen bei den Instrumenten, die als Außenkriterien genutzt wurden, eine deutliche Schwäche dieser Untersuchung. Es ließen sich in vielen Fällen nur Tendenzen ableiten, wenn auch in der erwarteten Richtung. In weiteren Studien sollte überprüft werden, ob die erzielten Ergebnisse bei ausreichenden Probandenzahlen den signifikanten Bereich erreichen.

Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern, dass sich die in der vorliegenden Studie nachgewiesenen Zusammenhänge der beiden Deliktmuster mit den verschiedenen Außenkriterien weitgehend hypothesenkonform darstellten. Eine bestehende Gültigkeit der ProRea- Ratingskala für die beiden Deliktmuster proaktive und reaktive Gewalt lässt sich hieraus ableiten.

4.4 Anmerkungen zu Limitationen und Stärken des Fragebogens

Zur Struktur und der praktischen Anwendung des ProRea- Fragebogens konnten bei der praktischen Anwendung des Instrumentes einige geringfügige Limitationen festgestellt werden, die möglicherweise für weitere Untersuchungen modifiziert werden könnten.

In der Instruktion für den Anwender am Anfang des ProRea- Fragebogens (Vgl. Abschnitt 2.3.1) wird der Begriff der verbalen Gewalt aufgeführt und auf eine Notwendigkeit der gesonderten Kennzeichnung dieser Aggressionsform hingewiesen, im weiteren Verlauf ist jedoch keine Möglichkeit zur Kodierung der besagten verbalen Gewalt aufgeführt, sodass dieser Vermerk vom Anwender leicht vergessen werden kann.

Als sehr positiver Aspekt der Instruktion zeigte sich die Anmerkung, die gravierendste Straftat solle kodiert werden. Da im Rahmen der ambulanten Untersuchungen häufig mehrere Straftaten thematisiert wurden oder es sich bei den Straftaten der Probanden um Sequenzen verschiedener Delikte mit unterschiedlicher Schwere und Typisierung handelte, erwies sich die genannte Instruktion als sehr sinnvoll und hilfreich. Die beiden beschriebenen Aspekte sollten bei weiteren Modifikationen des Fragebogens berücksichtigt werden.

Bei der Verwendung des Instrumentes in dieser Studie erschien problematisch, dass die Erfassung der genauen Art der Gewaltstraftat (Abb. 24) durch die entsprechenden Items zu ungenau erfolgt. Zwar sind die verschiedenen Straftaten mit den zugehörigen Paragraphen unter dem Item „Gewalt gegen eine andere Person“ aufgeführt, jedoch ist keine differenzierte Angabe des Paragraphen vorgesehen. Das Item soll bei Zutreffen einer der aufgeführten Gewaltstraftaten angekreuzt werden. Dies hat sich bei der Auswertung der Daten als wenig gewinnbringend herausgestellt, da sich häufig insbesondere bei der Übernahme der Ratingergebnisse von anderen Untersuchern die zugrundeliegende Art der Straftat nicht mehr nachvollziehen ließ. Eine Ausrichtung der Aggression gegen andere Personen lag in der vorliegenden Untersuchung bei allen Probanden vor, sodass das besagte Item in dieser Form zu global formuliert erscheint. Eine differenziertere Kodierungsmöglichkeit wäre sinnvoll, um die Art der Straftat genauer benennen zu können. In der im Anhang dieser Arbeit befindlichen modifizierten Version wurde entsprechendes berücksichtigt.

Tätliche Gewalt gegen eine andere Person

§ 174- 184 Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung

§ 211- 222 Straftaten gegen das Leben

§ 223- 231 Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit

§ 232- 241 Straftaten gegen die persönliche Freiheit

§ 249- 256 Raub und Erpressung

§ 306c Brandstiftung mit Todesfolge

Tätliche Gewalt gegen sich selbst

Tätliche Gewalt gegen Sachen

§ 303- 305 Sachbeschädigung

§ 306- 323 gemeingefährliche Straftaten

Abbildung 24: problematisches Item zur Erfassung des Delikttyps (fett)

Weiterhin fielen bei der Anwendung die sehr ausführlichen Formulierungen bei der Erläuterung der einzelnen Items auf (Vgl. Abschnitt 2.3.1). Dies galt vor allem dem Teil B zur reaktiven Deliktstruktur. Einerseits gewährleistet diese Ausführlichkeit ein Rating im Sinne der vorgenommenen Definitionen des entsprechenden Gewaltsubtyps, andererseits erscheint der Text zum Teil zu lange und zu kompliziert formuliert, um ihn während einer ambulanten Untersuchung auf den jeweiligen Probanden anwenden zu können. Möglicherweise sollte der unerfahrene Untersucher in der Instruktion darauf hingewiesen werden, sich die Erläuterungen der einzelnen Items im Vorfeld der Untersuchung durchzulesen, um später schneller den Inhalt rekapitulieren zu können. Wenig Relevanz hat dieser Kritikpunkt für erfahrene Anwender, die mit den Inhalten der Items vertraut sind.

4.5 Schlussfolgernde Überlegungen zur theoretischen Konzeptualisierung

Die vorliegende Studie stellt zum einen weitere Evidenz für die Trennung von Gewaltverhalten in einen proaktiven und einen reaktiven Subtyp dar und zeigt zum anderen den Nutzen der ProRea- Ratingskala anhand der Validierung, um diese Differenzierung vorzunehmen. Aus den Schlussfolgerungen der gewonnenen Ergebnisse lassen sich sowohl theoretische als auch praktische Implikationen ableiten.

Die Sinnhaftigkeit der genannten Dichotomisierung wird seit langem in der Literatur diskutiert.

Bei Gewalt und Aggressionsverhalten handelt es sich um hochkomplexe Verhaltens- und Erlebensabläufe, die außerdem von vielen weiteren Variablen wie beispielsweise Komponenten der aktuellen Situation, den bisherigen Lernerfahrungen und weiteren beteiligten Personen beeinflusst werden. Diese Vielzahl an Determinanten lässt zunächst die Möglichkeit einer Dichotomisierung von Gewaltverhalten als wenig sinnvoll erscheinen. Kritisch zu bemerken ist außerdem die in vielen Studien festgestellte hohe Verwandtschaft der beiden Gewaltformen, die sich sowohl durch Mischformen innerhalb des Verhaltens selbst (Dodge et al., 1990; Poulin & Biovin, 2000; Hubbard et al., 2002; Day et al., 1992; Price & Dodge, 1989; Little et al., 2003) als auch durch das Auftreten beider Deliktmuster im Verlauf des Lebens bei einem Probanden niederschlägt (Waschbusch et al., 1998; Steffens, 1999; Dodge et al., 1997, Vitaro et al., 2002). Es konnte jedoch nachgewiesen werden, dass durch die Berücksichtigung der Intention des Täters bei der Erfassung des Gewalttyps sich die Korrelationen beider Typen verringern (Merk et al., 2005). Dieser Sachverhalt wurde bei der Konstruktion der ProRea- Ratingskala berücksichtigt. Insbesondere beim proaktiven Deliktmuster wurden die Intentionen des Täters explizit erfragt (Vgl. Abschnitt 2.3.1).

Diesen Kritikpunkten entgegen stehen jedoch viele empirische Studien, aus denen Belege für den Nutzen der Differenzierung von Gewaltverhalten hervorgehen. Das Konzept der Kategorisierung in proaktive und reaktive Gewalt gelangte durch Dodge (1986) ins Zentrum der Aufmerksamkeit und ist seither Gegenstand der Forschung. Eine Vielzahl von Studien präsentierten robuste Ergebnisse bezüglich der Dichotomisierbarkeit (Coie & Doge, 1998; Poulin & Boivin, 2000; Vitiello & Stoff, 1997; Dodge, 1986; Dodge, 1991; Dodge et al., 1997; Day et al., 1992; Crick & Dodge, 1994; Coie et al., 1991; Brendgen et al., 2006; Meloy, 2006; Hubbard et al., 2002; Hubbard et al., 2010; Retz & Rösler, 2010; Cornell et al., 1997; Vitiello & Stoff, 1997). Proaktive und reaktive Gewalt sind in der Literatur jeweils charakterisiert durch komplexe Muster an Verhaltens-, Reaktions- und Erlebensweisen, die bei den einzelnen Personen in unterschiedlicher Form mit verschiedenen Graduierungen der einzelnen Merkmale auftreten. Somit bleibt die Heterogenität des individuellen Verhaltens trotz der Einordnung in nur zwei Kategorien berücksichtigt. Die Möglichkeit der Einteilung eines derart komplexen Gewaltverhaltens in nur zwei Typen wird dadurch verständlich. Versucht man die beiden Muster vereinfachend zu benennen, kann beispielsweise die Terminologie des reaktiven impulsiv- affektiven Subtyps und des proaktiven instrumental-räuberischen Subtyps verwendet werden.

Die vorliegende Untersuchung stellt einen weiteren Beleg für das theoretische Konzept der Differenzierung der beiden Gewaltsubtypen dar. Erwartungsgemäß ließen sich die in der hiesigen Arbeit untersuchten Probanden durch Verwendung der ProRea- Ratingskala einem der beiden Deliktmuster zuordnen und korrelierten je nach Subtyp in unterschiedlicher Weise mit den verschiedenen Außenkriterien. Die Differenzierung zwischen proaktiver und reaktiver Aggression durch das genannte Instrument wurde auf verschiedenen Wegen belegt. Sowohl die Anwendung der explorativen Faktorenanalyse als auch die Berechnung des konfirmatorischen Strukturgleichungsmodells zeigten eine sinnvolle Trennung der beiden Faktoren. Die somit gewonnenen Ergebnisse bezüglich der Dichotomisierbarkeit von

Gewaltverhalten sind kongruent mit einer Vielzahl weiterer Studien, die im theoretischen Abschnitt der vorliegenden Studie bereits ausführlich beschrieben wurden (Coie & Doge, 1998; Poulin & Boivin, 2000; Vitiello & Stoff, 1997; Dodge, 1986; Dodge, 1991; Dodge et al., 1997; Day et al., 1992; Crick & Dodge, 1994; Coie et al., 1991; Brendgen et al., 2006; Meloy, 2006; Hubbard et al., 2002; Hubbard et al., 2010; Retz & Rösler, 2010; Cornell et al., 1997; Vitiello & Stoff, 1997).

Wie die Berechnungen zur kriterienbezogenen Validität des Fragebogens zeigen, muss die Betrachtung von Gewaltverhalten immer die Einbettung in komplexe kriminologische Prozesse berücksichtigen. Die hier vorgenommene Differenzierung der Aggressionstypen und deren Einbettung in verwandte theoretische Zusammenhänge sowie vermittelnde und vorrausgehende Variablen bestätigt bestehende Annahmen der betreffenden Literatur. Beispielsweise lassen sich wie bereits dargestellt Rückschlüsse ziehen auf unterschiedliche kindliche Entwicklungsbedingungen (Cornell et al., 1996), verschiedene Ziele und Outcome-Erwartungen (Smithmyer et al., 2000), Unterschiede in Selbstwirksamkeitserleben (Crick & Dodge, 1996) und im Attributionsstil (Dodge et al., 1990). Durch den Nachweis der Verschiedenartigkeit der beiden Deliktmuster und ihre Einbettung in unterschiedliche inhaltliche Konstrukte lässt sich die Annahme einer sinnvollen Differenzierung in zwei Gewaltsubtypen belegen.

In der Diskussion der Dichotomisierung von Gewaltverhalten muss die Argumentation einiger Autoren berücksichtigt werden, die statt einer kategorialen eine dimensionale Betrachtungsweise bevorzugen (Campbell et al., 1999; Fite et al., 2006). Aufgrund des häufigen gemeinsamen Auftretens verschiedener Aspekte der beiden Aggressionstypen favorisieren diese die Darstellung des Verhaltens auf einem Kontinuum mit den Subtypen an den entgegengesetzten Polen. Als Vorteil dieses Ansatzes ist die wesentlich differenziertere und individuellere Beschreibungsmöglichkeit einzelner Personen oder Delikte zu nennen. Fraglich erscheint jedoch der Nutzen dieser Betrachtungsweise, da hierdurch keine Vereinfachung der Verhaltensbeschreibung möglich ist und somit die durch die Kategorisierung ableitbaren Konsequenzen für Interventionen und Prognosebeurteilung nicht generalisierbar sind. Letztendlich müsste beispielsweise für die Entscheidung einer geeigneten Therapieform dennoch ein Cutoff- Wert festgelegt werden, wodurch wiederum eine Art Kategorisierung erfolgen würde.

4. 6 Zusammenfassung und praktische Implikationen

Hauptziel der vorliegenden Studie war die Validierung der durch das IGPuP entwickelten ProRea- Ratingskala. Es sollte festgestellt werden, ob die empirisch nachgewiesene Dichotomisierung von Gewaltverhalten in proaktive und reaktive Deliktmuster durch das

Instrument ermöglicht werden kann. Es handelt sich somit um die Frage, ob das Instrument die „...Merkmale misst, die es messen soll.“ (Zimbardo & Gerrig; 1999).

Hierbei kann die inhaltliche Validität des Instrumentes bestätigt werden, da die einzelnen Items unter Berücksichtigung der bereits bestehenden Literatur erstellt und formuliert wurden. Die Items decken somit das interessierende Merkmal, also den jeweiligen Gewaltsubtyp, auf Inhaltsebene ab.

Zur Einschätzung der Kriteriumsvalidität wurden die erzielten Testwerte der ProRea-Ratingskala den verschiedenen Außenkriterien korreliert (Vgl. Abschnitt 3.3). Aufgrund der im theoretischen Abschnitt beschriebenen Annahmen konnten für die Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Konstrukten und den durch die ProRea- Skala erfassten Gewalttypen Hypothesen formuliert werden, deren Bestätigung eine Verwandtschaft beziehungsweise eine Divergenz der Merkmale belegt. Beispielsweise wurde aufgrund empirischer Daten aus vorherigen Studien ein starker Zusammenhang zwischen proaktiver Gewalt und Psychopathie erwartet (Raine et al., 2006; Dodge und Coie, 1987), da beide Konstrukte ähnliches Verhalten beschreiben und gehäuft miteinander einhergehen. Die Bestätigung dieses postulierten Zusammenhangs aus den empirischen Daten zeigt somit, dass die ProRea- Ratingskala ein Konstrukt misst, welches mit Psychopathie korreliert ist und es sich daher definitionsgemäß um Verhalten mit Charakteristiken der proaktiven Gewalt handelt.

Die in der vorliegenden Studie nachgewiesenen Zusammenhänge der beiden Deliktmuster mit den verschiedenen Außenkriterien stellten sich wie bereits im obigen Abschnitt beschrieben hypothesenkonform dar, jedoch konnten in einigen Fällen keine Signifikanzen erzielt werden. Hervorzuheben ist an dieser Stelle nochmal die hochsignifikante Korrelation zwischen proaktiv- aggressiver Aggression und dem Konzept der Psychopathie nach Hare (1996), welche sich als kongruent mit den Ergebnissen der Untersuchungen von Raine et al. (2006) sowie Dodge und Coie (1987) erwies. Zumindest in der Tendenz erwartungskonform zeigte sich der Zusammenhang zwischen ADHD und reaktiver Aggression, wie er von verschiedenen Autoren bereits empirisch dargestellt werden konnte (Retz & Rösler, 2010; Dodge et al., 1997; Salmivalli & Heltenvuori, 2007). Als mögliche Ursache kommen die oftmals unvollständigen Probandenzahlen bei den Instrumenten, die als Außenkriterien genutzt wurden, in Betracht, was eine deutliche Schwäche dieser Untersuchung darstellt. Es ließen sich in vielen Fällen nur Tendenzen ableiten, wenn auch in der erwarteten Richtung. In weiteren Studien sollte überprüft werden, ob die erzielten Ergebnisse bei ausreichenden Probandenzahlen den signifikanten Bereich erreichen.

Der grundsätzliche Nutzen der Differenzierung von Gewaltverhalten kann darin gesehen werden, dass die Unterscheidung von proaktiver und reaktiver Aggression ein besseres theoretisches Verständnis von Gewaltverhalten ermöglicht (Merk et al., 2005) und sich daraus praktische Implikationen ergeben. Die beiden Subtypen sind charakterisiert durch verschiedene auslösende Mechanismen, unterschiedliche Begleitphänomene und assoziierte

Erkrankungen, verschiedene vermittelnde Variablen und unterschiedliche Ergebnisse der Handlungen. Die distinkte Betrachtung hat demzufolge hohe Relevanz für Theorie und praktische forensisch- psychiatrische Anwendung.

Überträgt man diesen Gedanken auf die vorliegende Untersuchung bedeutet dies, dass sich aus der Anwendung der ProRea- Ratingskala, aufgrund der durch ihn vorgenommenen Bestimmung des Gewaltsubtypes des Probanden, direkte Implikationen für die Praxis der Prognosebeurteilung und der Interventionen ableiten lassen.

Durch die bereits beschriebenen theoretischen Annahmen verschiedener Ätiologien, Lernprozesse und aufrechterhaltender Mechanismen (Brendgen et al., 2006; Dodge, 1991; Vitaro et al., 2002) zeigen sich unterschiedliche Präventions- und Interventionsansätze für die beiden Aggressionsmuster. Während bei proaktiver Gewalt das Verhalten vor allem durch positive Verstärkung der aggressiven Handlungen und geringe Sanktionen durch die Eltern und die restliche soziale Umgebung entsteht, sollten therapeutische Ansätze versuchen, der gewalttätigen Person andere Handlungsmöglichkeiten als ebenfalls gewinnbringend und die durchgeführte Aggression als weniger attraktiv erscheinen zu lassen. Präventionsansätze sollten dabei zum einen auffällige Kinder und Jugendliche früh detektieren und den Eltern Hilfestellung im Umgang mit den verhaltensauffälligen Kindern an die Hand geben und das elterliche Monitoring verbessern.

Im Gegensatz dazu verfügen reaktiv aggressive Personen oft über zu wenig soziale Kompetenzen, neigen zu einem feindseligen Attributionsstil und zu hoher Impulsivität (Lee, 2001; Dodge et al., 1997; Vitaro et al., 2002). Demzufolge sollten Interventionen auf Verbesserung der Impulskontrolle und Vermittlung von sozialen Skills abzielen, um Gewaltverhalten zu verringern. Präventiv kann auf elterlicher Ebene versucht werden, durch geeignete Unterstützung, Kontrolle und Beratung der Bezugspersonen die häufig mit reaktiver Aggression assoziierte Misshandlung und Vernachlässigung zu vermeiden oder früh zu erkennen.

Es wird deutlich, dass zur Anwendung geeigneter Interventionen zunächst der Gewalttyp der zu therapierenden Person eruiert werden sollte. An dieser Stelle zeigt sich der Nutzen von Screening- Instrumenten, wie der hier vorgestellten ProRea- Ratingskala. Auch das Vorkommen von Mischtypen findet seine Berücksichtigung, da in diesen Fällen Elemente aus beiden Interventionsansätzen einfließen sollten. Die möglichen Vorteile der Verwendung des Fragebogens und die damit einhergehende Differenzierung erscheinen somit in Bezug auf geeignete therapeutische und präventive Maßnahmen als deutlich vorhanden.

Im Rahmen der Prognosebeurteilung von Gewaltstraftätern lässt sich vor allem die Annahme einer schlechteren Prognose von Personen mit hohen Werten im Faktor der Psychopathie herausstellen. Da wie bereits ausführlich dargestellt große Überschneidungsbereiche zwischen Psychopathie und proaktiver Aggression bestehen, könnte dies für die Praxis der Prognosebeurteilung bedeuten, dass Probanden mit hohen Werten im Bereich des proaktiven Subtyps ein höheres Risiko für weitere Gewaltstraftaten aufweisen. Diese

Überlegung sollte bei der forensischen Einschätzung zumindest berücksichtigt werden. Somit erklärt sich auch in diesem Bereich die sinnvolle Anwendbarkeit der ProRea- Ratingskala als Screeninginstrument.

4.7 Ausblick und Fazit

Die vorliegende Untersuchung lässt den Schluss zu, dass die Dichotomisierung gewalttätigen Verhaltens in die Subgruppen proaktive und reaktive Gewalt ein sinnvolles Konstrukt darzustellen scheint. Die auf diesem Hintergrund konzipierte und in dieser Arbeit validierte ProRea- Ratingskala hat sich in der durchgeführten empirischen Anwendung als ein geeignetes Instrument zur Erfassung der beiden Deliktmuster erwiesen. Das Instrument wurde entsprechend den in der vorliegenden Untersuchung gewonnenen Erkenntnissen modifiziert und findet sich in überarbeiteter Version im Anhang.

Durch Limitationen der durchgeführten Studie und der Frage nach der Robustheit oder Replizierbarkeit der gewonnenen Resultate ergeben sich verschiedene Implikationen für weitere Untersuchungen:

Bei der Interpretation der Ergebnisse der vorliegenden Studie müssen verschiedene Einschränkungen berücksichtigt werden. Zum einen wurden nur männliche Probanden untersucht, was eine Aussagefähigkeit bezüglich Gewaltverhalten bei Frauen ausschließt. Zu berücksichtigen sind außerdem Selektionseffekte der Stichprobe. Es handelte sich bei den untersuchten Personen um bereits straffällig gewordene Probanden, was bereits eine extreme Ausprägung der Gewaltbereitschaft nahelegt. Die Möglichkeit der Übertragung der gewonnenen Erkenntnisse auf eine Normalpopulation müsste in weiteren Studien geprüft werden. Während bezüglich der Intelligenzverteilung eine gute Repräsentativität der Stichprobe für die Normalverteilung besteht, müssen bezüglich der Altersverteilung Einschränkungen gemacht werden. Die gewonnenen Daten beziehen sich auf eine Stichprobe mit Probanden des jungen Erwachsenenalters. Eine Anwendbarkeit der Erkenntnisse auf andere Altersgruppen muss ebenfalls noch überprüft werden.

In der ersten Anwendung der ProRea- Ratingskala (Retz & Rösler, 2007; Retz & Rösler, 2010) wurde das Instrument hinsichtlich seiner Interrater- Reliabilität betrachtet. Es ergaben sich zufriedenstellende Ergebnisse (ICC [95%]: 0,98 (0,94- 0,99)). In der vorliegenden Untersuchung hingegen wurde das Instrument für einen Probanden nur von jeweils einem Untersucher ausgefüllt, sodass Aussagen hinsichtlich der Interrater- Reliabilität hier nicht möglich sind. In weiteren Anwendungen des Instrumentes sollte auf die Überprüfung der genannten Reliabilitätsform geachtet werden, um die Ergebnisse der obigen Studien zu verifizieren.

Die gewonnenen Ergebnisse dieser Dissertationsarbeit stellen sich somit in einer zwar weitgehend erwartungskonformen Art dar, dennoch wären weitere Studien zur Überprüfung der Replizierbarkeit und eine ausgedehntere Validierung des Instrumentes zu begrüßen. Dadurch kann die hier durchgeführte Untersuchung als Ausgangspunkt weiterer Forschung in diesem sehr interessanten und praxisrelevanten Gebiet der forensischen Psychiatrie angesehen werden.

5. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

5.1 Tabellenverzeichnis

Theoretischer Teil

Tabelle 1: Theoretische Charakteristika proaktiver und reaktiver Gewalt.....	7
Tabelle 2: Korrelationen zwischen proaktiver und reaktiver Gewalt.....	17
Tabelle 3: Vergleich von antisozialer Persönlichkeitsstörung und Psychopathie.....	21
Tabelle 4: Items des Fragebogens von Dodge und Coie (1987).....	28
Tabelle 5: Items des RPQ.....	29
Tabelle 6: sozioökonomische und persönlichkeitsbezogene Variablen mit Assoziation zu den Aggressionssubtypen.....	30
Tabelle 7: Denkstile des PICTS.....	31
Tabelle 8: Rating- Instrument für proaktive und reaktive Gewalt.....	34

Methodenteil

Tabelle 9: verwendetes Schema zur Erfassung der soziobiographischen Variablen.....	37
Tabelle 10: Übersicht der verwendeten Messinstrumente.....	38
Tabelle 11: Items zur Erfassung des Aggressionszieles.....	39
Tabelle 12: Abschnitte des ProRea.....	40
Tabelle 13: ProRea Teil A.- Persönlichkeitsstruktur des Probanden.....	40
Tabelle 14: ProRea Teil B.- reaktive Gewalt und Teil C.- proaktive Gewalt.....	42- 43
Tabelle 15: ProRea Teil D.- frühere Gewaltstraftaten.....	44

Ergebnisteil

Tabelle 16: Häufigkeiten der Deliktstrukturen des ProRea- Fragebogens.....	70
Tabelle 17: erklärte Gesamtvarianz der beiden Faktoren.....	74

Tabelle 18: rotierte Komponentenmatrix der einzelnen Items.....	75
Tabelle 19: Reliabilitätskoeffizienten für die Skala reaktive Gewalt.....	76
Tabelle 20: Reliabilitätskoeffizienten für die Skala proaktive Gewalt.....	76
Tabelle 21: Übersicht der verschiedenen Güteindizes.....	78
Tabelle 22: Ergebnisse des I7 in der Gesamtstichprobe.....	79
Tabelle 23: Korrelationskoeffizienten zwischen den Subskalen des I7 und den Deliktmustern.....	81
Tabelle 24: Korrelationskoeffizienten zwischen der WURS und den Deliktmustern.....	82
Tabelle 25: Korrelationskoeffizienten zwischen Faktoren und Gesamtwert der PCL und den Deliktmustern.....	83
Tabelle 26: Korrelationskoeffizienten zwischen NEO- PI- R und den Deliktmustern.....	84

5.2 Abbildungsverzeichnis

Methodenteil

Abbildung 1: zugrundeliegendes Strukturgleichungsmodell.....	50
--	----

Ergebnisteil

Abbildung 2: Häufigkeitsverteilung Alter.....	52
Abbildung 3: Darstellung der prozentualen Anteile der verschiedenen Deliktgruppen.....	53
Abbildung 4: Delikthäufigkeiten innerhalb der Gruppe „Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit“	54
Abbildung 5: Anteil der Probanden mit Vorkommen autoaggressiver Verhaltensweisen.....	55
Abbildung 6: Anteil von „Gewalt gegen Sachen „ innerhalb der Stichprobe.....	56
Abbildung 7: Häufigkeit des Auftretens vorheriger Gesetzeskonflikte.....	57

Abbildung 8: Häufigkeiten verschiedener Altersgruppen bezüglich des ersten Gesetzeskonfliktes.....	58
Abbildung 9: Häufigkeiten verschiedener Altersgruppen bezüglich der ersten Gewaltstraftat.....	59
Abbildung 10: prozentualer Probandenanteil von BZR- Einträgen ohne Deliktdifferenzierung.....	60
Abbildung 11: prozentualer Probandenanteil von BZR- Einträgen bezüglich Gewaltdelikten.....	60
Abbildung 12: prozentuale Darstellung der Schulbildung in Jahren.....	62
Abbildung 13: prozentuale Anteile der verschiedenen Schulabschlüsse.....	63
Abbildung 14: prozentuale Darstellung der beruflichen Bildung.....	64
Abbildung 15: prozentuale Verteilung bezüglich Substanzeinfluss zum Tatzeitpunkt.....	65
Abbildung 16: Häufigkeiten der Gutachtendiagnosen nach ICD- 10.....	66
Abbildung 17: Häufigkeitsverteilung der gruppierte Intelligenzquotienten.....	67
Abbildung 18: Anteile fehlender Werte für den ProRea.....	68
Abbildung 19: Anteile fehlender Werte bei den anderen verwendeten Instrumenten.....	69
Abbildung 20: Häufigkeiten der beiden ProRea- Deliktstrukturen.....	71
Abbildung 21: Screeplot; Eigenwerte der denkbaren Faktoren.....	73
Abbildung 22: Häufigkeitsverteilung der Impulsivitätsskala des I7.....	80
Abbildung 23: Darstellung der ausgeschlossenen Items	88
Abbildung 24: problematisches Item zur Erfassung des Delikttyps.....	97

6. Literaturverzeichnis

Anderson, C.A. & Bushman, B.J. (2002). Human aggression. *Annual Review of Psychology*, 53, 27-51.

Anderson, C.A., & Bushman, B.J. (2002). Human aggression. *Annual Review of Psychology*, 53, 27-51.

Backhaus, K. (2008). *Multivariate Analysemethoden*. 12. Aufl., S. 323-387.

Bandura, A. (1973). *Aggression: A social learning theory analysis*. New York: Prentice Hall.

Barker, E.D., Tremblay, R.E., Nagin, D.S., Vitaro, F., Lacourse, E. (2006). Development of male proactive and reactive physical aggression during adolescence. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 48, 783- 790-

Barry, T.D., Thompson, A., Barry, C.T., Lochman, J.E., Adler, K., & Hill, K. (2007). The Importance of Narcissism in Predicting Proactive and Reactive Aggression in Moderately to Highly Aggressive Children. *Aggressive Behavior*, 33, 185-197.

Bennett, D.S., Pitale, M., Vora, V., & Rheingold, A.A. (2004). Raective vs. proactive antisocial behavior: Differential correlates of child ADHD symptoms. *Journal of attention disorders*, 7, 4, 197-202.

Bentler, P.M. & Bonett, D.G. (1980). Significance tests and goodness of fit in analysis of covariance structures. *Psychological Bulletin*, 88, 588- 606.

Bentler, P.M. (1990). Comparative fit indexes in structural models. *Psychological Bulletin*, 107, 238- 246.

Berkowitz, L. (1993). *Aggression: Ist causes, consequences and control*. New York: McGraw-Hill.

Blair, R.J. (2005). Applying a cognitive neuroscience perspective to the disorder of psychopathy. *Development and Psychopathology*, 17, 865-891.

Bollen, KA. (1989). *Structural equations with latent variables*. New York: Wiley.

Borkenau, P. & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI)*. Handanweisung. Göttingen: Hogrefe.

Brendgen ,M., Vitaro, F., Tremblay, R.E. & Lavoie, F. (2001). Reactive and proactive aggression: Predictions to phydical violence in different contexts and moderating effects of parental monitoring and caregiving behavior. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 29, 293-304.

Brendgen, M., Vitaro, F., Tremblay, R.E., & Lavoie, F. (2001). Reactive and proactive aggression: Predictions to physical violence in different contexts and moderating effects of parental monitoring and caregiving behavior. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 29, 293-304.

Brosius, Felix: SPSS 16. MITP-Verlag 2008.

Brosius, Felix: SPSS für Dummies. Wiley-VCH 2007.

Brown, K., Atkins, M.S., Osborne, M.L., & Milanmow, M. (1996). A revised teacher rating scale for reactive and proactive aggression. *Journal of Abnormal Psychology*, 24, 473-480.

Browne, M. W. & Cudeck, R. (1993). Alternative ways of assessing model fit. In: Bollen, K. A. & Long, J. S. (Eds.) *Testing Structural Equation Models*. pp. 136–162. Beverly Hills, CA: Sage

Bühner, M. (2006). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion*. München: Pearson.

Camodeca, M., Goossens, F.A., Meerum Terwogt, M., & Schuengel, C. (2002). Bullying and Victimization among school- age children: Stability and links to proactive and reactive aggression. *Social Development*, 11, 332-345.

Campbell, A., Muncer, S., McManus, I.C., & Woodhouse, D. (1999). Instrumental and expressive representations of aggression: one scale or two? *Aggressive Behavior*, 25, 435-444.

Coie, J.D. & Dodge, K.A. (1998). Aggression and antisocial behavior. In W. Damon & N. Eisenberg (Eds.). *Handbook of child psychology* (pp.779-862). New York:Wiley.

Coie, J.D., Dodge, K.A., Terry, R., & Wright, V. (1991). The role of aggression in peer relations: An analysis of aggression episodes in boys play groups. *Child Development*, 62, 812-826.

Cole, P.M., Martin, S.E., & Dennis, T.A. (2004). Emotion regulation as a scientific construct. Methodological challenges and directions for child development research. *Child development*, 75, 317-333.

Conner, K.A., Duberstein, P.R., Conwell, Y. & Caine, E.D. (2003). Reactive aggression and suicide: Theory and evidence. *Aggression and Violent Behavior*, 8, 413-432.

Cornell, D.g., Warren, J., Hawk, G., Stafford, E., Oram, G. & Pine, D. (1996). Psychopathy in instrumental and reactive violent offenders. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 64, 783-790.

Crick, N.R., & Dodge, K.A. (1994). A review and reformulation of social information-processing mechanisms in children`s social adjustment. *Psychological Bulletin*, 115, 74-101.

Crick, N.R., & Dodge, K.A. (1996). Social information processing mechanisms in reactive and proactive aggression. *Child Development*, 67, 993-1002.

- Cronbach, L.J. & Meehl, P.E. (1955). Construct validity in psychological tests. *Psychological bulletin*, 52, 281- 302.
- Darren, G. & Mallery, P. (2002). *SPSS for Windows Step by Step: A Simple Guide and Reference, 11.0 Update. 4. Auflage.* Allyn & Bacon.
- Day, D.M., Bream, L.A., & Pal, A. (1992). Proactive and reactive aggression: An analysis of subtypes based on teacher perceptions. *Journal of Clinical Child Psychology*, 21, 210-217.
- Day, D.M., Bream, L.A., & Pal, A. (1992). Proactive and reactive aggression: An analysis of subtypes based on teacher perceptions. *Journal of Clinical Child Psychology*, 21, 210- 217.
- Dodge, K.A. (1986). A social information processing model of of social competence in children. In m. Perlmutter (Ed.), *The Minnesota Symposium on Child Psychology (Vol. 18, pp. 77-125)*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Dodge, K.A. (1991). The structure and function of reactive and proactive aggression. In D.J. Pepler & K.H. Rubin (Eds.), *The development and treatment of childhood aggression (pp. 291-218)*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Dodge, K.A. (2003). Do social information- processing patterns mediate aggressive behavior? In B.B. Lahey (Ed.), *Cases of conduct disorder and juvenile delinquency*, 254-274.
- Dodge, K.A., & Coie, J.D. (1987). Sozial information processing factors in reactive and proactive aggression in childrens peer groups. *Journal of Personality and Social Psychology*, 53, 1146-1158.
- Dodge, K.A., Lochmann, J.E., Harnish, J.D., Bates, J.E., & Pettit, G.S. (1997). Reactive and proactive aggression in school children and psychiatrically inpaired chronically assaultive youth. *Journal of Abnormal Psychology*, 106, 37-51.
- Dolan, C.M. (2010). What imaging tells us about violence in anti- social men. *Criminal Behavior and mental Health*, 20, 199- 214.
- Engle, R.W., Tuholski, S.W., Laughlin, J.E., & Conway, A.R.A. (1999). Working memory, short-term memory, and general fluid intelligenz: A latent variable approach. *Journal of Experimental Psychology, General*, 128, 309- 331.
- Eysenck, S. B. G., & Eysenck, H. J. (1978). Impulsiveness and venturesomeness: Their position in a dimensional system of personality description. *Psychological Reports*, 43(3), 1247-1255.
- First, M.B., Spitzer, R.L., Gibbon, M., Williams, J.B.W., Davies, M., Borus, J., Howes, M.J., Kane, J., Pope, H.G., Rounsaville, B. *The Structured Clinical Interview for DSM-III-R Personality Disorders (SCID-II). Part II: Multi-site Test-retest Reliability Study*, *Journal of Personality Disorders* 1995; 9(2), 92-104

Fite, P.J., Colder, C. R., & Pelham, W.E. (2006). A Factor Analytic Approach to Distinguish Pure and Co-Occurring Dimensions of Proactive and Reactive Aggression. *Journal of Clinical Child and Adolescent Psychology*, 35, 4, 578-582.

Fydrich, Thomas; Renneberg, Babette, Schmitz, Bernt & Wittchen, Hans-Ulrich (1997). SKID-II. Strukturiertes Klinisches Interview für DSM-IV. Achse II: Persönlichkeitsstörungen Interviewheft. Eine deutschsprachige, erweiterte Bearbeitung der amerikanischen Originalversion des SCID-II von: First, Michael B.; Spitzer, Robert L.; Gibbon, Miriam; Williams, Janet B.W. & Benjamin, Lorna. Göttingen: Hogrefe.

Goethe, J.W. (1783). Brief an Johann Gottfried Herder. in *Goethes Briefe*. Hrsg. von Karl R. Mandelkow, Hamburg 1962.

Hare R. und Neumann. Psychopathy as a clinical and empirical construct. *Annual review of clinical psychology* (2008) vol. 4 pp. 217-46

Hare R., Clark D., Grann M., & Thornton D. Psychopathie and the predictive validity of the PCL-R; an international perspective. *Behavior Science Law* 2000; 18: 623-645.

Hare, R.D. (1998). Psychopathy, affect and behavior. In Cooke, D.J.; Forth, A.E., Hare, R.D. (Eds.) *Psychopathy: Theory, Research and Implications for Society*, 105- 139.

Hubbard, J.A., Cillessen, A.H.N., Schwartz, D., Dodge, K.A., & Coie, J.D. (2001). The Dyadic Nature of Social Information Processing in Boys Reactive and Proactive Aggression. *Journal of Personality and Social Psychology*, 80, 2, 268-280.

Hubbard, J.A., McAuliffe, M.D., Morrow, M.T., & Romano, L.J. (2010). Reactive and Proactive Aggression in Childhood and Adolescence: Precursors, Outcomes, Processes, Experiences, and Measurement. *Journal of Personality*, 78, 95- 118.

Hubbard, J.A., Smithmeyer, C.M., Ramsden, S.R., Parker, E.H., Flanagan, K.D., Dearing, K.F. (2002). Observational, physiological, and self-report measures of childrens anger: Relations to reactive versus proactive aggression. *Child Development*, 73, 1101-1118.

Huchzerneier C., Bruß E., Geiger F., Godt N., von Nettelblatt F., & Aldenhoff, J. Psychopathy Checklist score predicts negative events during the sentences of prisoners with Hare Psychopathy: a prospective study at german prison. *Canadian journal of Psychiatrie* 2006, Volume 51, 692-697.

Kempes, M., Matthys, W., Maassen, G., van Goozen, S., & van Engeland, H. (2006). A parent questionnaire for distinguishing between reactive and proactive aggression in children. *European Child and Adolescent Psychiatry*, 15, 38-45.

Kraus, C. (1999). Bezüge der „Psychopathie Checklist-Revised“ (PCL-R) zu den DSM-III-R- und ICD-10-Klassifikationen bei Sexualstraftätern. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 82 (1), 36-46.

Little, T.D., Jones, S.M., Henrich, C.C., & Hawley, P.H. (2003). Disentangling the “whys” from the “whats” of aggressive behavior. *International Journal of Behavioral Development*, 27, 122- 133.

Loehlin, J. C. (1992). *Genes and environment in personality development*. Newbury Park, CA: Sage.

McAuliffe, M.D., Hubbard, J.A., Rubin, R.M., Morrow, M.T., & Dearing, K. F. (2007). Reactive and proactive aggression: Stability of constructs and relations to correlates. *Journal of Genetic Psychology*, 167, 365-382.

Meloy, J.R. (2006). Empirical basis and forensic application of affective and predatory violence. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 40: 539-547.

Merk, W., Orobio de Castro, B., Koops, W., & Matthys, W. (2005). The distinction between reactive and proactive aggression: Utility for theory, diagnosis and treatment? *European Journal of Developmental Psychology*. 2 (2), 197- 220.

Ostendorf, F. & Angleitner, A. (2003). *NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae, Revidierte Fassung (NEO-PI-R)*. Manual. Göttingen: Hogrefe.

Perry, D.G., Willard, J.C., & Perry, L.C. (1990). Peers perceptions of the consequences that victimized children provide aggressors. *Child Development*, 61, 1289-1309.

7. Anhang:

- modifiziertes Exemplar des ProRea- Fragebogens**
- Poster des DGPPN- Kongresses 2013**

Ratingskala reaktive und proaktive Gewalt- ProRea (Version 01/14)

Datum _____

Untersucher _____

Proband (HomDoknr.) _____

Gewalt wird hier verstanden als ein manifester tätlicher Angriff auf eine andere Person. Wenn auch Eigenaggression/ Gewalt gegen sich selbst, verbale Aggression/ Gewalt und Aggressivität/ Gewalt gegen Sachen beurteilt werden sollen, muss dies speziell markiert werden.

Bei Anklage/ Verurteilung wegen mehrerer Gewalttaten ist zunächst die gravierendste Straftat zu beurteilen.

Tätliche Gewalt gegen eine andere Person

- | | | |
|------------|---|-----------------------|
| § 174- 184 | Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung | <input type="radio"/> |
| § 211- 222 | Straftaten gegen das Leben | <input type="radio"/> |
| § 223- 231 | Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit | <input type="radio"/> |
| § 232- 241 | Straftaten gegen die persönliche Freiheit | <input type="radio"/> |
| § 249- 256 | Raub und Erpressung | <input type="radio"/> |
| § 306c | Brandstiftung mit Todesfolge | <input type="radio"/> |

Tätliche Gewalt gegen sich selbst

Tätliche Gewalt gegen Sachen

- | | | |
|------------|------------------------------|-----------------------|
| § 303- 305 | Sachbeschädigung | <input type="radio"/> |
| § 306- 323 | gemeingefährliche Straftaten | <input type="radio"/> |

Ratingskala reaktive und proaktive Gewalt- ProRea (Version 01/14)

A. Persönlichkeitsstruktur des Probanden

unruhig, fahrig, labil	1 2 3 4	ruhig, gelassen, besonnen
erlebt seine Umwelt feindselig, unterstellt negative Absichten	1 2 3 4	vertrauensvoll, ohne Misstrauen
Beziehungsideen, argwöhnisch, Misstrauisch	1 2 3 4	arglos, unbefangen
unbeliebt, einzelgängerisch, wenig enge Freunde	1 2 3 4	gesellig, verbindlich im Kontakt, stabile soziale Beziehungen
gewalttätig in Kindergarten- und Grundschulzeit	1 2 3 4	kein gewalttätiges Verhalten als Kind, ging Streit aus dem Weg
Verhalten orientiert sich am „Recht des Stärkeren“	1 2 3 4	auf Gerechtigkeit, Fairness und Ausgleich bedacht
emotionale Labilität, Neigung zu Überreaktionen	1 2 3 4	stabile Affektivität, Stressfestigkeit
hohe Angschwelle, geringe Angstbereitschaft	1 2 3 4	ängstlich, furchtsam
Wechselhaftigkeit der Interessen und im Handeln	1 2 3 4	Ausdauer, Durchhaltevermögen, Gewissenhaftigkeit
Vermeidung von Anforderungen und Anstrengungen	1 2 3 4	pflchtbewusst, stellt sich den Anforderungen an ihn
Impulsivität, Neigung zu übereilten Entscheidungen	1 2 3 4	keine vorschnellen Entscheidungen, zögerlich, skrupulös

Ratingskala reaktive und proaktive Gewalt- ProRea (Version 01/14)

B. Deliktstruktur reaktive Gewalt

0 = nicht zutreffend

1 = teilweise zutreffend

2 = völlig zutreffend

nb = nicht beurteilbar

1. Die Gewaltanwendung ist Folge eines Konfliktes, einer Bedrohung oder einer

Provokation.

- a) *Ein längerfristiger Konflikt im Sinne eines dauerhaft belastenden Ereignisses liegt vor (z.B. chronischer Beziehungskonflikt)*
- b) *Es besteht ein auslösendes Belastungsereignis (Streit, Bedrohung, Provokation, Unglücksfall oder Ähnliches)*

2. Als Konsequenz des Konfliktes oder des Belastungsereignisses zeigt sich

eine affektive Erregung.

- a) *Im Falle eines schon länger bestehenden Konfliktes finden sich Zeichen einer Belastungsreaktion (depressive Verstimmung, emotionale Labilität, ect.)*
- b) *Bei einem akuten Konfliktereignis entsteht unmittelbar eine heftige Erregung im Sinne von Angst, Wut, Ärger, Zorn, ect. In der Regel fällt ein grobes Missverhältnis zwischen Anlass und Erregung auf, und die Bedeutung des akuten Konfliktereignisses wirkt oft nichtig in Relation zur Heftigkeit der affektiven Reaktion.*

3. Die affektive Erregung wird als wenig steuerungsfähig erlebt und verläuft

weitgehend einem bestimmten Muster folgend.

- a) *Die Erregung steigt innerhalb kürzester Zeit an und führt unmittelbar zu einer Besserung der Belastungssymptome oder zu einer Absenkung des Erregungspotentials.*
- b) *Der Proband ist in seiner Wahrnehmung auf die jeweilige Erregungsthematik und die damit einhergehende Aggressivität beschränkt, das Bewusstseinsfeld ist eingeschränkt.*
- c) *Während der affektiven Erregung ist die Fähigkeit des Betroffenen, angemessen auf Außenreize zu reagieren, herabgesetzt.*

Ratingskala reaktive und proaktive Gewalt- ProRea (Version 01/14)

4. Wiederherstellung einer angemessenen Reagibilität.

- a) *Der Proband nimmt ein deutliches Nachlassen der inneren Spannung wahr. Nach dem Abklingen der Erregung beginnt die emotionale Distanzierung vom aggressiven Geschehen (Reue und Bedauern).*
- b) *Der Proband leitet Maßnahmen zur Wiedergutmachung ein (Verständigung der Polizei, Notruf ect.)*
-

C. Deliktstruktur proaktive Gewalt

0 = nicht zutreffend

1 = teilweise zutreffend

2 = völlig zutreffend

nb = nicht beurteilbar

1. Die Gewalttat entsteht nicht aus der Situation.

- a) *Sie ist angekündigt.*
- b) *Sie ist geplant und vorbereitet.*

2. Die Tat hat instrumentellen Charakter.

- a) *Die Gewaltanwendung dient der Erreichung eines Ziels bzw. der Schaffung eines Vorteils.*
- b) *Der Proband hat über den Tataugenblick hinausreichende Intentionen.*

3. Der Proband verhält sich während der Gewaltanwendung rational.

- a) *Er kann sich auf Veränderungen der Situation einstellen.*
- b) *Er kontrolliert das Tatgeschehen, auf unerwartete Änderungen kann er angemessen reagieren.*

Ratingskala reaktive und proaktive Gewalt- ProRea (Version 01/14)

4. Der Proband zeigt bei der Tat keine starken Emotionen.

a) *Er ist nicht erregt oder wütend.*

b) *Er zeigt keine emotionalen Reaktionen auf das Verhalten des Tatopfers.*

D. frühere Gewalttaten

0= 0-1 Gewaltstraftat

1= 2 Gewaltstraftaten

2= 3-4 Gewaltstraftaten

3= >4 Gewaltstraftaten

1. Der Proband hat mehrfach reaktive Gewalttaten verübt.

a) *Mehrere Anklagen/ Verurteilungen wegen Gewaltstraftaten mit überwiegend Merkmalen reaktiver Gewalt.*

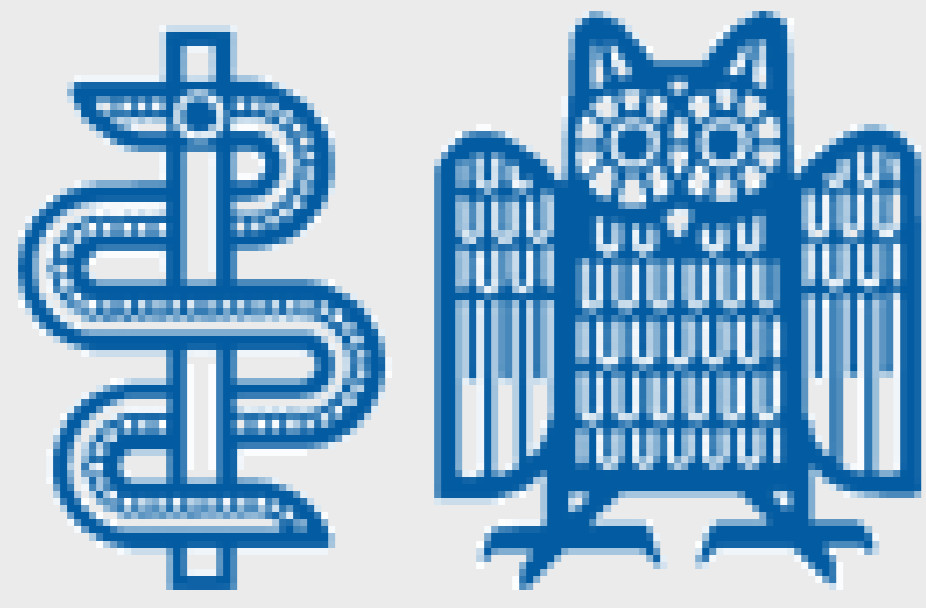
b) *Er ist wegen mehrerer reaktiver Gewalttaten gleichzeitig angeklagt/ verurteilt worden.*

2. Der Proband hat mehrfach proaktive Gewalttaten verübt.

a) *Mehrere Anklagen/ Verurteilungen wegen Gewaltstraftaten mit überwiegend Merkmalen proaktiver Gewalt.*

b) *Er ist wegen mehrerer proaktiver Gewalttaten gleichzeitig angeklagt/ verurteilt worden.*

Validierung des Screeninginstruments ProRea zur Erfassung reaktiver und proaktiver Aggression



Müller S & Philipp-Wiegmann F, Retz W, Rösler M

IGPUP – Neurozentrum, Universitätsklinikum des Saarlandes, Homburg/Saar

Hintergrund:

Mit Blick auf die Heterogenität von Aggression und Gewalt, welche oft mit delinquentem Verhalten einhergeht, erscheint die Hypothese einer Dichotomie zwischen einem reaktiven impulsiv-feindlich affektiven Subtyp und einem proaktiv-gesteuerten instrumental-räuberischen Subtyp als ein sinnvolles Konstrukt (Vitiello & Stoff, 1997; Brendgen et al., 2006). In einer Untersuchung über mögliche Zusammenhänge zwischen der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung und reaktiv-aggressivem Verhalten verwendeten Retz und Rösler (2007) bereits eine Vorläuferform des in der vorliegenden Untersuchung im Zentrum stehenden Fragebogens zu proaktiver und reaktiver Gewalt. Die Autoren konnten eine gute Interrater-Reliabilität des Fragebogens zeigen (ICC [95%]: 0,98 [0,94- 0,99]) (Retz & Rösler, 2010).

Die vorliegende Untersuchung ist eine Validierungsstudie des durch das Institut für Gerichtliche Psychologie und Psychiatrie der Universität des Saarlandes entwickelten Screeninginstruments ProRea ((Retz & Rösler, 2007; Retz & Rösler, 2010) zur Differenzierung aggressiver Delikttypen von Gewalttätern.

Stichprobe:

Es wurden 74 männliche Gewaltstraftäter im Alter zwischen 16 und 72 Jahren (M=34,9, SD=13,19) in die Untersuchung aufgenommen (Indexdelikte: Körperverletzungsdelikte n=38, Tötungsdelikte n=14; Sexualdelikte n=11, Freiheitsentziehung n=5, Raub/Erpressung n=5, Schwere Brandstiftung n=1). 27% waren Erstbestrafte, 73% Wiederholungstäter (Alter bei erster Gewalttat: M=25J, SD=9,9, Range=[14,54]). Bei 61% der untersuchten Straftäter wurde nach den diagnostischen Kriterien der ICD-10 eine Diagnose gestellt (Abb.1).

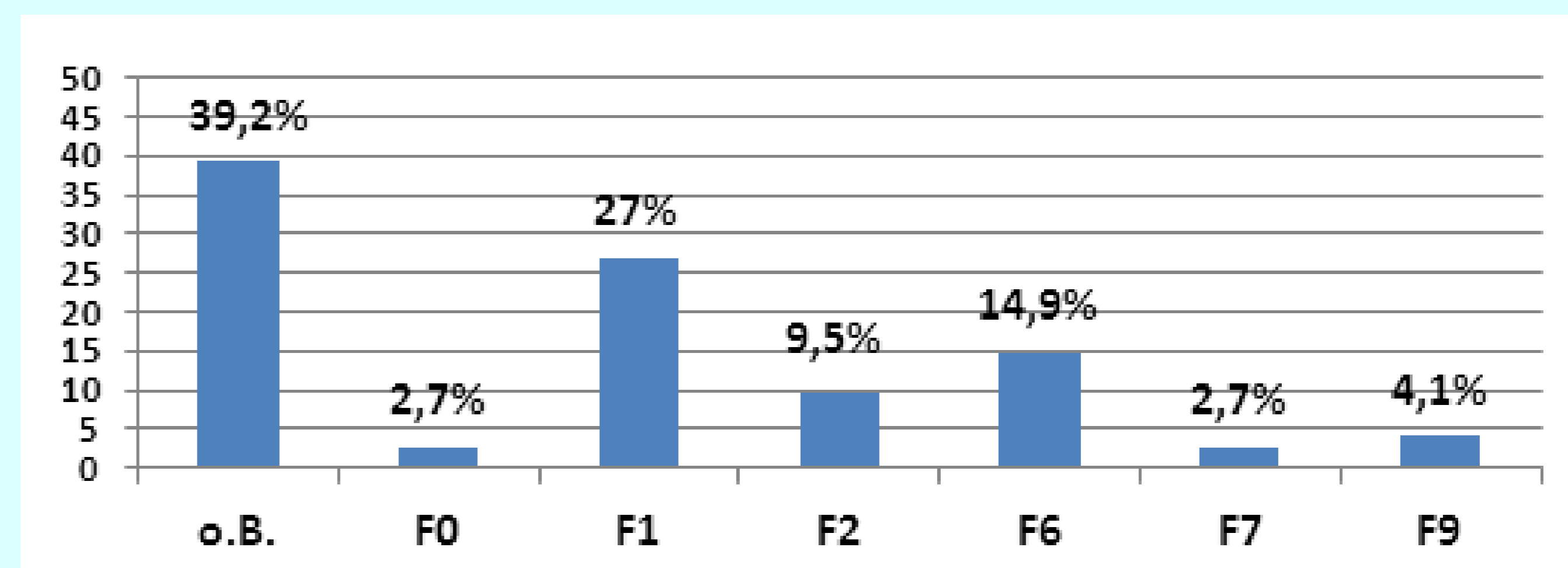


Abb.1: Prozentuale Häufigkeiten der Diagnosen nach ICD- 10

Methode und Ergebnisse:

In der Untersuchungshypothese wurde eine zweifaktorielle Struktur angenommen. Die Faktorenstruktur wurde sowohl exploratorisch als auch konfirmatorisch überprüft.

Nach exploratorischer und konfirmatorischer Faktorenanalyse wurden zwei Faktoren mit je fünf Items identifiziert. Jede der beiden Skalen enthält fünf Items (Abb.2, Abb.3). Die Items enthalten Aussagen zu den Umständen und dem Ablauf des Deliktes, zum emotionalen Zustand und dem Verhalten des Probanden während der Tat. Um dem Rater den Iteminhalt zu verdeutlichen, enthält jedes Item zudem ergänzende Erläuterungen.

Deliktstruktur	Items	Bewertung
Reaktiv		
B1	Die Gewaltnutzung ist Folge eines Konfliktes, einer Bedrohung oder einer Provokation.	0=nicht zutreffend 1=teilweises zutreffend 2=völlig zutreffende nb=nicht beurteilbar
B2	Der Tatablauf ist zeitlich begrenzt und weist keine Unterbrechungen auf.	
B3	Als Konsequenz des Konfliktes oder der Belastungssituation zeigt sich eine affektive Erregung.	
B4	Die affektive Erregung wird als wenig steuerungsfähig erlebt und verläuft weitgehend einem bestimmten Muster folgend.	
B5	Wiederherstellung einer angemessenen Reagibilität.	
Proaktiv		
C1	Die Gewaltnutzung entsteht nicht aus der Situation.	0=nicht zutreffend 1=teilweises zutreffend 2=völlig zutreffende nb=nicht beurteilbar
C2	Die Tat hat instrumentellen Charakter.	
C3	Der Proband verhält sich während der Gewaltnutzung rational.	
C4	Der Proband übernimmt für die von ihm begangene aggressive Handlung keine Verantwortung.	
C5	Der Proband zeigt bei der Tat keine starken Emotionen.	

Abb.2: Screeninginstrument ProRea

	Faktor 1	Faktor 2
Reaktive Deliktstruktur		
B1	0,749	-0,342
B2	0,256	-0,551
B3	0,747	-0,353
B4	0,773	-0,300
B5	0,644	-0,206
Proaktive Deliktstruktur		
C1	-0,350	0,748
C2	-0,034	0,877
C3	-0,620	0,480
C4	-0,699	-0,055
C5	-0,788	0,326

Abb.3: Rotierte Komponentenmatrix

Schlussfolgerungen

- Exploratorisch ließen sich zwei Faktoren extrahieren.
- Die Gesamtvarianzaufklärung kann mit 61.59% als ausreichend hoch angesehen werden (reaktive Aggression: 38.79%; proaktive Aggression: 23.74%).
- In der konfirmatorischen Faktorenanalyse lässt sich ein guter Modellfit zeigen (GFI=.909; CFI=.969; RMSEA=.078) .

Referenzen:
Vitiello B & Stoff DM (1997). Subtypes of aggression and their relevance to childpsychiatry. Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry, 36: 307-315.
Brendgen M, Vitaro F, Boivin M, Dionne G, Pérusse D (2006) Examining genetic and environmental effects on reactive versus proactive aggression. Developmental Psychobiology, 1042: 299-1312.
Retz W & Rösler M (2007) Gewalttätiges Verhalten bei Straftätern mit ADHS: Assoziation mit reaktiver, nicht aber proaktiver Gewalt. Nervenarzt 78(Suppl 2):206
Retz W & Rösler M (2010) Association of ADHD with reactive and proactive violent behavior in a forensic population ADHD. Atten Def Hyp Disord , 2:195-202.